

Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

Nr. 38 Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens, an Tagen nach einem Feiertag oder Sonntag mittags. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Ploty 5.—, wöchentlich Ploty 1.25; Ausland: monatlich Ploty 8.—, jährlich Ploty 96.— Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 30 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109. Telefon 136-90. Postcheckkonto 63.508. Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30—3.30.

Anzeigenpreise: Die nebengesaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreigesaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Ploty; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

Centrolew-Prozess vertagt

Dringlichkeitsantrag der Sejmopposition auf Verantwortlichmachung des Gerichtsvorsitzenden Neumann. — Antrag der Verteidigung auf Ausschluß des Vorsitzenden aus dem Richterkollekt. Die Verhandlung bis Dienstag vertagt.

Der tragische Zwischenfall im Centrolew-Prozess hat, wie wir bereits berichteten, ungeheures Aufsehen hervorgerufen. Weite Kreise der Öffentlichkeit sind durch den tragischen Tod des greisen Rechtsanwalts Korensfeld während seiner Aussagen tief erschüttert. Wie wir bereits berichteten, haben die Verteidiger einen Antrag auf Ausschließung des Vorsitzenden Neuman aus dem Richterkollekt angekündigt, da er durch seine Art zu fragen und besonders durch die ironischen Zwischenbemerkungen nach Ansicht der Verteidiger mit zum Tode des Rechtsanwalts beigetragen hat. Wir erfahren nunmehr, daß die Oppositionsparteien gestern in dieser Angelegenheit im Sejm einen

Dringlichkeitsantrag

eingbracht haben, damit Gerichtsvorsitzender Neuman zur Verantwortung gezogen werde. In dem Antrag heißt es u. a.:

„Der Verlauf der tragischen Vorfälle im Gerichtssaale, die mit dem Tode des verdienstvollen Rechtsanwalts Korensfeld ihren Abschluß fanden, zeigt die unerhörte Art des Zeugenverhörs durch den Vorsitzenden, daß die Wahl der für die leitenden Posten bestimmten Personen im Urgen liegt, daß man zum Ausmaß der Gerechtigkeit Männer beruht, die sich offenbar nicht darüber Rechenschaft ablegen was die Unparteilichkeit der Richter besagt, und die nicht verstehen, daß das verantwortliche Amt des Vorsitzenden ironische und hämische Behandlung der Zeugen nicht zuläßt.

In vorliegenden Falle ist die Erbitterung der Öffentlichkeit umso größer, als der verstorbene Zeuge langjähriger Advokat ist, ein Greis, der annähernd 50 Jahre als Vertreter gearbeitet hat. Um ähnlichen Vorfällen in Zukunft vorzubeugen und Richter vom Schicksal Neumanns zum Vorst nicht zuzulassen, schlagen die Antragsteller vor, daß jegliche Richterergesse so abzuändern, daß in Zukunft die Vorsitzenden der einzelnen Abteilungen im Gericht nicht durch den Justizminister ernannt, sondern durch das Richterkollektum gewählt werden.“

Es ist voranzusehen, daß der Antrag durch die Mehrheit des Regierungsblochs abgelehnt werden wird. Immerhin ist aber eine gründliche Aussprache über die Vorfälle im Warschauer Bezirksgericht im Sejm zu erwarten.

Der verstorbene Rechtsanwalt Mikolaj Korensfeld war 75 Jahre alt. Während seiner langjährigen Anwaltspraxis hatte er mit Vorliebe stets die Verteidigung Jugendlicher übernommen. Manchen Lesern dürfte noch sein nützliches Eintreten für die Jöglinge der Erziehungsanstalt Studzieniec im berühmten Studzieniec-Prozess in Erinnerung sein. Er war auch Mitglied einer Sonderkommission zur Durchführung einer gründlichen Reorganisation dieser Erziehungsanstalt. Neben seiner Berufsarbeit betätigte sich der Verstorbene sehr rege am öffentlichen Leben. Die Beerdigung findet heute um 12 Uhr mittags vom Trauerhause Czackistr. 8 auf dem Warschauer Friedhof statt.

Lange vor dem angeetzten Termin begann sich gestern der Saal des Warschauer Bezirksgerichts, in dem die Verhandlung im Centrolew-Prozess stattfindet, mit Publikum zu füllen. Alles ist gespannt und unruhig steht man dem Beginn der Verhandlung entgegen. In der Presseloge sieht man mehrere ausländische Journalisten. Man spricht davon, daß der Prozess wegen der Krankheit der Angeklagten Dr. Budzinstka-Tyliska vertagt werden wird, da sie nach dem Ohnmachtsanfall am Freitag schwer erkrankt ist. Einige wollen erfahren haben, daß die Angeklagten beim Eintritt des Gerichtshofes die „Rote Fahne“ singen werden.

Um 10.30 Uhr begann gewohnheitsgemäß die Verhandlung. Als der Vorsitzende bereits mit dem Zeugenverhör beginnen wollte, erhebt sich Rechtsanwalt Bonigwill und bringt im Namen der Verteidigung nachstehenden

Antrag

beim Gerichtshof ein:

„Infolge einiger durch die Gerichtsverhandlung sich ergebenden Umstände stelle ich den Antrag auf Ausschließung des Vorsitzenden Herrn Zygmunt Neuman, da er während der Verhandlung die Arbeit der Verteidigung durch ironische Bemerkungen bei der Zeugenvernehmung erschwert hat. Es war dies der Fall bei der Vernehmung der Zeugen Probit und Tylicki, am krassesten aber zeigte es sich bei der Vernehmung des Zeugen Rechtsanwalt Mikolaj Korensfeld. Solches Vorgehen des Vorsitzenden erschwert dem Gericht die unparteiische Führung des Prozesses, wenn es diese nicht ganz unmöglich macht. Wir Verteidiger haben begründete Zweifel über die Absicht des Herrn Vorsitzenden in bezug auf eine unparteiische Führung des Prozesses. Zudem ist im „Monitor Polski“ (Poln. Reichsanzeiger) vom 13. August v. Js. eine Bekanntmachung enthalten, laut der Herr Zygmunt Neuman zum Verwaltungsbeamten des Justizministeriums ernannt wurde, der unmittelbar dem Justizminister untersteht, also kein unabhängiger Richter ist und deshalb auch nicht zum Richterkollekt gehören kann.“

Der Vorsitzende Neuman erteilt hierauf dem Staatsanwalt das Wort zu obiger Erklärung, der sich hierzu wie folgt äußert:

„Gestern ereignete sich der traurige Todesfall des Herrn Mikolaj Korensfeld. Wir fühlen unbedingt alle diesen traurigen Fall mit, doch hat die Todesursache meines Erachtens nach keinen Zusammenhang mit dem Verhalten des Vorsitzenden, weder faktisch noch rechtlich. Für denjenigen, der Gelegenheit hatte, Rechtsanwalt Korensfeld in letzter Zeit zu beobachten, ist es zweifellos sicher, daß der Verstorbene sich sehr nervös zeigte. Ich war selber Zeuge, daß Rechtsanwalt Korensfeld während eines Gesprächs mit mir über die letzten Vorfälle im Lande große Aufgeregtheit zeigte. Wenn der Vorsitzende zum Tode des Rechtsanwalts Korensfeld beigetragen haben soll, so dürfte man dasselbe von Rechtsanwalt Budzinstka behaupten, der den greisen Rechtsanwalt zum Zeugen in dieser Verhandlung berufen hat. Es ist sehr möglich, daß man den Zeugen sich hätte ausprechen lassen sollen, aber einen solchen Vorwurf kann man dem Vorsitzenden nicht machen, umso mehr, da die Aussagen des Rechtsanwalts Korensfeld über die Vorfälle in der Wajzdower Allee derart waren, daß der Vorsitzende eine Reihe von Fragen stellen mußte. Die Aussagen des Rechtsanwalts Korensfeld waren anders als die einiger Polizisten, die vor ihm ausgelagt hatten, da einer von diesen feststellte, daß die berittene Polizei 300 Meter vor dem Ende des Juges Halt machte und daß diese 30 Meter nicht auf schäumenden Pferden zurückgelegt werden konnten. Die Bemerkung des Vorsitzenden war also durch die Tatsache begründet. Andererseits sehe ich solcher Art Demonstration — solcher Art Anträge der Verteidigung, verbessert sich der Staatsanwalt — als ganz und gar unbegründet an, die sich nicht auf das Gesetz stützen. Deshalb bitte ich, diesen Antrag unberücksichtigt zu lassen.“

(Fortsetzung auf Seite 2)

Es geht schon los.

Die Regierungsabgeordneten debattieren mit „schlagenden Beweisen“. Ohrfeigen — das neue Verständigungsmittel im Sanacja-Sejm. — Budgetausreden.

In der gestrigen Sejmung wurde die Debatte über das Budget des Agrarministeriums weitergeführt und beendet.

Von Seiten der Opposition ergriff als erster Redner Abg. Czenaszczyl das Wort, worauf Abg. Sänge vom Deutschen Klub eine Erklärung abgab, in der er feststellt, man habe bereits im vergangenen Jahre bemerkt, daß sich die Verhältnisse in der Landwirtschaft trotz bester Voraussetzungen nicht bessern werden. Die Landwirtschaft sei heute geradezu ruiniert durch das Mißverhältnis der Preise besonders in der auf höherem Niveau stehenden Landwirtschaft in Posen und Pommerellen. Der Herr Berichterstatter habe die Mittel zur Sanierung nicht genannt, auch der Herr Minister habe nichts Entscheidendes unternommen. Besagenswert sei ferner, daß selbst in diesem kritischen Jahre keine erheblichen Reduzierungen des Gesamtbudgets vorgenommen worden seien. Früher hatte man behauptet, daß die Landwirte über ihre Verhältnisse leben, jetzt ist es die Regierung, die über ihre Verhältnisse lebt.

Sodann bestieg der kommunistische Abg. Tlaczew das Rednerpult und erklärte gleich zu Anfang seiner Rede lang und breit, daß er gegen das Budget stimmen werde. Als Sejmarschall Switalski ihn darauf aufmerksam machte, daß sein Sprechtermin verstrichen sei und Tlaczew heftig antwortete, schloß ihn der Sejmarschall für eine Sitzung, und als dies nicht fruchtete, auf 1 Monat aus. Als Tlaczew nunmehr den Saal verlassen wollte, verbot ihm der Abg. Stryniel vom Regierungsblock eine

heftige Ohrfeige

mit den Worten: „Da hast du was für die Verfolgung der Ukrainer durch die Sowjets“. Abg. Skrypnil wurde hierauf vom Sejmarschall von der Sitzung ausgeschlossen.

Der Reihe nach spricht Bonikowski (BB.), worauf die Debatte über das

Budget des Kriegsministeriums

eröffnet wird, der der Leiter des Kriegsministeriums, General Konarzowski, bewohnt. Referent ist Abg. Berkowicz (BB.). Gleich nach ihm spricht Abg. Oberst Arciszewski vom Nationalen Klub, der die Sorgen der Nationalisten um die Sicherheit der Landesgrenzen wieder einmal auf Tapet bringt. Als nach einer kurzen Rede des Abg. Rog der Abg. Burda (BB.) das Rednerpult betritt,

verläßt die Opposition zum Reichen des Protektors den Saal.

Abg. Galica (BB.) spricht nunmehr über die Geschichte der Legionen und behauptet, daß gewisse sogenannte nationale Elemente die Auflösung der Legionen verursacht hätten. Zwischenruf des Abg. Kaweck (Nat. Klub): „Weil die Legionen Deutschland dienen wollten“. Ein unbeschreiblicher Tumult bricht nach diesen Worten aus. Abgeordnete stürzen auf Kaweck zu und umringen ihn, jemand ohrfeigt ihn, Kaweck springt auf eine Bank und sucht nervös in seinen Taschen. Abg. Golowka schreit: „Raus aus dem Saal!“. Die Bänke der Nationalen werden immer mehr bedrängt, schließlich verläßt Kaweck den Saal. Der Spektakel will kein Ende nehmen. Abg. Stypulkowski (N.) gerät mit einigen Sanacjaabgeordneten in Streit und wird mehrmals geohrfeigt. Nur mit großer Mühe gelang es dem Sejmarschall, die Ruhe wieder einigermaßen wiederherzustellen. Unhaltende Erregtheit der Kammer ist weiter deutlich bemerkbar.

Von der Opposition wird später noch der Dringlichkeitsantrag betreffs der Vorfälle im Warschauer Bezirksgericht eingebracht, den wir im Rahmen des Prozessberichts an anderer Stelle bringen.

Die Begründung des Antrags.

Im Namen der Verteidiger erklärt Rechtsanwalt R u n d o :

Die Verteidigung hat nicht leichten Herzens sich gezwungen gesehen, den Antrag auf Ausschluß des Vorsitzenden zu stellen. Und es geschah auch nicht unter Einfluß eines einzelnen Falles von Fälschung der Zeugenaussagen. Es ist hier nicht der Ort und die Zeit, die tatsächliche Ursache des Todes des Rechtsanwalts K o r e n s e l d festzustellen. Das werden die Ärzte tun. Aber wir Menschen, die wir den Tod unseres Kollegen gesehen haben, können unsere Augen davor nicht schließen. In dem Augenblick, da von seiten des Vorsitzenden die Äußerung fiel: „Sie fühlen sich wohl immer schlecht, wenn Sie keine Polizei sehen?“ und als im Herzen dieses alten Mannes etwas Furchtbares vorging, wußten wir, die wir seine Empfindlichkeit kennen und wissen, welche Anstrengung es ihm kostete, hier als Zeuge zu erscheinen, das Wort ergreifen. Man kann verstehen, was in ihm vorging nach solchen Fragen. Aber ich bemerke, daß dies nur ein Punkt in dem Verhalten des Vorsitzenden ist. Während der ganzen Zeit der Verhandlung war die Verteidigung mehreren solchen Momenten ausgesetzt. Aber die öffentliche Meinung wird es wohl zu werten verstehen, daß wir die ganze Zeit hindurch bemüht waren, den Hintergrund dieses Prozesses objektiv aufzuklären. Gerade diese Bemühungen wurden vom Vorsitzenden gehemmt. Während der Zeugenaussagen schuf er eine Atmosphäre, die es ihnen unmöglich machte, sich richtig auszusprechen. Erlaubt dies das Gesetz? Das ist ja eben eine Frage für Juristen. Art. 42 des Strafgesetzbuches sieht in solchem Falle die Ausschließung des Vorsitzenden vor. Da gewisse Momente im Verhalten des Vorsitzenden sich wiederholten, so sah die Verteidigung es als ihre Pflicht an, den Antrag auf Ausschließung zu stellen.

Die Ablehnung.

Ohne daß die Richter sich zu einer Beratung nach dem Beratungszimmer begeben haben, verständigen sie sich im Flüster-tone über den Antrag und der Vorsitzende verliest nach kurzer Zeit folgende Erklärung:

„Da das Gericht in dem Antrag keine gesetzliche Grundlagen zum Ausschluß des Vorsitzenden findet, beschließt es, den Antrag der Verteidigung unberücksichtigt zu lassen.“

Gleich darauf erjucht Rechtsanwalt R u d z i n s k i um

Vertagung

der Gerichtsverhandlung infolge Krankheit der Angeklagten Frau Dr. Budzinska-Dylica und bringt ein ärztliches Zeugnis bei, daß die Krankheit der Frau Dr. B. bestätigt und eine Bettruhe von mindestens 14 Tagen für die Angeklagte vorseht. Der Staatsanwalt beantragt, die Angeklagte vom Gerichtsarzt untersuchen zu lassen. Nach kurzer Beratung erklärt das Gericht, daß die Verhandlung infolge Krankheit der Angeklagten Frau Dr. Budzinska-Dylica

auf Dienstag, den 10. Februar, vertagt

ist, worauf die Sitzung geschlossen wird.

Eisenbahnunglück in Kralau.

Durch falsche Weichenstellung ist gestern früh auf dem Kralauer Bahnhof ein aus Warschau ankommender Personenzug auf einen Schnellzug aufgefahren, wobei 2 Personen getötet und mehrere schwer verletzt wurden. Die Lokomotiven beider Züge und mehrere Waggons sind zerschmettert.

Generalkstreit auf Madeira.

Woher wird Pilsudski die Nahrungsmittel nehmen?

L o n d o n, 7. Februar. Als Protest gegen die neue Weizen- und Mehlgesehgebung der portugiesischen Regierung ist auf der Insel Madeira, wie aus Funchal berichtet wird, ein Generalkstreit ausgebrochen. Sämtliche Geschäfte sind geschlossen. Der Schiffsahrts- und Landverkehr ist eingestellt worden.

L o n d o n, 7. Februar. Bei den Streikunruhen in Madeira wurden mehrere Personen getötet und verletzt. Außerdem wurde beträchtlicher Sachschaden angerichtet.

Der Sturm gegen die Deutschlandanleihe.

P a r i s, 7. Februar. Die Ankündigung von der Auflegung einer deutschen Anleihe in Paris hat am Freitag in den Wandelgängen der Kammer zu lebhaften Auseinandersetzungen geführt, die schließlich bis zum Finanzausschuß der Kammer vordrangen. Der rechtsradikale Abgeordnete Mandel verlangte, daß der Finanzminister sich vor dem Ausschuß über die Kreditgewährung an Deutschland äußere, da sie mit Genehmigung der französischen Regierung erfolge. Im auswärtigen Ausschuß der Kammer legte der Abgeordnete Franklin Bouillon Verwahrung gegen die Eröffnung eines Kredits an die ehemaligen Feinde Frankreichs ein. Er kündigte ferner an, daß er die Regierung am Dienstag oder Mittwoch in der Kammer interpellieren werde. Der Ministerpräsident erklärte, daß im Schoße des Kabinetts volle Einigkeit bestehe und daß der Finanzminister die Angelegenheit vor dem Finanzausschuß der Kammer eingehend behandeln und erklären werde.

Der Ministerpräsident erklärte, daß im Schoße des Kabinetts volle Einigkeit bestehe und daß der Finanzminister die Angelegenheit vor dem Finanzausschuß der Kammer eingehend behandeln und erklären werde.

Hunderttausende von Menschen sammelten sich am Freitag abend an den Ufern des Ganges, um der feierlichen Verbrennung des Hinduführers Pandit Motilal Nehru beizuwohnen. Die Leiche war in die Flagge des Kongresses gehüllt und mit Blumen überschüttet.

Im Kampf gegen den Militarismus.

Die sozialistischen Jugendorganisationen auf der Anklagebank.

Jahr für Jahr begehen die sozialistischen Jugendorganisationen gemeinsam mit den sozialistischen Parteien die Feier des 1. Mai. Auch die Jugendorganisationen wenden sich mit einem Aufruf an die Massen, in dem sie den Kampf um die Ideale des Sozialismus und um die aktuellen Forderungen der Arbeiterjugend proklamieren. Einen besonders wichtigen Teil der Kundgebungen der Arbeiterjugend bildet die Propaganda für den Frieden und der Kampf gegen Militarismus. Es ist dies ganz natürlich, denn gerade die Jugend ist ja in Kriegszeiten in erster Linie als Kanonensfutter auszuweisen, gerade für die Jugend bedeutet Krieg die schlimmste aller Katastrophen.

In der Stadt Lodz besteht, wie in anderen Teilen des Landes, eine freundschaftliche Zusammenarbeit zwischen den sozialistischen Jugendorganisationen aller Nationalitäten. So haben denn auch die polnische, deutsche und jüdische Arbeiterjugend vor dem 1. Mai des vergangenen Jahres, wie gewöhnlich, einen gemeinsamen Aufruf erlassen, an dessen Redigierung die Vertreter aller drei Jugendorganisationen mitwirkten. Der Aufruf wurde jedoch vor seiner Verbreitung beschlagnahmt. Gegen die Verfasser des Aufrufes wurde ein gerichtliches Verfahren eingeleitet. Erst jetzt wurde ihnen der Anklageakt zugestellt, der folgendermaßen lautet:

„Der Staatsanwalt des Bezirksgerichts der Stadt Lodz erhebt Anklage gegen die ständigen Einwohner der Stadt Lodz Gustav Ewald, Troim Jelmanowicz, Juda Frydman, Henryk Wachowicz, Szlama Nutkiewicz und Erwin Thiem, daß sie im Zeitraume bis zum 29. April 1930 in gemeinsamer und bewußter Handlung einen Aufruf zwecks Verbreitung desselben in 3 Sprachen, der polnischen, deutschen und jüdischen, verfaßt haben; der Aufruf beginnt mit den Worten „Es lebe der 1. Mai“ und bildet in den Worten: „Wir wollen keinen Krieg, und wenn ein Krieg ausbrechen sollte, — werden wir nicht gehen“ eine Aufreizung für die Militärpflichtigen, ihre militärische Dienstpflicht zu verletzen.“

In der Begründung der Anklage heißt es: „Am 7. Mai 1930 benachrichtigte die Lodzer Stadtkassierin die Staatsanwaltschaft des Bezirksgerichts in Lodz von der Beschlagnahme des von der Lodzer Jugendorganisation „Tur“, dem Jugendbund „Zukunft“ und dem Deutschen Sozialistischen Jugendbund herausgegebenen Aufrufes und beantragte, die Herausgeber zur strafrechtlichen Verantwortung zu ziehen, und zwar: Heinrich Wachowicz, Vorsitzenden des „Tur“, Troim Jelmanowicz und Juda Frydman, Vertreter des Jugendbundes „Zukunft“ und Gustav Ewald, Vertreter des Deutschen Sozialistischen Jugendbundes. Die durchgeführte Untersuchung erwies, daß die Genannten zusammen mit Szlama Nutkiewicz, Vertreter des Jugendbundes „Zukunft“ und Erwin Thiem, Vertreter des Deutschen Sozialistischen Jugendbundes, tatsächlich den Aufruf verfaßt haben, der mit den Worten beginnt: „Es lebe der 1. Mai! Arbeitende Jugend! Wir rufen Dich auf zum allgemeinen Streik am 1. Mai“. Wie aus dem Gerichtsprotokoll hervorgeht, ist der Aufruf dazu angetan, die Heeresangehörigen zur Verletzung ihrer Militärdienstpflicht aufzureizen, und enthält u. a. nachstehende Wendungen: „Nur die internationale Solidarität aller Menschen der Arbeit — besonders der Jugend, die die Schützengräben füllt, — kann sich den Verbrechen der Hervorrufung eines neuen Krieges erfolgreich widersetzen!“ — „Wir wollen keinen Krieg, und wenn ein Krieg ausbrechen sollte, — werden wir nicht gehen“.

So weit der Anklageakt. Das Flugblatt ist konfiszieren und wir sind nicht in der Lage nachzuprüfen, ob die angeführten Zitate nicht etwa durch das mechanische Herausgreifen aus dem Zusammenhang des ganzen Aufrufes den Sinn bekommen haben, den die Staatsanwaltschaft ihnen gibt. Was die internationale Solidarität anbetrifft, so sind wir genau derselben Ansicht, daß nur diese Solidarität einen neuen Krieg verhindern kann.

Der Termin des Prozesses ist noch nicht festgesetzt.

Reichstag lehnt Mißtrauensanträge ab.

Berlin, 7. Februar. Zu Beginn der Reichstags-sitzung am Sonnabend wurde von kommunistischer Seite scharfster Einspruch dagegen erhoben, daß am Freitag in Abwesenheit der kommunistischen Fraktion vom Präsidenten der Antrag auf Verrückung der Geschäftsordnung auf die Tagesordnung gesetzt worden war. Der nationalsozialistische Antrag auf Auflösung des Reichstags durch den Reichspräsidenten verfiel mit 318 gegen 207 Stimmen der Ablehnung. Der Reichstag lehnte auch mit 293 gegen 221 bei 13 Stimmenthaltungen die nationalsozialistische und kommunistischen Mißtrauensanträge gegen die Gesamtregierung ab. Zu dem deutschnationalen Mißtrauensvotum gegen Minister Treviranus beantragte Abgeordneter

Effer Uebergang zur Tagesordnung, da dieser Antrag durch die Ablehnung des Mißtrauensantrages gegen die Gesamtregierung erledigt sei. In namentlicher Abstimmung wurde der Antrag Effer mit 312 gegen 206 Stimmen bei 7 Stimmenthaltungen abgelehnt. Für den Antrag stimmte auch das Landvolk.

Der Reichstag nahm nach weiterer längerer Geschäftsordnungsprache den 2. Teil des Antrages des Abg. Effer (Zentrum), über sämtliche noch unerledigte Kapitel des Haushaltses in einer Abstimmung gemeinsam abzustimmen, mit 312 gegen 206 Stimmen an und vertagte sich dann auf Montag.

Die englische Regierung hat in der Palästinafrage nachgegeben.

L o n d o n, 7. Februar. Wie „Daily Telegraph“ meldet, sind die Verhandlungen zwischen der englischen Regierung und der jüdischen Agentur in Palästina zum Abschluß gelangt. Man hat sich über den Text eines Schreibens geeinigt, das die Ansicht der englischen Regierung über die Verhältnisse in Palästina wiedergibt und als Weißbuch erscheinen soll. In dem Schreiben werden wichtige Zugeständnisse an die Zionisten gemacht. Der geforderte Rat bleibt bestehen. Es werden neue Wege zur Entwicklung Palästinas gewiesen. In der Frage der Landverteilung und der Einwanderung kommt man den Zionisten entgegen. Das Schreiben ist vom Außenminister unterzeichnet worden. Hieraus schließt man, daß das Mandat der Zuständigkeit des Kolonialministeriums entzogen und dem auswärtigen Amt unterstellt werden soll. In parlamentarischen Kreisen glaubt man, daß der Kolonialminister Lord Passfield zurücktreten und durch Lord Noel Buxton ersetzt werden wird. Es gilt auch als sicher, daß der Oberkommissar von Palästina Sir John Chancellor im Laufe der nächsten Monate seinen Posten verlassen wird.

Wahlboikott in Spanien.

P a r i s, 7. Februar. Nach Meldungen aus Madrid, haben die Mitglieder der reformistischen Partei, die unter Führung des ehemaligen Kammerpräsidenten Mbaroz stehen, einstimmig beschlossen, nicht an den kommenden Wahlen teilzunehmen. Die Oppositionsparteien werden Anfang nächster Woche eine große Boykottbewegung gegen die Wahlen beginnen. Die spanische Regierung versucht, durch Freilassung politischer Gefangener zur allgemeinen Beruhigung beizutragen.

Spanische Polizei schießt auf Arbeitslose.

P a r i s, 7. Februar. In Lorca (Spanien) kam es zu einem heftigen Feuergefecht zwischen der Polizei und etwa 4000 arbeitslosen Landarbeitern. Die Arbeiter hatten eine Kundgebung veranstaltet und die Besitzer der Geschäfte gezwungen, ihre Läden zu schließen. Als ein starkes Poli-

zeiaufgebot versuchte, sie zu zerstreuen, wurde es mit Steinschüssen empfangen. Nach der vergeblichen Aufforderung, auseinanderzugehen, machten die Beamten von der Waffe Gebrauch. Mehrere Arbeiter wurden verletzt, der Rest flüchtete nach allen Seiten.

Italien marschiert.

Die Eroberungen in Afrika.

P a r i s, 7. Februar. Der Vormarsch der Italiener in Tripolis und die Eroberung der Oase Kufra hat zu einem lebhaften diplomatischen Meinungsaustausch zwischen London und Paris Anlaß gegeben. Zum zweiten Male innerhalb von drei Tagen hat am Freitag der englische Botschafter bei Briand vorgeschlagen. Die Unterhaltung drehte sich, wie das „Journal“ berichtet, um die endgültige Grenzfestsetzung zwischen Tripolis, Ägypten, Tunis und dem französischen Sudan. Die italienische Presse hatte von Anfang an betont, daß die Eroberung von Kufra nur der erste Schritt der Geltendmachung weiterer italienischer Ansprüche auf das gesamte jüdisch von Tripolis gelegene Gebiet bis zum Tadssee sei.

Der Londoner Abrüstungsvertrag wird veröffentlicht.

G e n f, 7. Februar. Die englische Regierung hat dem Völkerbundsekretariat den Londoner Vertrag vom 22. April 1930 über die Herabsetzung und Begrenzung der Seerüstungen zur Eintragung und Veröffentlichung übergeben.

Eine Mauer um uns baue...

L o n d o n, 6. Februar. Der schwerste Schneesturm, der seit 36 Jahren in Mittelengland erlebt wurde, hat das Dorf Blanchland in Northumberland von der Welt vollkommen abgeschnitten. Der Schnee liegt über 2 Meter hoch, so daß der Omnibus- und Postverkehr eingestellt werden mußte. Seit vier Tagen ist keine Verbindung mit dem Dorf möglich gewesen.

Tagesneuigkeiten.

Wichtig für Arbeitslose!

Registrierung für die außerordentliche Unterstützung für Februar.

Das Erwerbslosennamt des Magistrats gibt allen Interessierten bekannt, daß die Entgegennahme der Anmeldungen von arbeitslosen körperlichen Arbeitern für die außerordentliche staatliche Unterstützung und die städtische Kohlenbeihilfe für den Monat Februar morgen, Montag, den 9. Februar, beginnt.

Zum Empfang von außerordentlichen Unterstützungen sind berechtigt: 1. Arbeitslose, die ihr Unterstützungsrecht im Arbeitslosenfonds nach dem 1. Januar 1931 erschöpft haben; 2. Arbeitslose Saisonarbeiter, denen durch die Einführung der toten Saison, d. h. vom 15. Dezember bis 1. März 1931, das Unterstützungsrecht entzogen wurde; 3. Arbeitslose, die das Unterstützungsrecht im Arbeitslosenfonds schon früher erschöpft, nach dem 1. Januar 1930 (also im ganzen vorigen Jahre bis jetzt) aber mindestens 4 Wochen gearbeitet haben und im Arbeitslosenfonds versichert gewesen sind; 4. Arbeitslose, die nach dem 1. Januar 1928 bis jetzt mindestens 6 Wochen gearbeitet haben und versichert gewesen sind.

Die Unterstützungen werden nur solchen Arbeitslosen, die den obigen Qualifikationen entsprechen, zuerkannt, die kein Vermögen besitzen und deren einzige Erwerbsquelle die Lohnarbeit ist, sowie solchen, die keine Krankentassenunterstützungen oder Invalidenrenten beziehen. Wenn nur ein Familienmitglied des um Unterstützung nachsuchenden arbeitet, so erhält er diese außerordentliche Unterstützung nicht.

Die Entgegennahme der Anmeldungen findet im Lokale in der 28. Pultu Strzelcow Kaniowski Nr. 32 in der Zeit von 9 Uhr früh bis 2 Uhr nachmittags statt, und zwar in folgender Reihenfolge:

- Montag, den 9. Februar, Buchstaben A, B, C, D, E, F.
- Dienstag, den 10. Febr., Buchstaben G, H, I, J, K, L.
- Mittwoch, den 11. Februar, Buchstaben M, N.
- Donnerstag, den 12. Februar, Buchstaben O, P, Q, R, S.
- Freitag, den 13. Februar, Buchstaben T, U, V, W, X, Y, Z.
- Sonnabend, den 14. Februar, Buchstaben A, B, C, D, E, F.

Mitzubringen sind: der Personalausweis oder ein anderes amtliches Dokument, die Legitimation des Arbeitsvermittlungsamtes, worin der Registrierungsvermerk oder der Kontrollstempel für November und Dezember enthalten ist, sowie das Krankentassenbuch.

Auszahlung der außerordentlichen Unterstützungen für Januar.

Am Dienstag, den 10. Februar, zwischen 3 und 6 Uhr nachmittags, findet im Lokale des Unterstützungsamtes, 28-go Pultu Strzelcow Kaniowski Nr. 32 die Auszahlung der außerordentlichen Unterstützungen für den Monat Januar statt für Arbeitslose, die sich am 26. Januar im Unterstützungsamt gemeldet haben. Die Unterstützungen erhalten am Dienstag die Saisonarbeiter und solche Arbeitslose, bei denen in der Zeit vom 27. bis 31. Januar eine Kontrolle im Hause durchgeführt wurde. Mitzubringen sind: Personalausweis, Legitimation des Arbeitsvermittlungsamtes und Krankentassenbüchlein.

Registrierung der arbeitslosen Kopfarbeiter für die städtische Kohlenbeihilfe.

Am Montag, den 9. Februar, von 3 bis 5 Uhr nachmittags, findet im Lokale des städtischen Unterstützungsamtes, 28-go Pultu Strzelcow Kaniowski Nr. 32 die Ergänzungregistrierung der arbeitslosen Kopfarbeiter für die städtische Kohlenbeihilfe statt. Zur Registrierung können sich melden arbeitslose Kopfarbeiter, die noch keine Kohlenaloz erhalten haben, eine Familie zu ernähren haben, kein Vermögen besitzen und über keinerlei Einnahmen verfügen.

Die Unterhaltskosten um 8,71 Prozent gefallen?

Gestern fand eine Sitzung der Kommission zur Feststellung der Unterhaltskosten statt, in der nach eingehender Prüfung aller Unterlagen festgestellt wurde, daß die Unterhaltskosten im Januar im Verhältnis zum Vormonat um 8,71 Prozent gefallen sind. Und zwar sind alle Artikel im Preise gefallen, mit Ausnahme solcher, die bereits seit längerer Zeit stabil sind. (b)

Zentralisierung der Büros der Lodzjer Magistratsämter in einem Gebäude.

Das Magistratsgebäude am Plac Wolności hat sich bereits längst als zu eng erwiesen, als daß es alle Büros und Ämter hätte fassen können. Diese waren daher über die ganze Stadt zerstreut. Um diesem Uebelstande abzuhelfen, bemühte sich der Magistrat bereits seit längerer Zeit um die Ausfindigmachung eines geeigneten Gebäudes im Stadtzentrum, in dem die über die ganze Stadt zerstreuten Büros und Ämter untergebracht werden könnten. Zur Notwendigkeit der Erlangung eines Gebäudes trug auch in bedeutendem Maße noch der Umstand bei, daß der Lodzjer Magistrat vor zwei Jahren eine ganze Anzahl Angelegenheiten und damit zusammenhängende amtliche Manipulationen von den Regierungsbehörden übernommen hat. Dieser Tage ist nun das Abkommen mit dem Besitzer des Hauses Jawadzkastr. 11 zum Abschluß gekommen, wo sich unlängst das Wojewodschaftsamt befunden hat. Das Gebäude ist für die Dauer von 5 Jahren mit dem Recht einer weiteren Verlängerung des Kontrakts gemietet worden. Augenblicklich wird das für den Lodzjer Magistrat bestimmte

Soll die Schule Nr. 118 polonisiert werden?

Die in der Hipocetnastraße befindlichen Volksschulen mit deutscher Unterrichtssprache Nr. 115 und Nr. 118 wurden bekanntlich vor längerer Zeit trotz des Protestes der gesamten Elternschaft zu einer Schule zusammengeschlossen. Die Schulbehörde ließ den von den Eltern vorgebrachten Umstand unbeachtet, daß jede dieser Schulen für sich lebensfähig war und daß jede eine genügende Anzahl von deutschen Kindern zählte. Schon damals schwebte wahrscheinlich der Schulbehörde der Plan der Polonisierung dieser Schulen vor, die sich durch eine Zusammenlegung leichter bewerkstelligen lassen sollte. Um dieses Ziel zu erreichen, mußte Schulleiter K l i m unschädlich gemacht werden. Ihm wurde die Leitung der Schule 118 abgenommen, obwohl keine pädagogischen und administrativen Fähigkeiten selbst von der Schulbehörde mehrfach lobend hervorgehoben worden waren, obwohl die Schule sich unter seiner Leitung glänzend entwickelte und die gesamte Elternschaft mit ihm höchst zufrieden war.

An die Stelle des verdienstvollen Schulleiters Klim wurde Herr Schiefer gesetzt, der sich durch seinen Anschluß an den Danielewski'schen Kultur- und Wirtschaftsband die Gunst der Sanajabehörden erworben hatte und sich nicht scheute, sich als Werkzeug im Interesse der anti-deutschen Sanajapolitik gebrauchen zu lassen. Herr Schiefer sollte sich jedoch seiner durch Intrigen erworbenen Position nicht lange erfreuen. Schon nach kurzer Zeit seiner Amtsführung trat seine komplette Unfähigkeit zutage, eine

so große Schule zu leiten, wie es die Schule 118 ist. Das Chaos in der Schule vergrößerte sich von Tag zu Tag und gab zu ständigen Klagen der Eltern Anlaß. Die Schulbehörde sah sich daher veranlaßt, Herrn Schiefer abzusetzen und ihm eine kleine Schule zuzuweisen, die Schule Nr. 90, an der Herr Schiefer auch früher tätig war.

Nun ist am vergangenen Mittwoch ein neuer Schulleiter an der Schule 118 angetreten. Es ist dies ein Herr W o j a k. Wir wollen uns vorderhand über diesen Herrn nicht äußern, stellen nur fest, daß er kein Deutscher ist. Soll das bedeuten, daß nunmehr eine offene Polonisierung der Schule beginnen wird? Mit banger Sorge stellen wir diese Frage, umso mehr da wir dazu durch eine Äußerung des Herrn Schiefer selbst berechtigt sind: Herr Schiefer hat nämlich kurz vor seinem Abgang einigen Elternvertretern gegenüber die Worte gebraucht: „Jetzt erst wird die Schule polonisiert werden!“ Wir wissen nicht, wie weit Herr Schiefer in die Pläne der Schulbehörde eingeweiht ist, müssen aber befürchten, daß er nicht ohne Grund diese Worte gebraucht hat. Wir müssen daher in dieser Angelegenheit Aufklärung verlangen. Wir richten an die Schulbehörde die Frage: Ist es wahr, daß die Schule 118, die doch ausschließlich von deutschen Kindern besucht wird, polonisiert werden soll? Wir machen darauf aufmerksam, daß diese Nachricht Hunderte von Eltern in Unruhe versetzt und hoffen daher, daß die Schulbehörde auf unsere Frage so rasch als möglich eine Antwort erteilen wird.

Gebäude einer gründlichen Renovierung und einem kleinen inneren Umbau unterzogen, was alles auf Kosten des Eigentümers geschieht. Die Renovierungen werden etwa am 15. März d. Js. beendet sein, worauf die verschiedenen Ämter und Büros mit dem Umzuge beginnen werden. (p)

Die neue Zusammensetzung der Mehl- und Fleischsektion.

Die Auflösung der Mehl- und Fleischsektion zur Festsetzung der Preise, worüber wir gestern berichtet haben, ist auf Antrag des Lodzjer Magistrats erfolgt. Diese Sektionen werden im neuen Bestande berufen werden. Der Mehlsektion werden angehören: als Vertreter der Konsumenten: Delegierte des Verbandes der Lebensmittelgenossenschaften, der Allgemeinen Lebensmittelgenossenschaft, der Lodzjer Lebensmittelgenossenschaft, des Verbandes der Arbeiter der Lebensmittelbranche; als Vertreter der Produzenten werden der Mehlsektion angehören: Delegierte des Wojewodschaftsverbandes der landwirtschaftlichen Organisationen, des Vereins der Kleinkaufleute, der Lodzjer Bäckerinnung, Handwerkerinnung der Bäckerarbeiter, der Vereinigung der Getreide- und Mehlhändler und des Zentralvereins der Kaufleute und Industriellen der Lodzjer Wojewodschaft. Der Fleischsektion werden von seiten der Konsumenten und Produzenten ebenfalls Vertreter der betreffenden Organisationen angehören.

Preiserhöhung der Rohbaumwolle.

Seit einigen Tagen wird die Rohbaumwolle auf den Weltmärkten im Zeichen einer festeren Tendenz notiert, was sich in einer Erhöhung der Preise auswirkte. Im Verlauf der letzten Woche ist die Baumwolle um 60 bis 70 Punkte gestiegen. (ag)

Besuch Schweizer Kapitalisten und Industrieller in Lodz.

Mit dem Zuge um 8.30 vormittag trafen gestern sechzehn Schweizer Industrielle und Kapitalisten zu einem Geschäftsausflug in Lodz ein. Auf dem Bahnhof wurden die Schweizer Gäste begrüßt. Vom Bahnhof begaben sich die Gäste nach dem Grandhotel, um dort ein kurzes Frühstück im Grand-Cafe einzunehmen. Nach dem Frühstück besichtigten die Gäste die Anlagen der städtischen Kanalisation in Lubinek, wo Ing. Stulkowski Aufklärungen erteilte. Die Schweizer Herren legten großes Interesse für die Kanalisationsanlage an den Tag. Darauf wurde die Widzemer Manufaktur besichtigt. Gegen 12 Uhr mittags trafen die Schweizer Gäste im Elektrizitätswerk ein. Um 4 Uhr nachmittags fand im Konferenzsaal des Magistrats eine Konferenz der Schweizer Gäste mit Vertretern der Stadt statt, an der seitens des Lodzjer Magistrats Schöffe Kul, Ing. Szobelski, Ing. Brzozowski, Ing. Rybarczyk und Ing. Stulkowski teilnahmen. Auf der Konferenz wurden die Schweizer Industriellen und Kapitalisten mit den Investitionsabsichten des Magistrats für die nächste Zeit bekannt gemacht. Eingehend wurde das Projekt der zu erbauenden Wasserleitung und das Projekt des Umbaus der städtischen Gasanstalt besprochen. Die Schweizer Herren interessierten sich für die Bauabsichten des Magistrats lebhaft und erbaren wiederholt eingehende Auskünfte. Um 6 Uhr abends gab der Magistrat zu Ehren der Schweizer Gäste im Grandhotel ein Festessen, an dem außer den Vertretern der Behörden zahlreiche Vertreter der Industrie- und Wirtschaftskreise teilgenommen haben. Um 8 Uhr abends reisten die Schweizer Herren vom Kalischer Bahnhof im Sonderwagen nach Krynica ab. (a)

Mineralquelle im Tuszynner Wald?

Während Brunnenbohrungen im Tuszynner Walde traf man auf eine Quelle, die heißes Wasser liefert. Das Wasser wurde sofort zur Untersuchung nach Lodz geschickt. (b)

Bei Kamels ist der Storch gekommen.

Im Helenenhof hat sich bekanntlich seit einiger Zeit eine Menagerie niedergelassen. Dieser Tage hat nun bei der ehrenwerten Kamelmama der Storch geklappt. Ein junges Kamel hat den Besitzstand der Menagerie bereichert. Darob ist das Ehepaar Kamel sehr stolz.

Die Arbeitslosigkeit im Lodzjer Industriebezirk.

Im Bereich des Lodzjer staatlichen Arbeitsvermittlungsamtes (Stadt und Kreis Lodz, Last, Lenczyca, Sie-radz, Brzeziny) waren am 7. Februar insgesamt 58 998 (in der Vorwoche 58 597) Arbeitslose registriert, davon in Lodz allein 43 301 (42 867), in Pabianice 3992 (3928), in Zgierz 3993 (4104), in Zdunja-Wola 2592 (2615), in Tomaszow-Mazowiecki 3602 (3515), in Konstantynow 634 (634), in Alexandrow 401 (401), in Ruda-Pabianicka 533 (533). Unterstützungen aus dem Arbeitslosenfonds erhielten in der vergangenen Woche 21 276 (21 481) Arbeitslose, davon in Lodz 17 291 (18 121). Arbeit nachgewiesen erhielten 30 Personen. Das staatliche Arbeitsvermittlungsamte verfügt über 10 freie Stellen für Hausbedienstete.

Sanitätskontrolle der Friseurgeschäfte.

Im Monat Januar wurde von seiten der Sanitätsabteilung des Magistrats eine Kontrolle aller auf dem Gebiete der Stadt Lodz befindlichen Friseurgeschäfte durchgeführt. Insgesamt zählt Lodz 349 Friseurgeschäfte. Ein guter sanitärer Zustand wurde in 169 Geschäften (39 Proz.) festgestellt, ein mittlerer Zustand in 220 Geschäften (50 Proz.), ein schlechter sanitärer Zustand wurde dagegen in 50 Friseurgeschäften (11 Proz.) festgestellt. Außerdem wurde festgestellt, daß eine Reihe von Friseurgeschäften direkte Verbindung mit Wohnräumen haben, was nach den Bestimmungen nicht zulässig ist. Diese Geschäfte wurden verpflichtet, diesen unzulässigen Zustand in allernächster Zeit zu beseitigen.

Bestrafte Wucherer.

Vor kurzem berichteten wir über die Aufdeckung eines Preiswuchers durch einige jüdische Fleischhändler. Es handelte sich hierbei hauptsächlich um die Reste eines Schlachtviehs, wie Pfoten und das Eingeweide. Durch den Preiswucher stiegen die Preise in verhältnismäßig kurzer Zeit um 90 bis 100 Prozent, also um das Doppelte. Durch Ermittlungen der Stadtpolizei wurde festgestellt, daß dieser Wucher von nachstehenden Personen angeregt und ausgeführt wurde: Chuna Steinmann (Targowa 34), Merdel Braun (Rzgowska 6), Szymcha Graner (Zawadzka 7) und Laib Boraw (Pilsudskiego 1). Es hatte sich nämlich herausgestellt, daß sie die Hauptabnehmer der Reste waren, dieselben lange auf Lager hielten, einen Mangel derselben vortäuschten und eine Preistreiberei anstrebten. Gestern hat der Leiter der Disziplinarausschüsse der Stadtpolizeizentrale alle obengenannten Personen vorgeladen, ihnen ihre Schuld nachgewiesen und sie auf administrativen Wege zu je 14 Tagen bedingungsloser Haft verurteilt. (p)

Schlägereien.

In der Wojtowistkastraße 20 wurde der 36jährige Jan Wegener bei einer Schlägerei arg verletzt. Er wurde nach dem Polizeikommissariat gebracht, wo ihm die Rettungsbereitschaft Hilfe erteilte.

Zwischen dem Pfeiferstraße 7 wohnhaften 19jährigen Henryk Bogdan und dem 29jährigen Tabasz Siciński entstand gestern abend vor dem Hause Rybnastraße 1 eine Schlägerei, wobei sich die beiden betrunkenen Männer mit Knüppeln gegenseitig erhebliche Verletzungen beibrachten. Die alarmierte Rettungsbereitschaft mußte den schwerverletzten Siciński nach dem Josephs-Krankenhaus bringen. (a)

Tod eines 73jährigen Greises bei der Arbeit.

In der Fabrik der Widzemer Manufaktur war seit einigen Jahren der in der Kolicinskastraße 69 wohnhafte 73jährige Franciszek Wojciechowski als Vorarbeiter in der Weberei beschäftigt. Als Wojciechowski gestern vormittag gegen 10 Uhr am Webstuhl stand, erlitt er plötzlich einen Schwächeanfall und fiel zu Boden. Die herbeieilenden Arbeitskollegen riefen den Arzt der Rettungsbereitschaft herbei, der indes nur den Tod des greisen Arbeiters infolge Herzschlages feststellen konnte. (p)

Bei Fettstucht, Sichts und Zuckerkarnruhr verbessert das natürliche „Franz-Josef“-Bitterwasser die Magen- und Darmtätigkeit und fördert nachhaltig die Verdauung. Zu verlangen in Apotheken und Drogerien.

Unfälle bei der Arbeit.

Der an der Wierzbowastr. 14 wohnhafte Arbeiter Adam Stuchacki geriet bei der Arbeit mit der linken Hand in das Getriebe der Maschine, die ihm die Finger zerquetschte. Der Arzt der Rettungsbereitschaft der Krankenkasse legte ihm einen Verband an und brachte ihn nach seiner Wohnung. — Der in der Citingonschen Fabrik beschäftigte Mina Kliger (11-go Listopada 38) fiel eine Kiste auf den rechten Fuß. — Dem an der Ogrodowastr. 28 wohnhaften Arbeiter der Poznański Fabrik fiel bei der Arbeit ein eiserner Stab auf die Füße. — Dem an der Waga beschäftigten Arbeiter Tadeusz Kwiakowski der in der Kontnastr. 72 gelegenen Fabrik fiel ein Gewicht auf beide Füße. (p)

Eine ganze Familie durch Kohlendioxid vergiftet.

Im Hause Poczkowastr. 6 wohnt der 40jährige Schuhmacher Antoni Jaturkowski mit seiner aus 5 Personen bestehenden Familie. Vorgestern abend wurde in der Wohnung der Ofen angeheizt und die Familie begab sich zur Nachtruhe. Als gestern morgens aus der Wohnung niemand herauskam, fiel das den Nachbarn auf und diese begannen an der Wohnungstür zu klopfen. Da nicht geöffnet wurde, benachrichtigten die Nachbarn den Hauswächter und dieser die Polizei. Die Wohnungstür ist hierauf gewaltsam geöffnet worden. Die ganze Familie lag brennungslos in den Betten. Im Zimmer war ein starker Kohlendioxidgeruch verbreitet. Der herbeigerufene Arzt der Rettungsbereitschaft stellte fest, daß der 40jährige Antoni Jaturkowski, dessen 37jährige Frau Aniela, sowie der 10jährige Marjan, die 13jährige Marjanna und der 17jährige Jenson Jaturkowski Kohlendioxidvergiftungen erlitten hatten. Der Arzt erteilte den Vergifteten die erste Hilfe und konnte diese in abgeschwächtem Zustande am Orte belassen. (a)

Folgen der Glätte.

Infolge der herrschenden Glätte stürzte die Kalkstraße 13 wohnhafte 28jährige Karolina Plagier vor dem Hause Napiorkowskistraße 9 zu Boden und brach sich hierbei den rechten Arm. — Auf dem Wodny Rynek glitt der Czestochowkistraße 9 wohnhafte 34jährige Wiktor Czapiński aus, fiel zu Boden und brach den rechten Fuß. (a)

Flucht aus dem Leben.

Im Torwege des Hauses Brzezinska 123 trank der 27jährige Władysław Kozłowski in selbstmörderischer Absicht Essigessenz. Der herbeigerufene Arzt der Rettungsbereitschaft überführte den Lebensmüden ins Bezirkskrankenhaus. Der Bedauernswerte wurde durch Arbeitslosigkeit und Not zu diesem Verzweiflungsschritt getrieben.

Der Nowo-Kontnastr. 4 wohnhafte 24jährige Ludwig Taube nahm gestern im Torweg des Hauses Kopernicka 53 ein größeres Quantum Jod zu sich und erlitt hierdurch eine heftige Vergiftung. Der alarmierte Arzt der Rettungsbereitschaft pumpte dem Lebensmüden den Magen aus und brachte diesen nach dem Radogoszczker Krankenhaus. (a)

An der Ecke Kiliński und Napiorkowskiego unternahm die 23jährige Aniela Marczak unbekanntes Wohnortes einen Selbstmordversuch, indem sie Jod trank. Zu der Lebensmüden wurde die Rettungsbereitschaft gerufen, die sie in die städtische Krankenkassensammelstelle einliefernte. Die Ursache zu dieser Verzweiflungstat ist der gänzliche Mangel an Unterhaltsmitteln. — Auf dem Felde in der Doby-

1/2 Groschen pro Kopf.

Sammlungen für Wasserflugzeuge und Unterseeboote ziehen nicht.

Wahre Patrioten kann man am besten am eigenen Opfermut erkennen. Doch wenn's ans eigene Portemonnaie geht, dann versagen die Herrschaften. Sie ziehen es vor, daß die große Allgemeinheit, das Volk, die Lasten trägt und durch die Steuern — direkte und indirekte — das kostspielige Militär bezahlt, das in Polen fast ein Drittel aller Steuereinnahmen verschlingt.

Den eigenen Opfermut der Patrioten konnte man am besten erkennen, als man seinerzeit nach Streichung von 2 Millionen Zloty vom Dispositionsfonds des Kriegsministers zu einer großen Sammelaktion aufforderte, um **Halbsubstanz die Gelder zur Bekämpfung der Spionage zu verschaffen**. Man sammelte überall und forderte besonders lebhaft hierzu die Beamten auf. Gewisse Kreise hekten dabei gegen den damaligen Sejm, veranstalteten Demonstrationen usw., doch nach einer Sammelei von ca. 1 Jahr kam man **statt auf 2 Millionen nur auf eine einzige**. Seitdem ist es hierüber still geworden, und der neue Sejm, in dem der Regierungsbloc eine Mehrheit besitzt, wird wohl nie ähnliche Streichungen vornehmen.

Einen weiteren Anlaß zu einer patriotischen Sammelei boten die bekannten Äußerungen des deutschen Ministers Treviranus. Aufrufe zur Sammlung für ein Unterseeboot, das den Namen „die Antwort an Treviranus“ bekommen soll, flammten allenthalben nur so empor. Doch wie es mit dieser zweiten Sammlung, die sich doch vor allem an die militäristischen Patrioten wendet, steht, beweist am besten die Angabe des größten (und nur noch allein sammelnden) polnischen Blattes, des „Kurjer Codzienny“, der

am 5. d. Mts. mitteilte, daß — nach ca. sechs Monaten langer Sammelei! — bisher 60 874 Zloty eingegangen seien.

Da so ein U-Bootchen seine acht Millionen Zloty kostet, kann man noch lange sammeln!

Zu einer dritten größeren Sammelei in der letzten Zeit — daneben gibt es ja noch unzählige andere, wie für die Flug- und Gasliga, das Rote Kreuz usw. — forderte man Anfang Dezember anlässlich des sogenannten „Pommerellen-Monats“ auf. Gegen „die sich erhebende deutsche Sabotage“ wollte man Gelder für die Anschaffung eines Ostseeschwaders von Wasserflugzeugen sammeln. Neben dem Pommerellen-Wojewoden Lamot, neben Generalen und den Vorständen der Landwirtschafts-, Handels- und Handwerkskammern unterzeichneten sogar zwei Bischöfe den Aufruf. Zwei Monate sind nun nach diesem Aufruf um. Was ging ein? Sage und schreibe aus ganz Polen ca 150 000 — lies: hundertfünfzigtausend — Zloty! Das macht also bei einer Bevölkerung von 30 000 000 genau **einen halben Groschen pro Kopf!**

Ja, die Bevölkerung, die seit Jahren unter dem Steuerdruck seufzt, hat andere Sorgen, als für bombenwerfende Wasserflugzeuge zu sammeln! Und selbst wenn Bischöfe neben Generalen dazu auffordern!

Wo sind aber die reichen Patrioten geblieben? Sind nicht die gesamten 150 000 Zloty für einen Hauptmacher im Regierungsbloc, z. B. den steinreichen Fürsten Radziwiłł, eine Bagatelle? Aber das eigene Portemonnaie ist ein Rührmichnichtan! D jerum.

watelflastraße wurde ein brennungsloser Mann aufgefunden. Der herbeigerufene Arzt der Rettungsbereitschaft stellte fest, daß der Unbekannte infolge Hungers und Entbehrung zusammengebrochen ist.

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

R. Leinwebers Erben, Mac Wolności 2; J. Hartmanns Erben, Młynarska 1; W. Danielecki, Piotrkowska 127; A. Perelmann, Cegielniana 64; J. Zimmer, Wolczajska 37; J. Wojciech Erben, Napiorkowskiego 27. (p)

Aus dem Gerichtssaal.

Ein mildes Urteil.

Direktor Wolczynski wegen eines Unfalls in der Fabrik vor Gericht.

Vor dem Łódzker Bezirksgericht unter Vorsitz des Richters Stabiczewski hatte sich gestern der Verwaltungsdirektor der Poznański Fabrik, Józef Wolczynski, wegen Außerachtlassung der Sicherheitsvorschriften zu verantworten. Am 10. März v. Js. wurde die Webereiabteilung der Poznański Fabrik renoviert. Dabei wurde die Hälfte der Maschinen in dem Saale, wo die Renovierung vorgenommen wurde, stillgelegt. Um 3 Uhr nachmittags fiel der mit dem Weißer der Decke beschäftigte Maler Czesław Filipiak von dem Gerüst und geriet auf die Transmissionswelle, wobei sein Körper zermalmt wurde. Im Ergebnis der Untersuchung des Arbeitsinspektorats wurde der für die Fabrik als Ganzes verantwortliche Direktor Wolczynski zur

Verantwortung gezogen. Vor Gericht gab er an, die Arbeiten seien im Auftrage des Generaldirektors von der Betriebsabteilung ausgeführt worden, wobei, soweit er sich erinnere, die Arbeiter nicht beauftragt gewesen seien, die Decke an der Stelle, wo der Transmissionsriemen im Gange war, zu weichen (??). Die Arbeitsinspektorin Michałska gab an, während der Ausführung der Renovierungsarbeiten hätte die Fabrikleitung die Transmissionswelle zeitweilig sichern müssen. Weil dieses nicht geschehen sei, so trage sie die Verantwortung für den Unfall und den Tod Filipiaks. Das Urteil lautete auf 500 Zloty Geldstrafe oder für den Fall der Nichtbezahlung auf 2 Wochen Haft. (p)

Wohnungsdemolierung aus Rache.

Ein German Dulczynski hatte im Stadtgericht einen Zivilprozeß verloren und wurde verurteilt, an das Ehepaar Sobczak 300 Zloty zu zahlen. Als das Ehepaar einige Zeit danach eines Tages beim Abendbrot saß, drang Dulczynski mit mehreren Fremden in die Wohnung ein und demolierete die ganze Einrichtung. Dafür hatte er sich gestern vor dem Łódzker Stadtgericht zu verantworten, das ihn zu einem Monat Arrest verurteilte. (b)

Helft den hungernden Vögeln!



Der Baron stutzte etwas; dann jedoch erheiterte sich sein Gesicht. „So, so! Wir sprechen uns noch. Jetzt wollen Sie zur Mutter Kreher und sie vorbereiten. Kennen Sie die Frau denn schon?“ „Noch nicht, aber wenn ich hier Arbeit finde, will ich bei ihr wohnen.“ „Wer hat Sie hingewiesen?“ Jochen Bendemann erzählte. Der Baron nickte. „Sind die Papiere in Ordnung, Meile?“ fragte er den Platzmeister, und auf die bejahende Antwort fuhr er fort: „Ich will Ihnen vertrauen, Bendemann, und hoffe, daß Sie die rechten Worte finden werden. Lohmeyer, Sie gehen mit, bleiben aber draußen. Wir kommen nach.“ * * * „Na, du kannst von Glück reden, daß alles so abgegangen ist“, sagte Lohmeyer, während er neben dem Gefährten den Waldweg entlangschritt. „Mensch, wenn ein anderer das gewagt hätte!“ „Schon gut! Sag mir lieber was über die Mutter! Ich höre, der Emil wäre ihr letzter gewesen?“ „Ist er auch! Was der Vater war, der ist beim Stöckesprengen mit in die Luft gegangen — schlechtes Pulver, weckte. Und die beiden andern sind totgeschossen — der Emil war der letzte — die alte Kreher hat kein Glück!“ „Vielleicht wird der Junge wieder.“ „Ja, bis er an der Schwindsucht stirbt! Das lenne ich! Wenn die Lunge mal ein Knack hat...“ Dann deutete Lohmeyer auf ein Häuschen, das friedlich am Waldbrande stand. Im Vorgärtchen blühten noch Narzissen und Himmelschlüssel — es war ja erst Spät-

frühjahr, und hier oben wagten sich die Blumen nicht so bald hervor wie unten in den Niederungen. Dünner Rauch von einem Holzfeuer kräufelte aus der kurzen Esse. Eine bunte Rabe lag schlafend auf der etwas niedrigen Bank, und eben trat eine gebückte alte Frau aus der Tür, eine blecherne Schüssel mit Wasser tragend, in der Kartoffeln lagen, ein Messer in der einen Hand. Rasch duckte sich Lohmeyer hinter einer Birke und schob Jochen vor, der an den Zaun trat und freundlich grüßte. Die Alte nickte, setzte sich und schaute dann fragend auf. „Mutter Kreher?“ „Die bin ich.“ „Ich möchte Ihr Dachstübchen mieten, Mutter Kreher.“ „O je! Endlich einmal!“ Die alten, müden Augen leuchteten auf. Rasch stellte sie die Schüssel hin und wuschte sich die Hände an der Schürze trocken. „Meile! Meile! Komm doch mal 'raus!“ „Ja, Großmutter!“ Der hellen Stimme entsprach das zierliche schlanke Mädelchen, das nun auf der Schwelle erschien und neugierig auf den Fremden schaute. „Was ist denn, Großmutter?“ „Der hier will unser Stübchen mieten, Meile!“ „Ach nee! Das ist aber fein, Großmutter. Schon wieder eine Sorge los!“ Auch die blauen Augen des Mädchens, das zur Seite trat, um dem Mieter Zutritt ins Häuschen zu gestatten, strahlten. Aber Jochen Bendemann ging nicht hinein. Er nahm sein Herz fest in beide Hände und sagte leise: „Eine Sorge los, und eine andere kommt dafür.“ „Freilich, freilich, so ist es immer“, gab die Frau zu. „Wenn mer sich mal e bißel gestrent hat, nachher staucht's een gleich wieder zusamm'n. Aber es kann doch iße nicht komm'n — iße nich — nitw'er?“ „Mutter Kreher, es ist schon gekommen; ich muß Euch was von Eurem Emil sagen...“ „Von 'n Emil? Kennen Sie ihn denn?“ „Ja, Mutter, und erschreck nicht...“

Weiter brauchte er nichts zu sagen. Diese Frau, die dreimal schwere Unheilsbotschaften vernommen hatte, wußte sofort Bescheid. „Ist er tot?“ fragte sie tonlos. Wie erstarrt stand das hübsche Mädchen, fassungslos. Da ergriff Jochen Bendemann beide zitternde Hände der Alten. „Er lebt, Mutter Kreher!“ „O Gott, wenigstens tot ist er nicht! Meile, haste gehört? Er lebt noch — vielleicht könn'n mer noch Abschied nehm'n...“ „Mutter Kreher, nicht gleich verzagen: Es hat ihn gepackt, aber sterben wird er nicht. Der Doktor hat es gesagt. Bloß natürlich nicht gleich wieder arbeiten kann er...“ „Er wird wieder? Ach Gott, ach Gott, wenn das nur wahr ist!“ Da sah sie in die Augen des neuen Mieters, und sofort wußte sie, daß er ihr keine Lüge sagte. Aber eine andere Furcht stieg in ihr auf. „Da wollen Sie wohl gar nicht mieten?“ „Doch, Mutter, doch! Wenn Sie mich haben wollen, ich bleibe gerne.“ „Siehste, Meile, es ist doch noch e Trost für uns! Wenn der Emil doch mal nicht verbient, haben wir die Miene.“ „Wo ist denn der Onkel?“ fragte nun endlich das Mädchen. „Man wird ihn bald bringen. Sie müssen sich recht zusammennehmen, wenn er kommt. Er muß Mut kriegen, daß er gesund wird.“ „Freilich, freilich!“ murmelte die Alte. „Und dort sind sie schon!“ In der Tat brachten vier Arbeiter auf einer Bahre den Verunglückten, und hinter ihnen drein schurte der Wagen des Arztes in langsamster Gangart. Jochen Bendemann aber atmete auf, als er weder den Baron noch die Baronin mitkommen sah. Das war ein sehr gutes Zeugnis für ihren Charakter.

Entwicklung und Zukunft der Textilindustrie.

Von Dr. Wilhelm Wolff, Berlin.

Die internationale Arbeitslosigkeit in der Textilindustrie gehört zu den ernstesten Problemen der Nachkriegszeit. Raum in einer anderen Industrie sind seit Beendigung des Krieges eine so große Anzahl von Arbeitslosen ständig ohne Arbeit gewesen. Das Internationale Arbeitsamt (I.A.) hat daher diesem Problem in wachsendem Maße seine Aufmerksamkeit gewidmet. So veröffentlichte das Amt kürzlich eine Studie, „Das Problem der Arbeitslosigkeit in internationaler Betrachtung“. In dieser Studie wird die Arbeitslosigkeit im Kohlenbergbau und in der Textilindustrie sehr ausführlich behandelt, da in diesen beiden Industrien sich die Arbeitslosigkeit international besonders stark bemerkbar macht.

Während der letzten Jahre waren in den wichtigsten Textilindustrien der Welt, so insbesondere in England, in Deutschland und in der Tschechoslowakei sehr viele Arbeiter und Angestellte ohne Beschäftigung. Aus der Aufteilung der österreichisch-ungarischen Monarchie in 7 verschiedene Staaten erbte die Tschechoslowakei etwa 80 Prozent ihrer Textilindustrie mit einer Bevölkerung von 13 Millionen anstatt der früheren 52 Millionen und verlor gleichzeitig die Märkte in den Donauländern, die nun hinter hohen Schutzzöllen ihre eigene Textilindustrie entwickeln. Außerdem wurden die Spindeln des jetzigen Oesterreich von den Webstühlen in Böhmen getrennt und Oesterreich gezwungen Garn auszuführen.

Die internationale Arbeitslosigkeit in der Textilindustrie hat die verschiedensten Ursachen. Zunächst ist der Baumwoll- und Wollindustrie ein mächtiger Konkurrent durch die Kunstseidenindustrie erwachsen, die in den Jahren nach dem Kriege eine immer größere Bedeutung gewann. Dann sind aber auch bedeutende Verbrauchsländer dazu übergegangen, ihren Bedarf an Textilprodukten selbst zu decken. Vor dem Kriege waren Asien, und zwar vor allem China und Indien Großabnehmer europäischer, insbesondere englischer Baumwollwaren. Diese Länder stellen jetzt einen großen Teil ihres Bedarfs selbst her. Andererseits ist Japan dank seiner billigen Arbeitskraft, auf diesen Märkten ein starker Konkurrent der europäischen Textilindustrie geworden. Vor dem Kriege stellte Japan den 40. Teil der Einfuhr an Baumwollwaren nach Indien, in den Jahren 1926—1927 aber bereits den 5. Teil. Weiter erhöhte sich der Anteil Japans an der chinesischen Einfuhr von 1/4 im Jahre 1913 auf 3/4 im Jahre 1925. Japan schickt seine Waren aber auch nach Afrika, Südamerika und Australien.

Die vom I.A. veröffentlichten Zahlen zeigen, daß die Bedeutung der europäischen Baumwollindustrie im Verhältnis zu derjenigen Asiens merklich abgenommen hat. Die Erhöhung der Zahl der Spindeln zwischen den Jahren 1913 und 1928 hat in Europa ungefähr 6 Proz., in Asien aber 86 Proz., in Amerika 20 Proz. und für die ganze Welt 9 Proz. betragen. Europa verfügt im Jahre 1913 über 69,6 Proz. des Weltbestandes, 1928 aber nur noch über

64,5 Proz. Der Anteil Asiens hat sich dagegen von 6,9 Proz. auf 11,2 Proz. gehoben.

Allerdings zeigt es sich, daß sich die asiatische Konkurrenz nur auf die Produkte minderer Qualität erstreckt, da für die Herstellung besserer Ware gelernte Arbeit notwendig ist, die zu leisten der Arbeiter Asiens im allgemeinen noch nicht imstande ist. Es besteht aber kein Grund zu der Annahme, daß sich die orientalische Konkurrenz auf die Dauer nur in den billigsten Garnen und Stoffen auswirken wird. Vorläufig ist aber die europäische Baumwollindustrie in den besseren Qualitäten noch führend. Während z. B. in England von 1913—1924 die Ausfuhr an Baumwollwaren der Menge nach etwa um 38 Proz. gesunken ist, beträgt die Verringerung des Wertes nur 28 Proz.



Wechsel im amerikanischen Finanzministerium.

Finanzminister der U.S.A. Mellon (oben) soll von seinem Posten zurücktreten. Als sein Nachfolger wird der Bankier Henry Robinson (unten) aus Los Angeles angesehen, der ein persönlicher Freund des Präsidenten Hoover ist.

Von den anderen Ländern, deren Anteil am internationalen Handel in Baumwollwaren sich seit dem Kriege beträchtlich erhöht hat, sind insbesondere Italien und die Vereinigten Staaten von Nordamerika zu nennen. Die italienische Konkurrenz macht sich besonders im nahen Orient und in Südamerika fühlbar, diejenige der Vereinigten Staaten in Kanada, Mexiko, den Antillen, in Süd- und Mittelamerika und auf den Philippinen. Kanada beispielsweise, das vor dem Kriege beinahe 4 Fünftel seiner Baumwollwaren aus England und 1 Fünftel aus den Vereinigten Staaten einfuhrte, kauft jetzt wenig mehr als die Hälfte in den Vereinigten Staaten.

Die Lage der Baumwollindustrie der Welt charakterisiert sich durch eine Umstellung in der geographischen Verteilung, die durch die Ausdehnung der Industrie in gewissen überseeischen Ländern, wie Japan, China und Indien und in einem Rückgang in europäischen Ländern zum Ausdruck kommt. So stieg in Japan die Zahl der in der Baumwollindustrie beschäftigten Arbeitnehmer von 108 000 im Jahre 1913 auf 170 000 im Jahre 1917, die Zahl der Webstühle von 24 000 auf 77 000 und die Produktion an Baumwollgarnen von 607 auf 1012 Millionen Pfund. In China betrug die Steigerung in dem gleichen Zeitraum von 1 Million auf 3 1/2 Millionen Spindeln und die der Webstühle von 4564 auf 29 076. Und endlich in Indien ist in der Zeit von 1913 bis 1926 eine Steigerung in der Zahl der Arbeitnehmer von 254 000 auf 374 000, der Spindeln von 6 1/2 auf 8 1/2 Millionen und der Webstühle von 94 100 auf 159 500 festzustellen.

Im Grunde genommen ist so das Problem der Arbeitslosigkeit in der Baumwollindustrie ein internationales Problem, und seine Wurzeln liegen in der wirtschaftlichen Entwicklung außereuropäischer Länder und insbesondere in der Industrialisierung des Ostens.

Die internationale Entwicklung der Wollindustrie nach dem Kriege ist eine ähnliche, wie die der Baumwollindustrie. Die bedeutendsten Länder der Wollindustrie sind England, die Vereinigten Staaten von Nordamerika, Deutschland und Frankreich. Danach kommen Italien, die Tschechoslowakei, Belgien, Polen, Japan und Rußland. In dieser Industrie erklärt sich der Rückgang der Produktion besonders durch das Sinken der Kaufkraft, die auf die schlechte Wirtschaftslage und auf die allgemeine große Arbeitslosigkeit zurückzuführen ist. Teilweise liegen die Gründe auch in den Änderungen der Mode und in den Gewohnheiten der Käufer, So ist die Kamgarproduktion besonders zurückgegangen. In England z. B. sank der jährliche Verbrauch an Woll- und an Kammgarngeweben um rund eine Million Yards gegenüber der Vorkriegszeit.

Auch die Textilindustrie in der Tschechoslowakei hat in der Nachkriegszeit ähnlich wie die polnische sehr schwere Krisenjahre durchmachen müssen. Sie könnte einen viermal größeren Inlandsmarkt verjagen, als ihr nach dem Kriege zur Verfügung stand. Es ist daher nicht verwunderlich, daß sie unter den auf dem Gebiete des ehemaligen Oesterreich-Ungarn aufgestellten Zollschranken und der Konkurrenz neu entstandener Industrien in Oesterreich, Ungarn und den Balkanländern stark zu leiden hatte. Die Lage ist durch die allgemeine Verarmung

Am Scheinwerfer.

Die Uniform kommt.

Wir haben gut prophezeit, als wir ungefähr vor einem Monat sagten, daß die Uniformierung der Staatsbeamten bevorstehe. Sie steht tatsächlich bevor und dürfte in der allernächsten Zeit verwirklicht werden. Sicherlich hat ein Ministerialrat mit einem Beamtenstab an dem Projekt lange Zeit über die Uniformierung der Beamten gearbeitet, bis es fertig und gebilligt wurde. Sicherlich hat diese Vorbereitungsarbeit ein Jahr gedauert, vielleicht noch länger. Entwürfe wurden ausgearbeitet und verworfen, Konferenzen mit zahlreichen Referenten und Personen aus den Fachkreisen haben stattgefunden und viele Seiten Maschinenschrift beschrieben. Nun scheint alles fertig zu sein, denn der Herr Innenminister hat die Beamten bereits darauf aufmerksam gemacht, daß die Uniform kommt.

Der Krakauer „Blagierel“ triumphiert. Er war es, der die Uniform haben wollte, denn sie hebt die Autorität der Beamten und das Ansehen des Staates in den Augen des Zivilisten. Sein Traum wird verwirklicht. Schade nur, daß für die treuen Pressediener, wie sie beim „Blagierel“ zu finden sind, noch keine Uniform erfunden wurde. Sie würde diesen Herrschaften gut zu stehen kommen.

Nun ist das Uniformprojekt fertig und wurde, nach poln. Pressemeldungen, dem Ministerrat zur Begutachtung vorgelegt. Aus der Erklärung des Innenministers zu schließen, wird das Projekt durch den Ministerrat genehmigt, bezw. wurde bereits genehmigt. Dann haben wir was uns gerade noch gefehlt hat: die beamtete Uniform.

Das Projekt sieht vor: Blaue Uniform, Mütze im Schnitt der Polizeimützen mit amaranth Streifen, silbernen Riemen, metallbeschlagenem Schild. Der Rock in Marine-schnitt mit zwei Reihen silbernen Knöpfen. Am Kragen amaranth Aufschläge mit silbernen Galonen (Tressen), je nach Dienstgrad und Rang mehr oder weniger. Die ebenfalls dunkelblauen Hosen haben in der Naht einen amaranth Streifen. Außerdem sind vorgeschrieben weißer Kragen und schwarze Krawatte.

Die Wojewoden, Bizewojewoden, Starosten, Abteilungsleiter und alle höheren Beamten sollen außerdem noch

Galauniformen erhalten, ähnlich den Uniformen der Weimarine. Die Mützen hierzu werden die Form von Hüten haben und mit Straußenfedern (ja, wie fein!) geschmückt sein. Im Außendienst werden diese Beamten auch Säbel tragen.

Wie gut muß es uns gehen, wenn unsere Regierung so ausgiebig für die Beamten sorgen kann mit Galauniformen, silbernen Tressen, Straußenfedern und Paradesäbeln. (Nächstens soll ihnen noch auch das Gehalt um 15 Prozent gekürzt werden!) Da wird den lieben Bürgern gleich ein heiliger Schreck in die Knochen fahren und sie werden ihre Steuern mit Freuden dorthin tragen, wo sie gefordert werden. Und besonders unsere Arbeitslosen werden stolz sein darauf, daß sie anstatt der zerlumpten Hosen und Röcke bei sich nun überall blauefrackte, silbertressengeschmückte, säbelkräftige Beamten sehen werden.

Bei der Budgetberatung in der Sejmkommission wurde nicht viel vom Sparen erzählt. Die Abgeordnetenbläten werden um 15 Prozent gekürzt, die Ministerbezüge sollen auch an die Reihe kommen. Die Wirtschaftslage hat eine Verschlechterung erfahren und man erwägt die Frage der Reduzierung der Beamtengehälter. Der Finanzminister sprach die Ansicht aus, daß vorläufig die Beamtengehälter noch in der bisherigen Höhe belassen sind, aber der Regierung muß die Möglichkeit geboten werden, die Budgetausgaben eventuell herabzusetzen. Und gerade zu dieser Zeit kommt man mit Galauniform und Paradesäbel. Man hat mit dem Sparen zur rechten Zeit und an richtiger Stelle angefangen. Die Rechnung, die mehrere Millionen Floth betragen dürfte, wird man den Steuerzahlern später präsentieren. Es ist wirklich eine Lust in Polen Steuerzahler zu sein.

Weiberkasernierung.

Bei den Besthenden, die eigentlich zum Nichtstun verurteilt sind, findet man auch solche, die in sich einen starken „Betätigungsdrang“ fühlen. Sie müssen etwas tun, freilich nicht gerade etwas Nützliches, denn dafür haben sie nicht immer ein Verständnis. Ein amerikanischer Millionär, der in sich auch den „Betätigungsdrang“ fühlte, hatte sich vorgenommen, die höchstgelegenen Steine von

allen Alpenspitzen herunterzuholen und nach Amerika zu schaffen. Er rüstete eine große Touristenexpedition aus, die viel Geld gelostet hat. Und da er selbst seinen Vertrauten nicht glaubte, daß sie den höchstgelegenen Stein herunterholen werden, so kletterte er mit herauf auf die Bergspitzen, obwohl er nicht mehr jung war. Die Expedition mußte den Stein und den Millionär schleppen, denn er war nicht mehr in der Lage, aus eigener Kraft die Spitze zu erklettern und wieder herunterzukommen. Sieben Touristen haben das Leben bei dieser unsinnigen Arbeit eingebüßt, aber der Millionär hat wenigstens seine Steine beisammen.

In Polen wohnen keine amerikanischen Millionäre mit blöden Einfällen und einem unsinnigen Betätigungsdrange. Aber auch bei uns macht sich ein Betätigungsdrang bemerkbar, freilich ein nützlicher. Man nennt das bei uns „Schaffensfreude“. Die hat schon der gewesene Senatmarschall Szymanski festgestellt und er hat Recht gehabt.

Die letzten Sejmwahlen haben uns eine Sanacja-mehrheit gebracht, die sich auch sofort an das Werk machte. Sie arbeitete fleißig und schnell, und die durch sie erledigten Gesetzesvorlagen flogen nur so herum. Die Sanaciamehrheit hat in ihrer Mitte auch Damen sitzen, etwa 10 Stück, die auch in sich den Betätigungsdrang fühlen. Sie kommen jedoch schlecht an die Sache heran, weil ihre männliche Kollegen ihnen die Arbeit sozusagen vor der Nase wegschnappen. Sie haben mehr Erfahrung, weil sie schon länger in der Politik arbeiten, als die Damen. Um sich nicht ganz von den männlichen Kollegen in den Schatten stellen zu lassen, haben die Damen im Sanacja-Klub einen besonderen Frauenklub gebildet, halten jetzt hinter verschlossenen Türen ihre Klubitzungen ab und zerbretchen sich die Köpfe über neue Gesetzesentwürfe, die ganz originell sein werden, so daß sie selbst ihre männliche Kollegen in Erstaunen setzen müssen.

Nach langer Ueberlegung haben die Sanaciadamen ein Ding entdeckt und rücken damit aus. Sie sind nicht umsonst Gattinnen von Obersten, Generälen, Ministern usw. Wenn die Männer beim Militär dienen und in dieser Zeit in der Kaserne stecken — dachten sie sich — warum sollen da die Mädchen auch nicht in den Kasernen stecken? Gewiß soll das kein Militär in Frauenröcken sein, aber

der Donauländer noch schlechter geworden, denn diese waren doch ehemals ihre Hauptkundschaft.

Polen besaß am Vorabend des Krieges auf seinem jetzigen Staatsgebiet schätzungsweise 1 813 000 Spindeln und 39 000 Webstühle. Während des Krieges haben die Fabriken stark gelitten, und die Maschinenausrüstung scheint ihren früheren Stand noch nicht wieder erreicht zu haben. 1926 wurde die Zahl der Webstühle auf 35 000 geschätzt. Die Zahl der Spindeln betrug am 31. Juli erst wieder 1 544 000. In der Nachkriegszeit war die polnische Baumwollindustrie von den Märkten abgeschnitten, die sie einstmalig versorgte. Sie versuchte den Inlandsmarkt zu entwickeln und Abnehmer im Auslande zu gewinnen. Während der ersten Jahre nach dem Kriege und insbesondere in der Zeit der Währungsunruhe machte die polnische Industrie eine starke Depression durch. Ende 1926 machte sich vorübergehend eine Besserung bemerkbar, die aber in der letzten Zeit wieder von einem starken Niedergang abgelöst wurde.

Das J.M. schätzt, daß die polnische Wollindustrie auf dem jetzigen Hoheitsgebiet vor dem Kriege 586 000 Garnspindeln, 552 000 Zwirnspindeln und 23 000 Webstühle im Betrieb hatte. Es wurden etwa 50 000 Arbeitnehmer beschäftigt. Nach einer neueren Schätzung besitzt diese Industrie zur Zeit 511 000 Garnspindeln, 403 000 Zwirnspindeln und 17 200 Webstühle.

Der Verlust des polnischen Marktes hat die polnische Textilindustrie stark in Mitleidenschaft gezogen. Mit seiner Erholung ist nach Meinung des J.M. so lange nicht zu rechnen, als der russische Markt nicht wieder ausnahmsfähig ist oder andere Absatzmärkte vorhanden sind.

Kaum eine andere Industrie ist so stark an der Besserung der Wirtschaftslage, an dem Nachlassen der allgemeinen Arbeitslosigkeit und an dem Steigen der Kaufkraft der breiten Massen der Bevölkerung interessiert wie die Textilindustrie in der ganzen Welt. Selbst wenn in den genannten Ursachen eine entscheidende Besserung eintreten sollte, so sind damit noch nicht alle Schwierigkeiten behoben. Durch die Steigerung der Produktion in den Verbrauchsländern wird ein Nachlassen des Exports der europäischen Ausfuhrländer immer zu verzeichnen sein. Das Problem der Arbeitslosigkeit in der Textilindustrie muß daher — nach Meinung des J.M. — durch Verpflanzung der arbeitslosen Textilarbeiter nach Europa in andere Industrien gelöst werden. Es ist die Aufgabe der öffentlichen Arbeitsnachweise, diesen Vorgang brüchlich wie beruflich zu erleichtern. Ob und wie diese Lebensfrage für viele Tausende von Arbeitnehmern zu ihrem Wohle wirklich gelöst werden wird, ist allerdings eine Frage, die weiterer Betrachtung bedarf.

In Amerika gibt es Städte, die sozusagen in einer einzigen Nacht aus dem Boden wachsen. Eine dieser Städte ist Glendale in Kalifornien. Im Jahre 1900 gab es diese Stadt überhaupt noch nicht. Sie wurde 1902 gegründet und hatte 1910 erst 2000 Einwohner, während die diesjährige Volkszählung eine Bevölkerungszahl von 62 607 ergab, so daß also die letzten 20 Jahre eine Vermehrung von etwa 60 000 Menschen gebracht haben. Man nimmt jedoch an, daß der Zuwachs von jetzt an noch rascher vor sich gehen und daß man in fünf Jahren bei 200 000 angekommen sein wird.

so etwas Ähnliches, so halb und halb. Das soll „Dienstpflicht“ heißen, nur weiß man nicht recht, was die Mädchen machen sollen. Man hatte lange darüber in dem Frauenklub gestritten. Die Gattinnen der Obersten und Generale meinten darunter Militärdienst, mit Gewehren, Maschinenengewehren, Handgranaten usw. — ein richtiges Frauenmilitär. Damit waren wieder die anderen Damen, wie Frau Moraczewska, Frause u. a. nicht einverstanden, denn sie vertreten den „Sanacja-Sozialismus“ im Klub und wollten sich bei ihren Arbeiterwählerinnen nicht diskreditieren. Deshalb nannte man das „Dienstpflicht“ ohne nähere Bezeichnung. Wenn die Mädchen erst in der Kasernen stehen werden, dann wird man schon für sie eine geeignete Betätigung finden. Eine Kasernierung der Mädchen wurde als notwendig erachtet, denn „Dienstpflicht“ ohne Einkasernierung ist nicht gut möglich. Man einigte sich dahin, daß die Mädchen nicht zusammen mit den Soldaten in einer Kaserne untergebracht werden, denn sonst müßte man eine Entbindungsanstalt in der Kaserne einrichten, und das soll vermieden werden. Daher sollen besondere Mädchenskasernen gebaut werden, die aber auch schlecht einer Entbindungsanstalt entbehren werden. Vorläufig soll nur eine kleine „weibliche Armee“ geschaffen werden, etwa 70 bis 80 000 Weiber stark, und nur die stärksten und gesündesten Mädchen werden ausgesucht, wahrscheinlich, um eine starke Menschenrasse heranzuziehen.

Der Entwurf wurde auch gleich von dem Frauenklub fertiggestellt und dem männlichen Klub vorgelegt. Die männlichen Kollegen waren wirklich sprachlos gewesen, als ihnen das Ding vorgelegt wurde. Es fanden sich welche, wie die „Schaffensfreunde“ ihrer weiblichen Kollegen bewundert haben, insbesondere die jüngeren Kollegen, andere wieder schüttelten den Kopf und sind in Verlegenheit, was sie damit anfangen sollen. Die 10 Damen sind aber auf ihre Erfindung stolz und halten an ihr fest. Wir sind wirklich neugierig, um die Mädchenskasernierung, die dem Sejm zur Beschlußfassung vorgelegt wird. Das hängt alles von den männlichen Kollegen des Sanacja-Klubs im Sejm ab, die vorläufig noch überlegen, was geschehen soll. Regen sie den Entwurf dem Sejm vor, so machen sie da-

Der Verrat des Himmels.

Von J. G. Gortin.

Vom Glockenturm des Dörfchens schlug es fünf. Die langgedehnten Glockentöne schwebten über den schmutzigen grauen Dächern dahin und verloren sich in der ferneren Stille. Hennen gackerten und begannen sich um die Föhne zu scharen.

Fast alle Häuser des Dorfes waren alt, einige wurden von Balken gestützt, alle sahen einander ähnlich, und doch war keines dem anderen gleich. Das allerälteste und eklekteste aber war zweifellos des Onkels Cosmes.

„Weshalb bringst du dein Haus nicht ein wenig in Ordnung?“ wurde er häufig gefragt.

„Wozu?“ erwiderte er kopfschüttelnd. „Ich bin alt und stehe allein auf der Welt. Solange ich lebe, wird es noch halten.“

Er war hochgewachsen und hager; die Last der Jahre und der Arbeit hatten seinen Rücken gekrümmt; er hatte wenig Zähne und schütteres Haar. Er besaß weder Kinder noch nahe Verwandte. Im vergangenen Jahre hatte er seine Frau begraben, und er wußte, daß er ihr bald folgen würde.

Auf seinen Hirtenstab gestützt, verließ der Alte die Hütte und das Dorf. Aus der Ferne tönten Hundegebell und Gielgeschrei...

„Gehen Sie auf Ihr Feld, Onkel Cosme?“ fragten die Landarbeiter, die, auf ihren Tieren reitend, von der Arbeit heimkehrten.

„Ich gehe nachsehen, ob das Getreide schon reif ist.“ Und er schritt weiter, ohne sich aufzuhalten. Auf beiden Seiten des Pfades beugten sich Aehrenfelder und Aehrenfelder voll fast reifen Kornes. Aber der Alte gönnte ihnen keinen Blick; es war ja nicht sein Korn.

Endlich erreichte er sein Feld. Sein Feld. Dieses Stück Erde hatte er Jahr um Jahr bearbeitet mit der Liebe eines Vaters; er hatte es mit dem Schweiß seiner Stirn bewässert. Hier, in diesem Stück Erde, laoren alle Kräfte seines armen Arbeitslebens veratmen. Weshalb belohnt die Erde nicht jedes Jahr seine Mühe? Noch immer verweigert sie ihm den höchsten Lohn: einen hochstehenden, dichten Weizen... Mit zärtlichen Händen streichelt der Alte die schweren, üppigen Aehren. Ein gutes Korn und fast schon reif. In zehn bis zwölf Tagen kann er mit der Ernte beginnen.

Er hob den Blick zum Himmel. Die Sonne begann unterzugehen. Wehmütige Rufe ausstoßend, suchten die Vögel ihre Nester auf. Der Alte sah über seinem Kopf eine Wolke und verfolgte sie lange Zeit mit feindseligem Blick.

„Die Erde hat sich, wie immer, gut benommen. Wir werden sehen, wie du dich benimmst, Himmel?“

Er drehte dem Feld den Rücken und trat den Heimweg an. Von Zeit zu Zeit betrachtete er die Wolke.

„Benimm dich gut und verrate mich nicht, Himmel.“

Der Tag hatte gut angefangen. Später jedoch ballten sich in der Ferne am Himmel schwarze Wolken. Die Sonne verschwand; es wurde dunkel. Die Dächer der Häuser sahen grauer und elender aus als sonst. Hennen und Föhne zogen sich vorzeitig auf ihre Steige zurück. Ein schlechtes

Zeichen! Die Bauern ließen ihre Föhler im Stich und lehrten in aller Eile nach dem Dorf zurück.

Alle Blide hasteten am Himmel, ängstlich, düster, hochgezogene Brauen, tiefer gesunkene Stirnen, bekümmerte Köpfe, die sich ruhelos bewegten. Die Frauen zündeten zu Ehren der heiligen Barbara, der Beschützerin von Sturm und Gewitter, Wachskerzen und Delleichter an. Sogar die Kinder hörten zu spielen auf und betrachteten, die Hände in den Taschen, ernst und feierlich den Himmel.

In Onkel Cosmes Hänchen wurde jeden Augenblick das Fenster geöffnet, und ein lahler Kopf, ein zahnlöcher Mund wurde sichtbar. Onkel Cosmes graue Augen blickten flehend, kummervoll zum Himmel empor; seine zitternden Lippen stammelten:

„Mein Weizen! Mein lieber Weizen! Die Arbeit eines ganzen Jahre! Mein Brot!“

Durch den Raum dröhnte der erste Donner Schlag. Klagen und Flüche wurden laut. Alle schrieen: Männer, Frauen und Kinder. Und wieder Donner und Blize... und wieder Schreie... Die ersten Tropfen fielen, schwer und dicht. Der Regen verwandelte sich in Hagel. Die Körner, weiß und rund wie Perlen, schlugen auf die Dächer nieder. Alle Türen und Fenster wurden geschlossen.

Als der Hagel und das Gewitter ihren Höhepunkt erreicht hatten, öffnete sich Onkel Cosmes Tür. Barhaupt, ohne Stock, sprang der Alte auf die Straße und begann wie ein Wahnsinniger in die Richtung seines Feldes zu laufen.

Am folgenden Tag fand man ihn tot inmitten seines zerschlagenen Weizens, den er mit seinem Leib hatte schützen wollen. Sein Schädel war eingeschlagen; das Korn lag zerschlagen auf der Erde. Und die Fäuste des Alten, die schwierigen Arbeiterfäuste, schienen dem verräterischen Himmel zu drohen.

(Einzig berechnete Uebersetzung aus dem Spanischen von Hermynia Zur Mühlen.)

Den Nachtwächter — gestohlen.

Einen Nachtwächter gestohlen? Das mutet wie eine lustige Filmepisode an und ist doch lauterste Wahrheit. Passiert ist das in einem märkischen Orte. Kamern da aus einem Gasthause mehrere Personen, die schon recht tief ins Glas geschaut hatten und, was ja meist in diesem Falle so ist, sehr unternehmungslustig waren. Diesen lief nun der Nachtwächter des Dorfes über den Weg. Von Mitleid gepackt darüber, daß der Vermste so frieren muß, luden sie ihn zu einem Glas Cognac ein. Aus einem wurden zwei, denen eine ganze Anzahl folgte. Schließlich machte man noch eine regelrechte Bierreise. Als man den Nachtwächter wieder an Ort und Stelle bringen wollte, waren alle recht unsicher auf den Beinen. Man nahm also eine Taxe. Der Weg führte am Bahnhof vorbei. Da kam den Ungehörten eine richtige Schnapsidee. Sie kauften dem Nachtwächter eine Fahrkarte nach einem ziemlich entfernten Ort, setzten ihn in den Zug und fuhren dann höchst vergnügt weiter.

Dieser Scherz hat demnächst ein gerichtliches Nachspiel.

durch den Klub lächerlich, schmeißen sie ihn in den Papierkorb, dann ist die Weiberrevolte im Klub unvermeidlich.

Im Osten — viel Neues.

Der berühmteste Ort in der Welt dürfte Brest am Bug sein, und mit Brest wird auch langsam Polen in der Welt berühmt. Aber die Welt weiß noch nicht alles über Brest, denn Brest ist nicht nur deshalb berühmt geworden, daß man dort die politischen Parteiführer einsperrte, sie mit Viehfutter fütterte und prügelte, sondern auch noch deshalb, weil dort noch ganz andere Sachen passieren. Brest liegt weit nach dem Osten vorgezogen, und in dem polnischen Osten passieren Wunderdinge. Leider dringen nur Bruchteile von den Wunderdingen zu uns hinüber. Will ein Gauner sich der Gerechtigkeit entziehen, so braucht er nur nach dem Osten zu gehen und dort verschwindet er wie ein Stein im Meere. Wer sich rehabilitieren will, selbst wenn er viele Jahre im Gefängnis saß, der kann sich dort reinwaschen, überhaupt noch, wenn er sich als Sanator ausgibt. Er wird sich im Osten nicht nur reinwaschen und berühmt werden, sondern auch noch etwas auf die „hohe Kante“ legen können. So machen es viele Gauner in Polen, die im polnischen Osten gut aufgehoben sind. Sie und da wird einer entlarvt und öffentlich gebrandmarkt, aber daran ist er selber schuld, weil er nicht die Zunge hinter den Zähnen zu halten versteht.

Der Krakauer „Kurjer Ilustrowany“ berichtet über einen solchen Fall in Brest-Litowik, der nur das bestätigt, was wir oben gesagt haben. Der „Kurjer“ ist ein typisch galizisches Blatt, und alles, was nicht aus Galizien stammt, das greift er an, insbesondere, wenn es sich um die Warschauer handelt, auf die er sehr schlecht zu sprechen ist. Dem „Kurjer“ haben wir es auch zu verdanken, daß manche Gaunerei im Osten entlarvt wurde, die die Sanacja blockierte, aber das ist nicht gegen die Sanacja, sondern gegen die Kongresspolen gerichtet. Vor etlichen Wochen wurde in Brest ein höherer Kultusbeamter vom Amte entfernt, der viele Gaunereien verübte. Nun kommt aus Brest eine neue Meldung über verübte Gaunereien durch einen gewissen Wislowski. Dieser Herr Wislowski war früher in

Warschau als Kommissar zur Bekämpfung des Wuchers auf der sogenannten „schwarzen Börse“ tätig gewesen. Hat er eine solche „schwarze Börse“ überrascht, so nahm er den Wucherern die Auslandsbescheine weg und steckte sie ganz einfach in seine eigene Privatbörse. Das nannte er „Beschlagnahme“. Schließlich interessierte sich für die „Beschlagnahmen“ der Staatsanwalt und der Kommissar verschwand für einige Zeit.

1928 tauchte Wislowski als guter Sanator in Brest-Litowik auf. Es mußte ihm in der letzten Zeit ziemlich schlimm ergangen sein, denn er sah sehr ärmlich aus, als er in Brest auftauchte, aber er ging sofort an das Werk und „reparierte“ sich auch sehr schnell. Er wurde von der Wojewodschaft als Instrukteur für das Handwerksgerwerbe angestellt, und kurz darauf erhielt er eine zweite gut bezahlte Kassererstelle im Verbands für Fachbildung. Sofort nahm Wislowski sein altes Leben wieder auf. Er verkehrte nur in den erstklassigen Lokalen und gab das Geld mit vollen Händen aus. Auch machte Wislowski Lustreisen nach Warschau, die weiter nicht aufgefallen sind, denn nachdem er zwei gutbezahlte Stellen innehatte, konnte er sich manches leisten.

Von einer solchen Reise nach Warschau lehrte Wislowski nicht mehr nach Brest zurück. Er teilte seiner vorgesetzten Behörde mit, daß er krank sei und im Bett liegen müsse. Inzwischen begegnete man Wislowski in den Warschauer Nachtneipen. Endlich stieg der Verdacht auf, und man schritt an die Revision der Bücher und der Belege. Bald stellte es sich auch heraus, daß der Verband für die Fachbildung den Bod zum Gärtner gemacht hat, als er Wislowski zu seinem Kasserer bestellte. Schon die oberflächliche Prüfung der Bücher und Belege ergab in der Kasse einen Fehlbetrag von 66 400 Kloty. Der Fehlbetrag steigt von Tag zu Tag und man hat bereits festgestellt, daß er schon 80 000 Kloty betrage. Aus Brest-Litowik wurden Detektive nach Warschau entsandt, die Wislowski in einem Hotel erwihten und hinter Schloß und Riegel setzten. Nun leuchtet eine Sanacja-Leuchte weniger, aber es gibt im Osten noch hunderte anderer Leuchten, die da weiter leuchten. Wislowski hat den traurigen Ruhm, den Brest in der Welt genießt, noch wesentlich gehoben.

Sonnenlicht liefert Elektrizität.

Sensationelle Entdeckung eines Gelehrten des Kaiser-Wilhelm-Instituts.

Das Experiment.

Die Sehnsucht der Menschheit, die ungeheuren Energiequellen der Sonne für die Erzeugung von Kraft zu verwenden, scheint sich nunmehr zu erfüllen. Es ist dem jungen ostpreussischen Gelehrten Dr. Bruno Lange gelungen, mit Hilfe einer „Kupferoxydulzelle“ Sonnenenergie auf direktem Wege nutzbar zu machen und in Elektrizität zu verwandeln. Die Bestrebungen, die Sonnenhitze zu verwerten, reichen schon Jahrzehnte zurück. Mit Hilfe von gewaltigen Hohlspiegeln wurden „Sonnenmotore“ geschaffen, von denen einer in Ägypten, der andere auf einer Straußenfarm in Süd-Pasadena in Kalifornien arbeitet. Das Prinzip dieser Sonnenmotore besteht darin, die Sonnenstrahlen in einem Hohlspiegel zu sammeln und sie nach einer bestimmten Richtung zu werfen. Der Hohlspiegel des Sonnenmotors in Kalifornien besteht aus 1700 kleinen Spiegeln. Ein Uhrwerk, das auf den Gang der Sonne eingestellt ist, sorgt dafür, daß der Sonnenmotor stets die richtige Lage der Sonne behält, daß also die gesammelten Strahlen immer auf dieselbe Stelle fallen und zwar auf einen vier Meter langen Dampfessel, der die Form einer Röhre hat. Dieser Kessel faßt 400 Liter Wasser, das bereits in einer Viertelstunde siedet; so groß ist die Kraft der gesammelten Sonnenstrahlen. Durch den Dampf wird ein zehnpferdiger Motor betätigt, der ein Wasserheberwerk in Betrieb setzt. Professor Goddard, der bekannte amerikanische Forscher, will ein Sonnenkraftwerk bauen, dessen Hauptstück ein durchsichtiger Dampfessel aus geschmolzenem Quarz ist. Er hat bereits einen Probemotor konstruiert, zu dessen Betrieb er einen Glasessel und einen Spiegel von 40 Zentimeter Durchmesser verwendet. Auch dieser Sonnenmotor ist im Prinzip nicht anders, als die bisherigen ähnlichen Erfindungen. Dr. Lange dagegen ging bei seinem Experiment von völlig anderen Voraussetzungen aus. In der Naturforscherversammlung in Königsberg wurde darüber bereits berichtet. Er verwandte bisher eine „Kupferoxydulzelle“, mit der er seit drei Jahren experimentierte, wobei er feststellte, daß durch diese Kupferoxydulzelle Sonnenlicht direkt in Elektrizität umgewandelt wird. Die Experimente bauten sich auf die Erkenntnisse der Wirksamkeit des sogenannten Photoeffektes auf, der darin besteht, daß bestimmte Metalle gegen Lichtstrahlen empfindlich sind. Durch Einwirkung des Lichtes werden von bestimmten Metallen Elektronen ausgestoßen. Die Einwirkung des Lichtes auf Metalle ist also, wie man daraus erkennt, besonderer Art. Bei Experimenten, die sich mit dieser Materie befaßten, und die Dr. Lange im Kaiser-Wilhelm-Institut für Silikatforschungen machte, gelang es ihm nun, die sensationelle Feststellung zu machen, daß eine mit Kupferoxydul überzogene Kupferplatte, die dem gewöhnlichen Tageslicht ausgesetzt wird, schwache elektrische Ströme erzeugt. Hier schien also ein Weg gegeben zu sein, das große Problem der Umwandlung von Sonnenlicht in Elektrizität auf direktem Wege zu lösen. Nachdem einmal der erste Schritt gemacht worden war, machte Dr. Lange weitere Versuche mit anderen Metallen. Er konstruierte Zellen, durch die der Effekt der Kupferoxydulzelle um das 50fache gesteigert werden konnte. Mit Hilfe dieser Langeschen Zellen ist es gelungen, in einem kleinen Elektromotor zu treiben und elektrische Glühlampen zum Leuchten zu bringen. Es wurden mit der Zelle Stromstärken von 1/2 Volt erzielt.

Die Bedeutung der Erfindung.

Es fragt sich nun, welche Bedeutung diese Erfindung hat. Mit den heutigen Mitteln ist es noch nicht möglich, eine nutzbare Stromerzeugung für Licht- und Kraftzwecke in großem Stile zu gewinnen, wenn auch theoretisch natürlich die Möglichkeit besteht, durch Anwendung gewaltiger Zellen beträchtliche Stromstärken zu erzeugen. Auf wissenschaftlichem Gebiete ist aber die Erfindung bereits heute von größter Tragweite. In erster Reihe bedeutet diese tatsächlich den ersten Schritt auf dem Gebiete zur Erzeugung von Elektrizität durch Sonnenlicht. Die Verbesserungen, die eine rationelle Umwandlung des Lichtes in Energie ermöglichen werden, sind nach den Erfahrungen, die man in den letzten Jahren auf technischem Gebiete gemacht hat, wohl mit ziemlicher Bestimmtheit zu erwarten. Aber



Dr. Bruno Lange

heute kommt die Langesche Zelle in erster Reihe für Zwecke der Lichtmessung in Betracht. Ferner wird es möglich sein, die bisherigen Photozellen, die für zahlreiche Zwecke des Tonbildes usw. verwendet werden und heute noch Verstärker und Batteriehilfsform brauchen, durch die Langesche Zelle zu ersetzen, die auf die einfachste Weise in Tätigkeit gesetzt werden kann, nämlich nur durch das gewöhnliche Tageslicht. Ferner muß noch darauf hingewiesen werden, daß die Langesche Zelle eine starke Empfindlichkeit für ultrarote Strahlen besitzt, durch die sie für die Zwecke der Fählung, der Bewachung verwendet werden kann. Dies sind teils wissenschaftliche, teils praktische Aufgaben, die der Langeschen Zelle zufallen. Ihre Erfindung aber wird sie erhalten, wenn die Laboratoriumsversuche zum Abschluß gelangt sein werden. Dann wird es möglich sein, die Welt auf einfache und vielleicht billige Weise ohne Kohle und Del mit Energie zu versorgen.

Karl Anders.

Geheimnisse der Sonne.

Die Naturgeschichte der Sonne ist voll gigantischer Zahlen und unsäglich vorstellungen. Wäre man absolut

konsequent, so müßte das Werk über Physik der Sonne eigentlich das gesamte menschliche Wissen einschließen, da die Sonne, alles in allem, uns von erster Vergangenheit bis in fernste Zukunft umfaßt, schuf, erhält und weiterbildet. Unsere ganze Wissenschaft wird sich allmählich in diesem Sinne umbilden müssen, wenn sie der Wahrheit näher kommen will; und wenn man rätselhafteste Erscheinungen der Natur im weitesten Sinne mit der Sonne und ihren Kräften in Zusammenhang bringt, dann wird man weit weniger irren, als wenn man die Sonneneinwirkung leugnet. Obwohl wir so weit von der Sonne entfernt sind, daß selbst das „schnellflüchtige“ Licht noch über acht Minuten braucht, bis es zu uns gelangt, stehen wir doch völlig in ihrem Bann. Aber die fast 149,5 Millionen Kilometer Entfernung (nur im Perihel (im Dezember) ist sie 147 Millionen Kilometer entfernt) bewirkt, daß wir nur sehr wenig und noch weniger Sicheres über dieses strahlende Antlitz, die größte Kugel, die es an unserem Himmel gibt, wissen. Ist doch das kleinste Detail, das man auf ihr noch erkennen kann, ebenso groß wie ganz Polen.

Die Astronomie ist eine phantasiereiche Wissenschaft. Dennoch zeichnet sich selbst in ihr die Sonnenkunde durch noch mehr „man sagt“ aus, als man es in ihr sonst gewohnt ist. Young, von dem eine der modernsten Sonnen-theorien stammt, sagt, die Sonne sei ein Gasball von fast zähflüssiger Masse von etwa 8000 Grad Celsius Hitze, dessen Temperatur sich gleich bleibe. Andere sagen nach Rechnungen anderer Art, ihre Temperatur betrage 5500 Grad. Noch andere Forscher schätzen sie auf 10 000 Grad. Alle jedoch stimmen darin überein, daß wir keinen irdischen Stoff kennen, der bei solchen Temperaturen nicht in Gasen aufginge, und darin sind sich auch alle einig, daß die Sonne ein Gasball sei. Gas verflüchtigt sich im freien Raume. Warum verflüchtigen sich nun nicht die Sonne und mit ihr alle Fixsterne? Das ist eine Frage, welche die Astronomie erst in neuerer Zeit aufgeworfen hat — Herchel hielt in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts die Sonne ja noch für bewohnt —, und auf die sie nach vielem Für und Wider keine Antwort geben kann. Immerhin weiß man das eine mit Sicherheit, daß ihre Dichte von 1,4 auf sehr dichte Gase hindeutet.

Welche Stoffe die Sonne zusammensetzen, darüber handelt das Hauptkapitel der Sonnenphysik. Kurz gesagt: es ist fast alles (durch Spektrallinien) auf ihr vertreten, was uns auf Erden erfreut, und noch etwas dazu. Von den fehlenden Stoffen stimmt nur das Nitrogen nachdenklich; merkwürdig ist auch der Mangel an Gold, Bor, Quecksilber u. a. Aber erstens ändern sich diese Forschungsergebnisse immer noch, und außerdem ist es in den Elementengemischen ungemein schwer, die einzelnen Elemente auseinander zu trennen. Dann gibt es auch Spektrallinien, die den irdischen fremd sind, und wieder läßt es sich nicht sagen, ob hier neue Elemente vorhanden sind oder vielleicht nur neue „Erregungszustände“. Es gibt in der Sonnenliteratur ein Wort, das durch sein Gepräge innere Wahrheit bespricht. Es stammt von dem Engländer Rowland, der sagte: Unsere Erde würde genau das gleiche Spektrum zeigen, wenn sie auf gleiche Temperatur erhitzt wäre.

Diesem geheimnisvollen Gasball blickt man bei stillen Sonnenuntergängen sinnend nach, voll Bewunderung darüber, wie groß und fleckenlos er doch ist. Doch alles, was man sieht, ist nur Illusion. Man sieht nur eine Art Lichtmasse davor und überblickt weder die ganze Sonne noch ihre Beschaffenheit.

Verschiedenes.

Dinosaurierfett als Betriebsstoff für Autos?

Wie das Petroleum entstanden ist. — Vom Rohöl zum Benzin.

Ueber die Entstehung des Erdöls gibt es noch keine allgemein anerkannte wissenschaftliche Theorie. Die Entstehung liegt Jahrmillionen zurück, und man neigt heute der Ansicht zu, daß das Erdöl aus dem Fett prähistorischer Pflanzen und Tiere entstanden ist. Bei der Umgestaltung der Erdoberfläche blieben in verlassenen Meeresteilen prähistorische Tiere und Pflanzen zurück, die in den langsam veränderten Wassern von Erdschichten umgeben, und so von der Luft abgeschlossen wurden. Auf diese Weise wurden sie vor der Fäulnis bewahrt und unter dem gewaltigen Druck der Erdmassen entstanden dann die Erdöllager, die wir heute ausbauen. Das ist wie gesagt in rohen Zügen eine der Theorien, die heute die meiste Wahrscheinlichkeit für sich haben. Aber vollkommen geklärt ist dieser Prozeß natürlich nicht, da wir vorläufig über die damals wirkenden Kräfte noch keine klare Vorstellung haben.

Das Erdöl ist schon im Altertum bekannt geworden. Die alten Ägypter verwandten es als Erdwachs zum Einbalsamieren der Leichen. Man nimmt an, daß beim berühmten Turmbau zu Babel, das Erdöl als Bindemittel in Form von Asphalt Verwendung gefunden hat, auch als Heilmittel zur Bekämpfung der Reblaus und anderer Obstschädlinge. Als Beleuchtungsmittel taucht das Del wohl zuerst im alten Rom auf, wo man sizilianisches Del für die Lampen benutzte. Die moderne Geschichte des Erdöls beginnt aber erst mit dem Aufblick, in dem man es als Kraftquelle zum Antrieb von Maschinen verwerten konnte. Heute ist das Erdöl ein außerordentlich wichtiger Faktor in unserer Kraftwirtschaft geworden, und das Hauptproblem in technischer Beziehung besteht noch immer

in der möglichst zweckmäßigen Verwendung, der im Del vorhandenen Wärmeinheiten. Immer neue Methoden der Verwertung tauchen auf. Während man auf der einen Seite versucht, die Methoden der Raffinade immer zweckmäßiger auszubauen, bemühen sich auf der andern Seite die Ingenieure und Techniker, Motoren zu schaffen, die solche kostspielige Raffinade unnötig machen und das Rohöl verwerten.

Ueber die ganze Welt hat sich inzwischen ein Netz von Petroleumstellen gespannt und der Transport dieses Brennstoffes erfolgt mit den modernsten Methoden der Technik. Gewaltige Tandampfer führen heute das Petroleum aus den Erzeugungsländern über die Meere in die Verbrauchslande. Allmählich ging man auch dazu über, Benzin auf die gleiche Art zu transportieren. Das Benzin entsteht durch Destillation, die sich etwa folgendermaßen abspielt: Das Rohmaterial wird zunächst in die sogenannte Blase gefüllt. In dieser befinden sich große Heizschlängen, die mit Heißdampf erwärmt werden. Durch diese Temperatursteigerung entstehen Benzingase. Diese passieren die sogenannte Kolonne, in der sie einen gewissen Widerstand in Form von übereinander angeordneten durchlöchernten Metallplatten zu überwinden haben. Von der Kolonne aus gehen die leichten Gase, die den oberen Teil der Kolonne erreicht haben, in den Dephlegmator, während die schweren Gase wieder in die Blase zurückfallen. Der Dephlegmator besteht etwa aus 300 Röhren, die vom Dampf umflutet sind. Von hier aus gelangen die Gase dann in den Spüler, wo sie wieder verdichtet werden und schließlich in die Tanks geleitet werden. Dephlegmator und Kolonne haben im wesentlichen den gleichen Zweck, nämlich die schweren von den leichten Benzinteilen zu trennen. Und je nachdem, ob man sehr leichte Benzintarten oder mittelschwere herstellen will, benutzt man entweder beide Einrichtungen oder nur die Kolonne. Abgesehen von dieser Scheidung in leichte und schwere Benzintarten muß der Benzin aber noch gereinigt werden. Durch Waschen mit Schwefelsäure, Soda und Wasser werden dem Benzin

alle Unreinigkeiten entzogen, wobei zugleich erreicht wird, daß der Geruch, der vor der Reinigung dem Benzin anhaftet, stark gemildert wird. U. G.

Amerikanische Sonntagsheiligung.

Es ist gewiß sehr schön, wenn der Sonntag würdevoll begangen wird. Aber dieses selbstverständliche Gebot wird von den Ueberkommen in Amerika allzu engherzig ausgelegt. Von ihnen wird der Sonntag zu einem Tag tödlicher Langeweile herabgewürdigt. So wurden in New York mehrere italienische Musikanten hinter die schwebischen Garbinnen gesetzt, weil sie an einem Sonntag auf öffentlicher Straße musiziert hatten. Sie wurden erst freigelassen, als sie nachweisen konnten, daß sie einer Leiche zu Ehren musiziert hatten. Also vor einer Leiche, die nichts hört, sich nicht an ihr freut, darf Sonntags öffentliche Musik gemacht werden, aber nicht für die Lebenden, denen Musik ein Genuß bedeutet. So engherzig wie das freie Amerika ist nicht einmal das konservative England.

Moissi bleibt beim Theater. Vor einigen Tagen gingen Meldungen durch die Presse, wonach sich Moissi endgültig vom Theater zurückziehen und sich lediglich auf das Schreiben von Werken beschränken wolle. Wie wir hierzu erfahren, ist diese Nachricht durchaus unzutreffend. Moissi, der zur Zeit im Berliner Theater mit außerordentlichem Erfolg in dem dramatisierten Roman von Dostojewski, „Der Idiot“, auftritt, denkt nicht daran, die Bühne zu verlassen, sondern hat für die nächste Zeit bereits Abschlüsse für eine große Tournee durch Nord- und Südamerika getätigt. Außerdem wird er auch wieder in Deutschland auftreten, nur nicht in Berlin, in dem, wie er sagt, für ihn kein Platz mehr sei.

Käse ist eins der konzentriertesten Nahrungsmittel. Ein 10 Kilo schwerer Käse enthält mehr stickstoffhaltige Nährstoffe als ein Schaf, das 30 bis 35 Kilo wiegt.

Eine Bauersfrau.

Von Ladyslaus Jenyes.

Ist es, weil sich meine Gedanken dieser Tage mit dem Tode eines gebrochenen, aber nicht gebeugten harten Mannes beschäftigten, worauf, wie aus einem ausgewählten Bienenkorb, ein ganzer Schwarm Schattenbilder in mir aufzog, oder war es das Verbot des Remarque-Films, das in mir die Erinnerung an Frau Michael Ambrus heraufbeschwor? Vielleicht waren es beide; von dieser Frau mit dem Kopftuch muß ich nun schreiben.

Das Dorf, in dem sie wohnte — vielleicht noch immer wohnt — heißt Szentpeterzeg (deutsch: Nagel des heiligen Petrus). Ich erinnere mich, die Bewohner des Dorfes waren gar stolz darauf, daß im Namen der Gemeinde klar ausgedrückt ist, der heilige Petrus müsse einmal dort gewesen sein. Nach Ansicht des katholischen Dorfpfarrers dürfte dereinst der heilige Petrus einen Nagel von Christi Saug im Gebiet des Dorfes verloren haben. Da jedoch das Wort „zeg“ in der ungarischen Sprache auch den Winkel eines Gebietes bedeutet, braucht sich nach Ansicht des protestantischen Seelsorgers der Apostel seinerzeit bloß im Dorfe aufgehalten zu haben und nur die heilige römisch-katholische Kirche dürfte die Bedeutung des Wortes Winkel umgedeutet haben, ebenso wie die Lehren der Apostel.

Wie dem immer sei, sicher ist, daß die Bewohner von Szentpeterzeg sich nicht wenig auf den Namen ihres Dorfes einbilden, so daß, als die neue katholische Kirche gebaut wurde und das Rechnungsüberprüfungsomitee bei der Durchsicht der Schriften des Herrn Pfarrers beanstandete, daß die im Altar untergebrachte heilige Reliquie viel zu teuer eingeschätzt war — für so ein kleines Stückchen rundes Weid sei es doch zu viel, fünfhundert Pengö aufzurechnen —, konnte der Herr Pfarrer die Gläubigen damit beruhigen, daß, solange sich der Christusnagel des heiligen Petrus nicht finde, auch das Weid genügen werde. Wenn der Nagel einmal gefunden sei, würden sie ja kostenlos eine solche Reliquie im Dorfe haben, daß es in Rom selbst vielleicht keine großartigere gebe. Wie gesagt, das beruhigte sie und sie gaben die Zustimmung zur Rechnungslegung seiner Hochwürden.

Beim Ausbruch des Krieges gab es im Dorfe 187 erwachsene Männer. Von ihnen mußten abgerechnet werden, die nicht einrücken konnten: die 53 über 60 Jahre alten Leute, dann der lahme Schmied, die sieben Brustkranken, die drei Dorfbettler, der Mesner, der Notar, der Trommelschläger, der die Verordnungen verkündet, der Nachtwächter, der sich, würde man ihn in den Krieg schicken, auch dort nur auf die andre Seite drehen würde, mit einem Wort: die Untauglichen, weiter elf Enthobene, die nämlich soviel Grundbesitz haben, daß sie nicht damit fertig werden, ihren Boden vor den vielen Dieben zu schützen. Kurz und gut: 78 mußten abgerechnet werden, 109 aber rückten ein.

Auch Michael Ambrus. Hätte er um einen Hektar mehr Grund gehabt, so hätte er auch enthoben werden können, aber soviel fehlte dazu und das Gesetz ist Gesetz, es muß eingehalten werden. Am Brunnen des Kirchplatzes raunten sich auch die Weiber zu: „Michael Ambrus wird nicht mehr in einem fort bei seiner Frau hocken.“

Als die Weiber ihre Männer ins Nachbardorf zur Bahn begleiteten, blieben Ambrus und seine Frau ein wenig zurück. Und es gab solche, die es sahen — und da horchten sie auch gleich auf —, daß Ambrus, den Hut in der Hand, beim Kreuzweg des Kreuzweges seiner Frau geschworen hat: zu jeder Zeit werde er ihr schreiben, wie immer und wo immer er auch sei. So wie sie eben zu schreiben pflegen und wie es sich schickt: Ich bin gesund, was

ich auch dir, meine liebe Frau, aus ganzem Herzen wünsche, und schließe damit meinen Brief, dein treuer Mann usw. und so.

Sie gingen fort. Die Eisenbahn fuhr mit ihnen fort, die Tücher wehten noch lange, dann sah man nur noch den grauen Rauch, die Leute kehrten heim. Unterwegs wetteiferten die Frauen, wer besser weinen konnte. Nur Frau Ambrus weinte nicht, hochrot war sie im Gesicht, sie hörte auf die Reden der andern nicht, man hielt sich auch darüber auf, wo sei die große Liebe, wenn sie jetzt nicht einmal weine? „Vielleicht denkt sie gar schon an einen Tröster“, wisperte ihre Nachbarin den andern zu.

Am folgenden Tag, die ganze Woche gab es große Zusammenkünfte am Brunnen, jede gab ihren Traum zum besten, dabei wurden auch die Kriegsnachrichten besprochen. Frau Ambrus aber kam nicht, niemand sah sie. Ihre Nachbarin, die Frau Derejak, wurde damit betraut, zu ihr hineinzuschauen, was mit ihr wohl wäre.

Frau Ambrus lag zu Bett, ihre alte Mutter saß bei ihr, legte ihr feuchte Umschläge auf den Kopf. Ihre Tochter — antwortete sie auf die Nachfrage — rede irre, ihr Kopf glühe, sie werde schon um die Quacksalberin schicken.

Es kam die Quacksalberin, es kam später auch der Arzt aus der Bezirkshauptstadt, aber Frau Ambrus lag fast einen Monat zu Bett. Die Besucher schauten sie gar nicht an. Diese fragten den Doktor, was denn eigentlich los sei, der Doktor sagte: Nervenschock.

Inzwischen kamen im Dorfe die rosa und gelben Kriegspostkarten an, hie und da auch eine grüne. Diese und jene bekam ein Schreiben, jetzt kam das Weibervolk nicht nur beim Brunnen, sondern auch vor dem kleinen Fenster des Gemeindehauses zusammen, dort wurden die Briefe und die Postkarten ausgegeben. Wer etwas bekam, trug es auf der Gasse, daß es jeder sehen könne, er habe eine Karte bekommen.

Frau Ambrus bekam weder Brief noch Karte. Während sie irre redete, rief sie immer: „Nicht schreiben, dich brauche ich!“ Die Frauen sagten auch, als sie vor dem kleinen Fenster warteten: „Schaut, Gott straft sie, sie wollte kein Schreiben von ihrem Mann, jetzt kommt auch keins.“

Und doch schickte Frau Michael Ambrus, seitdem sie zu sich gekommen war, die alte Frau auf die Post: es mußte ja ein Brief kommen. Die alte Mutter kam täglich mit der Antwort zurück: Heute ist nichts gekommen, aber das Fräulein sagte, morgen werde sicher was da sein.

Natürlich kann so etwas nur so eine alte Bauersfrau erfinden. Das Fräulein — die Nichte des Pfarrers — schwatzt nicht mit Bäuerinnen, sondern, wenn der Kutscher den Postack vom Karren hineinträgt, macht sie den Satz auf, liest die Zeitung, schaut sich die interessantesten Briefe an, dann schiebt sie die Kiesel des kleinen Fensters weg und ruft die Namen der Adressaten aus, nachher legt sie den Brief oder die Postkarte auf das Fensterbrett. Solange dies vor sich geht, stehen die Frauen herum und sprechen miteinander, die Kinder aber turnen auf dem Geländer vor dem Gemeindehaus.

Eines Tages erschien dann auch Frau Michael Ambrus vor dem kleinen Fenster des Gemeindehauses. Ihre Haltung war nicht mehr so aufrecht, als ob sie, wie die Frau Derejak zu sagen pflegte, eine Stange geschluckt hätte. Sie blickte eher zu Boden und ging wie ein Schlafwandler herum. Magerer ist sie auch geworden, das großkarierte Kaschmirtuch hatte sie über Kopf und Brust gebunden und

die Hände hielt sie auf der Brust unter dem Tuch. Wie Weiber frieren so, und es war doch erst Oktober, die Weinblätter waren noch nicht einmal vom Frost verjengt.

Groß war die Bewegung unter dem Weibervolk, als Frau Michael Ambrus erschien. „Ganz verstört sind ihre Augen“, sagten sie einander, und die Frau des buckigen Glöckners bekreuzigte sich sogar. Die weiß gar gut, wann dies zu machen ist.

Frau Ambrus stellte sich vor das Fenster, wenn man sie anredete, antwortete sie leise, man konnte sie kaum verstehen, sonst stand sie still und blickte zu Boden.

Das Fenster öffnete sich, Frau Ambrus heftete ihre Augen darauf und horchte: dieser Name, jener Name, die Leute drängten sich, stießen einander. Dann wurde das kleine Fenster zugeschlagen, die Frauen schauten sich die Postkarten noch dort an oder sie beendeten ihre Gespräche.

Frau Ambrus stand nur dabei, blickte auf die gelben und rosa Postkarten, dann fing sie plötzlich an zu reden. Leise, aber in ganz merkwürdigem Ton, als ob sie nicht zu den Leuten redete, kam es von ihren Lippen:

„Habt ihr nicht gehört, hat man meinen Namen nicht gerufen?“

Die um sie herumstanden, blickten einander an. Eine Frau, die schon ein schwarzes Satintuch trug — die also eine grüne amtliche Postkarte erhalten hatte: „Hiermit werden sie verständigt usw.“ —, sagt ihr: „Das Schlimmste ist nicht, wenn du nichts bekommst, Magda. Zittere nur; wenn man deinen Namen ruft und du eine grüne Karte bekommst.“

Frau Ambrus ging, als ob sie es gar nicht gehört hätte, mit gesenkten Augen, gebeugten Kopfes, wie wenn einen der Boden an sich zieht, so ging sie.

Am folgenden Tage erschien sie wieder vor dem kleinen Fenster. Auf demselben Platz. Und wartete geduldig. Dann horchte sie auf, und als das kleine Fenster zugeschlagen wurde, hub sie wieder an: „Habt ihr nicht gehört, hat man meinen Namen nicht ausgerufen?“

Frau Derejak ging zu ihr hin:

„Magda, du brauchst nicht kommen, sobald etwas kommt, bringen wir dir's hin. Ich koche eine Rinderjuppe und bringe dir dabon, das wird dich kräftigen.“

Am dritten Tage war Frau Michael Ambrus wieder vor dem Fenster der Post. Die Leute hatten ihr schon den Platz bereitgehalten, machten ihr Platz, als sie kam.

Und sie kam tagtäglich, vier Jahre hindurch, im Sommer und im Winter. Nie kam ein Brief. Als ob diese Frau dem großen Schweigen entgegengerufen wäre, brach ihr die Seele schon im Vorhinein. Sonst sagte sie nie ein Wort, ihr ganzer Gram, ihre ganze Hoffnung kam in dem einzigen Satz zum Durchbruch: „Habt ihr nicht gehört, hat man meinen Namen nicht gerufen?“

Als es dann einmal vorüber war, der Krieg, hörte langsam auch die Kriegspost in Szentpeterzeg auf. Frau Ambrus stand allein vor dem Fenster.

Aber es war niemand da, den sie hätte fragen können, so blieb auch sie weg.

Seidem war ich einmal in dem Dorfe, man zeigte sie mir. Dort stand sie im Tor ihres Anwesens, wo der Stamm des vor längerer Zeit gefällten Nußbaumes die Bank ersetzte. Sie stellte sich immer genau zu demselben Zeitpunkt hinaus, in dem sie früher zur Post gegangen war. Und wenn einer von den alten Bekannten vorbeiging, fragte sie, nunmehr in der Einzahl: „Hast du nicht gehört, hat man meinen Namen nicht gerufen?“ So faust, beinahe demütig, klang es von ihren Lippen.

Die Frau, die vorbeiging, antwortete ihr: „Ich weiß nicht, Magda, ich bin dort nicht vorbeigegangen.“

Und schon ging Frau Michael Ambrus hinein, gebeugten Kopfes, auf ihre Schuhe starrend.

Dichter und Dichterlinge.

Luftige Anekdoten.

Gerhart Hauptmann befand sich auf einem Spazierritt im Berliner Tiergarten. In Gedanken versunken, geriet er auf einen verbotenen Weg. Plötzlich wird er von einem Wärter grob angefahren.

Hauptmann, empört über solche Belästigung, fragt den Hüter des Gesetzes entrüstet: „Wissen Sie denn nicht, mit wem Sie es zu tun haben?“

„Natürlich“, jagt der Wärter trocken, „ich weiß, Sie sind der große Goethe — aber trotzdem müssen Sie vom Weg runter.“

Peter Altenberg suchte einmal, da er sich nicht wohl fühlte, den Arzt auf. „Ich möchte Ihren Rat, Herr Doktor“, sagte der Dichter und kleidete sich aus.

Der Arzt untersuchte ihn gründlich. „Sie dürfen nicht mehr so viel rauchen, Herr Altenberg!“

Der Patient kleidete sich stillschweigend wieder an, herabschiedete sich und schritt zur Tür.

„Die Rechnung darf ich Ihnen wohl zusenden“, rief der Doktor hinterher.

Altenberg drehte sich um. „Die Rechnung? Wofür denn?“

„Nun, Sie haben mich um einen Rat gebeten, ich habe Sie untersucht und Ihnen einen Rat gegeben, dafür bekomme ich mein Honorar.“

Der Dichter nickte: „Das wäre alles richtig, aber habe ich denn gesagt, daß ich Ihren Rat annehme...?“ Verbeugte sich und verschwand.

Nachdem von Ernst Raupach in Weimar bereits 35 Dramen über die Bretter gegangen waren, reichte er der Berliner Hoftheaterintendantur ein Stück zur Aufführung ein. Da er längere Zeit ohne Antwort blieb, erkundigte

er sich persönlich bei dem damaligen Intendanten Brühl nach dem Schicksal seines Dramas. Der Intendant holte das Manuskript hervor, betrachtete die kleine und enge, doch trotzdem gut leserliche Handschrift des Dichters und sagte, man habe das Stück der kleinen Schrift wegen bis jetzt noch nicht lesen können. Kurz angebunden erwiderte Raupach: „Ich habe nicht gewußt, daß man in Berlin so kurzfristig ist, sonst hätte ich größer geschrieben.“ Diese verschiedenen Worte machten Brühl stutzig. Er versprach, das Manuskript sofort zu lesen. Es wurde angenommen.

Gottfried Keller war zur Wiederherstellung seiner Gesundheit in Baden. Da er jedoch den Besuch seiner Freunde erhielt, der stets mit einem Weinabend endete, konnte vor einer Kur natürlich keine Rede sein. Die Ärzte beschloßen darum, dem Dichter nahezu legen, alkoholische Getränke zu vermeiden. Sie wußten aber nicht recht, wie sie es ihm beibringen sollten. Schließlich übernahm es einer von ihnen: „Es wäre für ihre Gesundheit recht gut, Herr Staatschreiber, wenn Sie sich im Genuß von Flüssigkeiten etwas einschränken würden“, sagte er. „Ja, daran habe ich auch gedacht“, nickte Keller, „von morgen an werde ich auf die Suppe verzichten.“

Das Lessing-Theater bei Otto Erich Hartleben, sich gegen eine Jahresrente von achtzehnhundert Mark zu verpflichten, alle Dramen, die er noch schreiben würde, ihm zuerst einzureichen.

Einige seiner Freunde waren besorgt und meinten, er solle sich lieber nicht binden.

Doch Hartleben erwiderte lachend: „Kinder, noch drei solche Kontrakte — und ich rühre zeitlebens keine Feder mehr an.“

Wilhelm Jordan saß an seinem Schreibtisch und arbeitete an der Uebersetzung des Nibelungenliedes. Auf der Straße wurde gepflastert. Der Lärm störte den Dichter.

Unmutig riß er endlich das Fenster auf und rief den Arbeitern zu:

„Was macht ihr denn eigentlich da unten?“

„Wir machen die Straße neu“, lautete die Antwort.

„Aber die alte war doch noch ganz gut.“

„Herr Jordan“, gab der Dichter Hausnachbar, der den Arbeitern zuschaute, zurück, „die ollen Nibelungen waren ja noch ganz gut.“

Von Friedrich Wilhelm Hackländer ist bekannt, daß er nach keinem bestimmten Plan arbeitete, und daß er seine Romane fortsetzungsweise niederschrieb, ohne zu wissen, wie die Geschichte weitergehen würde.

Eines Tages, als er bei der Arbeit war, trat ein Freund von ihm in das Zimmer. Hackländer schob dem Besucher, ohne sich stören zu lassen, einen Stuhl hin und sagte dann laut die Worte her, die er schrieb:

„Plötzlich tat sich die Tür auf — und herein trat —“

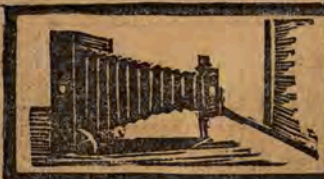
Hier legte er den Federhalter beiseite, sah seinen Freund nachdenklich an und sagte endlich kopfschüttelnd: „Nun bin ich doch gespannt, wer da wieder hereinkommen mag.“

Wilhelm Raabe erhielt eines Tages von einem Zeitungsverleger die Aufforderung zur Mitarbeit. Er schloß den Brief mit dem Wortwitz: „Freilich zahle ich Honorar — rar.“

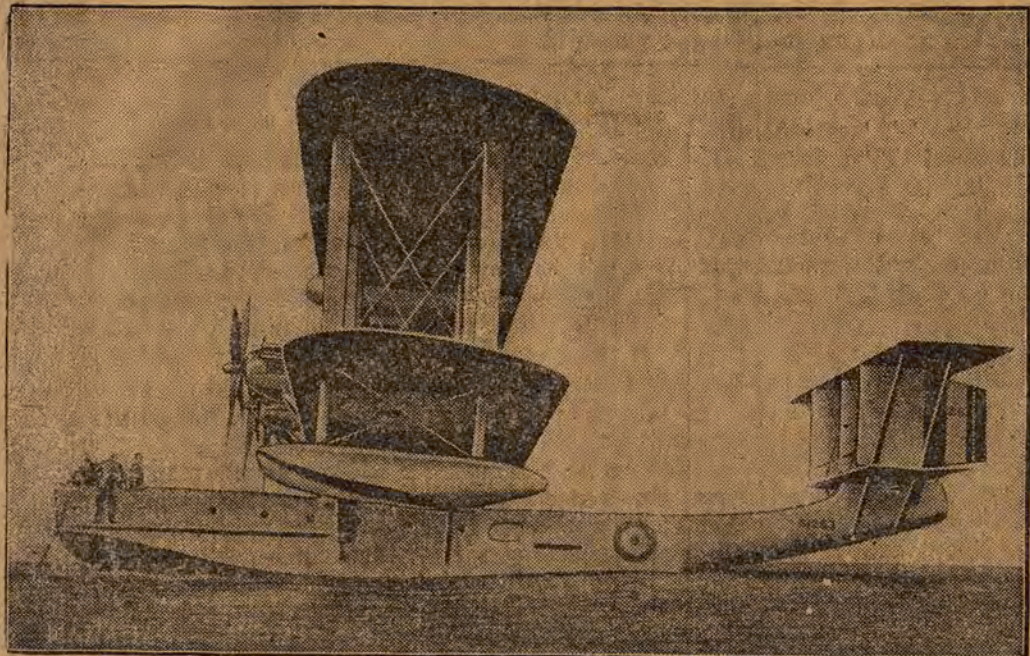
Der große Humorist antwortete prompt: „Wer Honorar rar zahlt, dem liessere ich Beiträge — träge.“

Lion Feuchtwanger hatte sich ein Auto zugelegt. Auf einer seiner ersten Fahrten verjagte die Steuerung. Das Auto fuhr gegen einen Baum.

Feuchtwanger besah sich den Schaden und sagte zu seinem mitfahrenden Freunde: „Ein Glück, daß der Baum da stand — aber wenn gerade keiner bei der Hand ist, wie halte ich dann den Wagen an?“

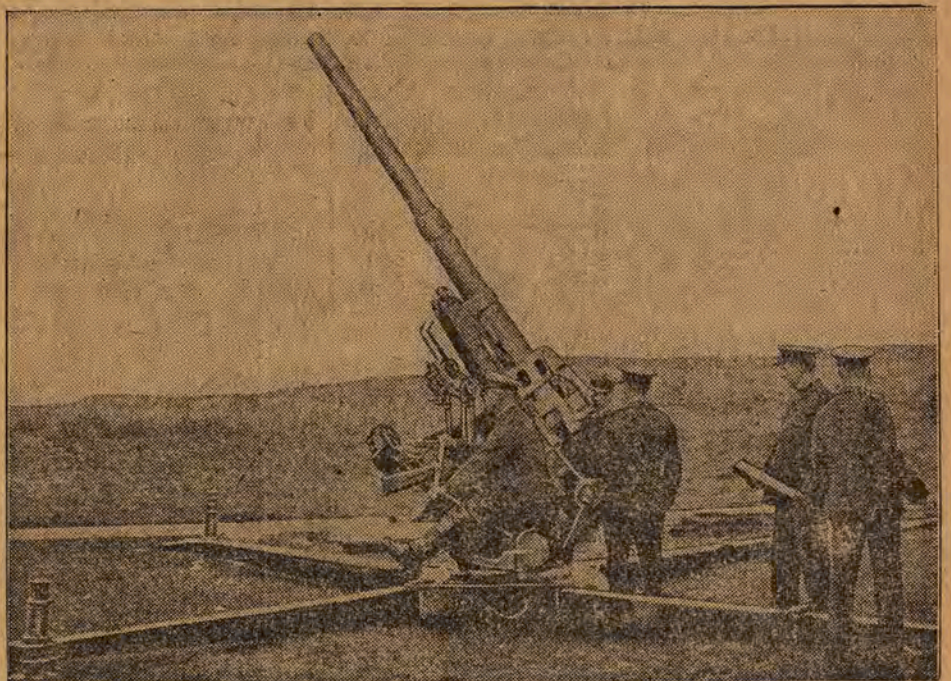


Die Zeitung im Bild



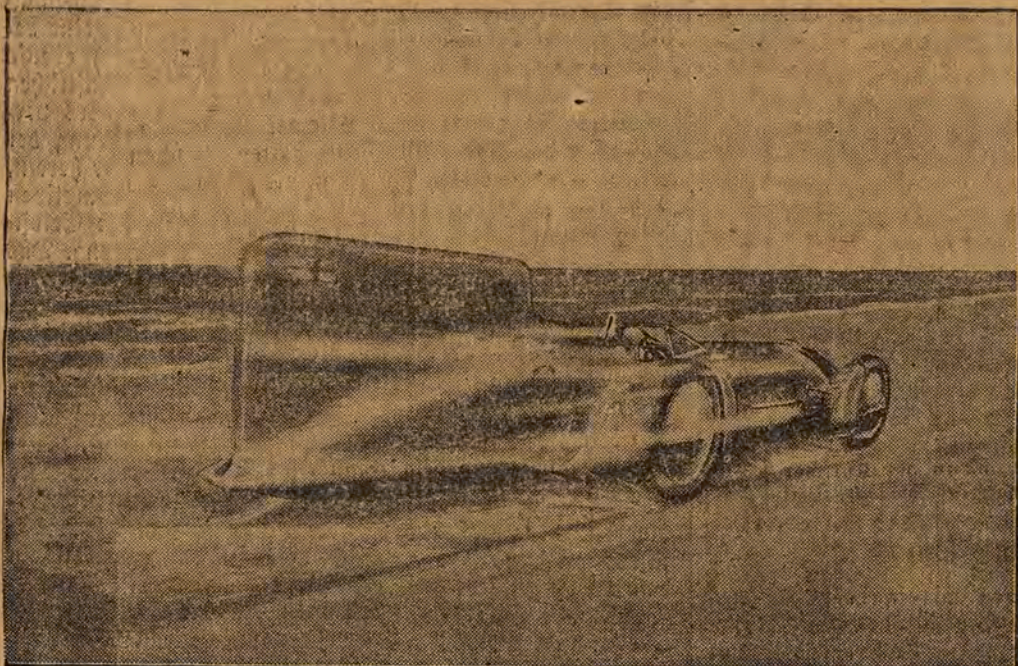
9 Tote bei einer Flugboot-Katastrophe in England.

Bei einem Übungsflug über dem Hafen von Plymouth führte das dreimotorige Flugboot „Fris 3“ der englischen Luftflotte (siehe Bild) ab. 9 Mann der Besatzung, darunter auch der Kommandant, wurden getötet. Drei Offiziere wurden schwerverletzt gerettet.



Zu Zeichen der „Abrüstung“.

Ein Schnellfeuergeschütz neuesten Modells, das von einer englischen Waffenfabrik konstruiert wurde.



Zu dem Erbeben auf Neuseeland.

Warme Quellen sind der typische Bestandteil des Gebirgslandes.

Links oben (Mitte): 395 Kilometer in der Stunde erreichte der Engländer Campbell auf seiner Rekordmaschine in Dayton Beach.

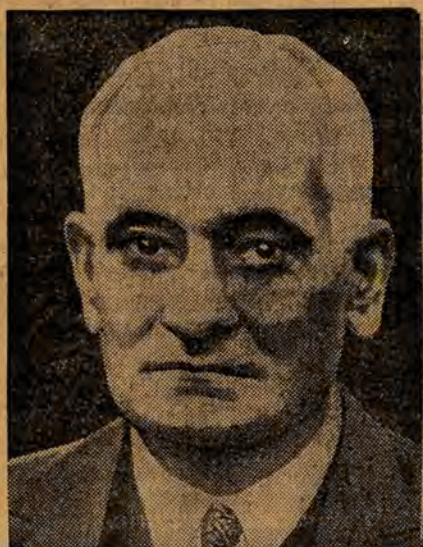
Rechts oben (Mitte): Eine deutsche Kolonie in Brasilien. „Hamburg-Belho“ im Staate Rio do Sul in Brasilien ist eine rein deutsche Kolonie.

Rechts unten: Goebel — Dinale, die Sieger im Frankfurter Sechstagerrennen.

Unten Mitte: Pandit Nehru, der ehem. Präsident des indischen Nationalkongresses, einer der nächsten Mitarbeiter Gandhis, starb im Alter von 73 Jahren.



Otto Voettker wurde zum Präsidenten des Me-meler Direktoriums gewählt.



50. Todestag Dostojewskis. Der bekannte russische Schriftsteller Dostojewski starb heute vor 50 Jahren.



Geschiedene Mütter.

Es ist eine psychologische Erfahrung, daß Frauen untereinander sich viel schärfer kritisieren, als das Männer untereinander tun. Gerade wir Sozialistinnen sollten uns gegenseitig zur vertieften Kameradschaftlichkeit und Toleranz erziehen. Eine der heikelsten Fragen, die Frauen untereinander zu wahren Feindschaften bringt (weil die empfindlichste Stelle einer Frauenseele, das Muttergefühl, berührt wird), betrifft geschiedene Frauen, die aus irgendwelchen Gründen ihre Kinder bei dem Vater ließen, so daß nun die zweite Frau des betreffenden Mannes die Erziehung dieser Kinder leitet. Aus den unendlich vielen Fällen, die sich hier ergeben, sei ein von mir selbst erlebtes Beispiel herausgegriffen, das die ganze Tragik erkennen läßt, die vor allem die Kinder der geschiedenen Frauen trifft.

Frau Ilse heiratete einen Mann, den sie von Jugend auf kannte und der, zehn Jahre älter als sie, ihre ganze Entwicklung wesentlich beeinflusst hatte. Im ersten Jahre der Ehe, während der Mann 1918 noch im Felde stand, wurde ihnen ein Kind geboren. Trotz einer gewissen inneren Verbundenheit der Gatten scheiterte die Ehe. Vor der Scheidung versprach Frau Ilse, dem Manne das Kind zu lassen, und er seinerseits wollte es ihr im Falle der Wieder-Verheiratung überlassen. Dieses Versprechen hat er nicht gehalten, und Ilse, die gleichfalls wieder verheiratet ist und ebenso wie ihr Mann auch in der zweiten Ehe Kinder hat, leidet schwer darunter, daß die zweite Frau ihres Gatten nach Möglichkeit ein regelmäßiges Zusammenkommen von Mutter und Kind verhindern will und sogar versucht, das Kind gegen seine Mutter zu beeinflussen. Von einem gerichtlichen Vorgehen hält sie die Liebe zu ihrem Kinde ab, das ja in jedem Falle körperlich und seelisch den Hauptschaden davonträgt. Die zweite Frau zerstört den Frieden des Kindes, indem sie es gegen seine Mutter aufzuheben sucht, die doch ihr Kind liebt und der doch das Kind in tausend Dingen ähnlich zu sein glaubt und wünscht.

Ich will noch ein erschütterndes Erlebnis Ilses mit ihrem Kinde erwähnen, aus dem hervorgeht, wie feinfühler Kinder sind und wieviel mehr sie verstehen, um was es geht, als die Erwachsenen in ihrem Dunkel oft annehmen. Auf einem Spaziergange, den Ilse an einem der wenigen Tage, an denen sie mit ihrem Kinde zusammen sein durfte, mit ihm unternahm, fand der damals siebenjährige Junge ein vierblättriges Kleeblatt. Er schenkte es seiner Mutter mit den Worten: „Hier, wünsche dir etwas, das aber auch ganz sicher in Erfüllung gehen kann!“ Auf die Frage der Mutter, ob denn nicht alles in Erfüllung gehe, antwortete der Junge: „Wenn du dir Reichtum wünschst, dann kommst du vielleicht das große Los gewinnen. Aber wenn wir — man beachte das „wir“ — zum Beispiel wünschen würden, daß ich immer bei dir sein möchte, dann wird das nicht in Erfüllung gehen, weil darüber noch andere, Vater und vor allem seine Frau, zu bestimmen haben, die es nicht erlauben werden.“ Vor dem Worte „Frau“ fluchte der Junge: es kam nur zögernd über seine Lippen, denn er sagte ja im allgemeinen „Mutter“. Aber er war so zartfühlend, dies Wort zu unterdrücken, um seine Mutter nicht zu verletzen. „Sein Gesicht“, erzählte mit die Mutter, „war indessen ganz blaß die Augen voller Tränen.“

Muß man nicht das tiefste Mitleid haben mit den Kindern geschiedener Ehegatten, diesen Kindern, die ständig in einem Aufruhr ihrer Gefühle leben, in dauernder Aufgewühltheit ihrer Seelen vom Vater zur Mutter und umgekehrt hin und her gerissen werden? Wie werden solche Kinder zu einer inneren Ausgeglichenheit kommen können, weil zu früh die tiefsten Probleme der Beziehungen von Menschen untereinander sie berührt haben, Probleme, die zu tief waren, als daß sie sie ergründen und erfassen konnten und die deshalb noch drückender empfunden wurden. Wir alle wissen, daß die Verbitterung, die während einer unglücklichen Ehe in den Partnern lodert, im Laufe der Zeit der ruhigen Erkenntnis weicht, daß auf beiden Seiten Fehler gemacht worden sind. Warum wirkt diese Erkenntnis oft nicht im Interesse der Kinder aus? Warum sagt die Mutter dem Kinde nicht: „Wir haben beide Fehler gemacht, aber du darfst den Vater und mich lieb haben und auch die Frau, die jetzt hauptsächlich für dich sorgt, denn sie meint es gut mit dir.“

Frauen untereinander. So viele Gegensätze sie auch trennen mögen, so einzig und hilfsbereit sollen sie sein in der sie alle einenden Stellung als Mutter! Immer wieder wird nach gangbaren Wegen gesucht, den Kindern geschiedener Ehegatten das Leben zu erleichtern. Man versucht es durch Geselggebung, durch Jugendfürsorge, aber hier kann nichts anderes Segen stiften als einzig und allein die Frau. Die Frau erzieht den Mann als seine Mutter; die Frau beeinflusst den Mann als seine Gattin. Hier muß der Hebel eingeleitet werden. Die Mutter muß über den Sohn hinweg der Mutter ihrer Enkel helfen. Wenn auch manchmal kleinliche Einstellung Reibereien erzeugt hat, hier muß aus Mutterliebe, aus Menschenliebe zum Kinde alle persönliche Schweißigkeit schweigen. Der Mutter und auch dem Vater muß die Liebe der Kinder erhalten

bleiben; die Trennung muß dem Kinde leicht gemacht werden, wenn sie schon einmal unvermeidlich geworden ist, damit es mehr frohe, gesunde Kinder und Erwachsene gibt!
Susi Bork.

Die Halbweife.

Von Felig Braun.

Meine Mutter starb vor Morgenrot,
Mein Vater träumt nicht mehr von ihr.
Meine Seele ist mit meiner Mutter tot,
Mein Leib mit dem Vater hier.

Einst trat ich vom Zimmer hinaus auf den Gang
Um Wasser zu holen, bei Nacht.
Da stand eine Fremde, ihr Kleid war lang,
Bei der Tür im Eck auf der Wacht.

Es war, ich weiß, ihr letztes Kleid
Mit Streifen Licht und blau,
Wie man es schnitt zu ihrer Zeit
Für eine junge Frau.

Nach rettete sie vor meinem Blick,
Der fromm von Staunen war,
Ihr Antlitz in die Nacht zurück
Und wurde unsichtbar.

Meine Mutter starb im Morgengraun.
Ich träumte von ihr nie.
Ich dachte viel an andre Frauen,
Selten nur dacht' ich an sie.

Nun fließt mir das Wasser über das Glas
Und über die Hände lang. —
So wacht sie, die ich fast vergaß,
Nacht um Nacht auf dem Gang?

Und ich fiel nicht auf meine Knie
Und barg nicht die Stirn ihr im Schoß? —
Oh, käme sie wieder! Oh, nöhme sie
Zu sich mich und löste mich los!

Nationalismus der Schönheit.

Seitdem mit den Sterblichen, die in des „Thrones Glanz“ geboren sind und die ein blinder Zufall zum Herrscher über Tod und Leben von Millionen bestimmt hatte, kein rechtlicher „Staat“ im doppelten Sinn des Wortes mehr zu machen ist, sind geschäftstüchtige Unternehmer dabei, den Leuten, die ohne Kotau nicht leben können, Majestäten zu schaffen. So versucht der Film des Herrn Hugenberg die biedereren Herzen wirklicher und erdichteter Könige dem gläubigen Volk wieder näher zu bringen, die von den bösen Sozials so arg in das Licht der rauhen Wirklichkeit gerückt sind. Das geschieht bekanntlich teils in der Form von Otto Gebühr, teils in Form von engelhaft schönen, immerfort singenden Prinzessinnen und Prinzen.

Auch die Schönheit wurde in den Dienst der Volksbeglückung gestellt, und man begann vor einigen Jahren mit den Schönheitskonkurrenzen, aus der die Schönheitsköniginnen hervorgingen. Dieser Unstimm fand schnell Anklang und es gab bald keinen Modetee, keinen Ball, kein Bodbeerfest, kein Eisbeisessen und keinen Vereinsausflug mehr, bei dem nicht eine Schönheitskönigin gewählt worden wäre. Da man aber von Schönheit allein nicht leben kann, fanden sich die gewählten Damen sehr bald bereit, auf ihrem auserlesenen Körper mit ihrer vorbildlichen Photographie Reklame für Parfümerie- und Modefirmen zu machen, die es sich etwas kosten ließen. Es ist jetzt so weit gekommen, daß diese Firmen die Wahl der Schönheitsköniginnen allein in die Hand genommen haben und da ergab sich der Zustand, daß mehrere Königinnen sich den Rang streitig machten, das schönste Mädchen von Deutschland zu sein. Soweit wäre alles gut und in bester Ordnung. Aber es besteht die Sittlichkeit, daß jedes Land seine Schönheitskönigin an der Konkurrenz um die „Miß Univerjum“, die schönste Frau der Welt, teilnehmen läßt. In diesem Jahr soll die Schönheitskönigin mit dem Titel „Miß Germany“ nach Paris, wo eine Konkurrenz um den Titel „Miß Europa“ stattfindet, deren Siegerin wiederum nach Amerika fährt, um den Weltstreit mit den übrigen Auserwählten der Welt um die „Miß Univerjum“ mitzumachen. Aber nicht nur die „Miß Germany“, sondern auch die „Miß Europa“ besteht schon in zwei Exemplaren. Dem entsprechend wird auch das Ausschreibungsbrennen um die „Miß Univerjum“ doppelt abgehalten — einmal in Nord- und einmal in Süd-Amerika.

Hier wird also der Hader der Nationen losgehen, wer das schönste Mädchen der Welt in seinen Grenzen birgt. Es ist zu hoffen, daß aus diesem Kampf sich keine diplomatischen Verwicklungen ergeben.



Die schönste Französin des Jahres 1931 wurde zur schönsten Frau Europas erwählt.

Frauenelbstmorde.

Wenn es auch eine alte Erfahrungstatsache ist, daß gerade beim Selbstmorde noch mehr als bei anderen menschlichen Handlungen die wirtschaftlichen Verhältnisse eine besonders gewichtige Rolle spielen, so ist es doch ebenso sicher, daß unter sonst ungefähr gleichen wirtschaftlichen Verhältnissen die Selbstmordkurve der Frau anders verläuft als die des Mannes. Die seelische Einstellung der Frau und ihre körperliche Veranlagung spielen hier herein, so daß man von spezifisch weiblichen Selbstmordmotiven und -arten spricht. Auf dem großen Gebiete der Selbstmorde aus Liebesmotiven hat die Frau die Führung. Das tritt schon zutage bei den Selbstmordfällen, in denen Jugendliche im Entwicklungsalter beteiligt sind. Bei den Doppelselbstmorden aus diesem Motiv ist der jugendlichere Partner meist der männliche, der weibliche Partner ihm an Lebensjahren also überlegen, vielfach eine verheiratete Frau. Beim „Liebeselbstmord“ in unzweifelhaften Fällen sind männliche Jugendliche mit nur 14,6 Prozent, weibliche mit 40 Prozent beteiligt. Das erscheint ohne weiteres begreiflich, wenn man unter den Motiven neben nicht erwidelter Liebe und Eifersucht auch „Folgen eines Verhältnisses“ angegeben sieht. Auf die Entwicklungszeit allein kommen gegenüber 43,75 Prozent Knaben 75 Prozent Mädchen.

Besonders bemerkenswert ist das Geschlechterverhältnis der Selbstmorde, speziell der sexuell oder doch erotisch orientierten, wenn man sie nach Klasse und Nationen aufscheidet. Während in Deutschland die Selbstmordfälle der Frauen „aus unglücklicher Liebe und Eifersucht“ die der Männer bei weitem überwiegen, kommen in Frankreich auf 50 Ehemänner, die sich aus Kummer über den Weggang ihrer Frauen, und auf 41 Witwen, die wegen des Todes ihrer Frauen sich das Leben genommen haben, nur 14 Frauen, die wegen Verlassen oder Tod des Gatten Selbstmord begangen haben.

Ein bemerkenswertes Motiv des weiblichen Selbstmordes ist auch die Angst vor der Entdeckung des bereits erfolgten intimen Verkehrs. Die Selbstmorde von Bräuten unmittelbar vor der Hochzeit, von denen die Zeitungen des öfteren zu melden wissen, haben sehr oft diesen Beweggrund. Andererseits ist auch der Widerwillen gegen eine sexuelle Gemeinschaft in einer Anzahl von Fällen Selbstmordmotiv.

Während bei dem männlichen Geschlechte die Zahl der verheirateten Selbstmörder größer ist als die der ledigen, ist es beim weiblichen gerade umgekehrt. Den größten Prozentsatz der Selbstmörderinnen stellt die Gruppe von Frauen, die den Schutz der Ehe entbehren: die unverheirateten, verwitweten, geschiedenen und verlassenen. Dabei reigen die letztgenannten drei Gruppen noch mehr zum Selbstmord als die erstgenannte. Daraus ergibt sich, daß der Ausfall des bereits wirksam gewordenen Ehelebens die Frau mehr zum Selbstmorde disponiert als die gänzliche Ehelosigkeit. Doch spielt hier neben den sexuellen Verhältnissen auch das Gefühl, nach einer Zeit des verhältnismäßigen Geborgenseins wieder allein im wirtschaftlichen Kampfe zu stehen, eine schwerwiegende Rolle.

Kinder sind ein gewisser Selbstmordschutz für die Mutter: in der Ehe begehen etwa dreimal soviel Kinderlose Frauen Selbstmord, als Mütter. Auch nach Auflösung der Ehe bleibt die Zahl der Selbstmörderinnen mit ihren Kindern um die Hälfte gegen die der kinderlosen Frauen zurück
E. S.-B.

Daß Faust wirklich gelebt hat, scheint jetzt durch einen Frankfurter Professor festgestellt zu sein, der bei der Durchsicht der alten Dominikaner-Bibliothek auf dem Titelblatt der lateinischen Ausgabe des „Justin des Märtyrers“ ein Autogramm von Faust selber fand. Faust hat das Buch zum Dank für genossene Gastfreundschaft den Dominikanern geschenkt.

Der Mädchenhändler

Von Karlheinz Runeck

13. Fortsetzung.

Sich umsehend, gewahrte Lisa den Franzosen, der aus irgendeinem Grund seinen Platz am Bug verlassen hatte und dadurch Zeuge ihrer Flucht geworden war. Mit gewaltigen Sprüngen schnellte er herbei.

Auch Martha war, durch den Ruf wie an die Stelle gebannt, stehengeblieben und sah jetzt den Franzosen mit wutverzerrten Zügen näherstürzen, sah im selben Augenblick auch die übrigen unter der Brücke aufstehen und sank, durch diese allzu plötzliche Enttäuschung an allen Gliedern wie gelähmt, kraftlos in sich zusammen.

Lisa war nach nur sekundenlangem Stutzen weitergeköhlt, erreichte jetzt die Kelling, schlang sich hinüber und war eben im Begriff, den verzweifeltsten Sprung in die dunkle, vom Nebel umwallte Flut zu tun, als Francois, der sie eben jetzt erreichte, ihr Kleid faßte und sie mit brutalem Griff zurückriß.

Da bäumten sich aller Zorn und alle erlittene Schmach in der Brust des jungen Mädchens. Das Entsetzen vor der Rückkehr in ein Los der Schmach und Schande gab ihr für einen Augenblick Nervenkräfte.

Mit einem schrillen Laut hob sie die kurze Eisenstange, die sie immer noch gefaßt hielt, und hieb sie schmetternd auf den Kopf des Todfeindes.

Lauflos brach der Franzose zusammen.

Seine Fäuste lösten sich und gaben das Kleid des jungen Leichenblaffen Mädchens frei.

Instinktiv griff Lisa nach der Kelling, aber es war bereits zu spät. Wie ein dunkler Ball durchschneidte ihr Körper die Luft und verschwand gleich darauf in den kalten, leise murrenden Wogen.

Fast gleichzeitig tauchte in kurzer Entfernung der unheimliche Umriß eines zweiten Dampfers aus dem Nebel, dessen Kurs fast genau auf das Heck der „Jesfrouw Wilhelmintje“ gerichtet war.

Zum Glück für diese und ihre Bemannung war Benedetto auf dem Posten. Ein hastiger Ruck am Hebel des Maschinentelegraphen — in wildem Wirbel peitschten die Schrauben die See — fast sprungartig folgte das schlanke Schiff dem Druck — haarscharf hinter dem Achterhecken vorbei glitt lauflos der scharfe Kiel des so unerwartet erschienenen Dampfers.

Gleich darauf schob sich wieder die Nebelwand zwischen die beiden Schiffe, und eine Minute später befand sich „Jesfrouw Wilhelmintje“ aufs neue allein in dem weißgrauen, Tod und Vernichtung bergenden Dunst.

Roberto Andarri hatte — zum erstenmal, seit Francois ihn kannte — jede Selbstbeherrschung und alle Ruhe verloren. Wie ein Wahnsinniger gebärdete er sich, am Heck stehend und gotteslästerliche Flüche in die Richtung hinausbrüllend, in der er Lisas Leiche vermutete.

Darüber, daß sie tot sei, gab er sich keinem Zweifel hin, denn selbst, wenn ihr der jähe Sturz aus dieser immerhin beträchtlichen Höhe nicht geschadet haben sollte, was an und für sich schon sehr unwahrscheinlich war, so hatte doch der unbekannte Dampfer ihren Tod herbeigeführt, da sie kentrecht vor seinen Bug gefallen, mithin also entweder ohne weiteres von ihm überrannt oder doch von seinem Heckstrudel erfasst und in die Tiefe gezogen worden war.

Ihr Verlust drohte dem herzlosen Schurken fast die Bestimmung zu rauben, denn mit ihr ging ihm ein bedeutendes Kapital verloren, das er so leicht und unerwartet kaum noch einmal verdienen würde.

Einer der Matrosen trat zu dem Wütenden.

„Fast euch, Herr!“ räumte er beschwörend. „Was liegt schließlich an einem Weib? Gibt's nicht tausend für eine, vielleicht schöner noch, als diese war? Mon dieu! Um's Geld ist's schade, zugegeben, aber aufrichtig gestanden, mir ist seit ein paar Minuten, seit jenes Weibstück zwischen den Wellen verschwand, ein Zentner vom Hals gefallen. Von Anfang der Fahrt an lag's mir auf der Brust, und in der ersten Nacht, als die beiden an Bord waren, träumte mir von lauter Blut. Jetzt ist der Damm gebrochen, und jetzt werden wir auch gute Fahrt haben, Herr, verlaßt euch auf mich, ich kenne mich in solchen Sachen aus.“

Er wandte sich ab und seinen beiden Kameraden zu, die zu seinen Ausführungen stummen Beifall genickt hatten.

„So, angefaßt, Jungens, daß wir die beiden hier, das Frauenzimmer und den Herrn Francois, zur Koje bringen! Hölle und Tod, wie diese blonde Bestie draufschlug! Ein Wunder ist's, daß der Schädel nicht zerplatzt ist. Ich hätte den Schlag nicht haben mögen. Na, jetzt kann sie Meerwasser saufen, soviel sie Lust hat, und hält's doch so schön haben können! Brauchte nur vernünftig zu sein und sich das »Meinigen« abzugewöhnen. Sahaha!“

Er lachte dröhnend über seinen rohen Scherz und hob dann mit einem der andern den Franzosen auf, während der Dritte die gänzlich bewußtlose Martha auf den Arm nahm und mit ihr der Treppe zuschritt.

12. Kapitel.

An Deck der schlanken, trotz ihrer Kleinheit äußerst seelichten und wetterfesten Dampfschiff „Die Meerhege“ stand deren Eigentümer, ein vielleicht siebenundzwanzigjähriger Mann, an der Seite eines jungen Paares, dem jeder einigermaßen geschäftstüchtige »Ober« sofort das Hochzeitspärrchen angesehen hätte.

„Er“ zählte etwa dreißig, und „sie“ mochte anfangs der zwanziger Jahre sein. Beide blond und blauäugig, dazu groß und anscheinend kerngesund, wie auch der Schiffsherr, der seine Gäste sogar in der Größe noch um eine Kleinigkeit überragte.

Alle drei trugen zum Schutze gegen den Nebel Dalmantel und Wetterhut, was der reizenden jungen Frau ein eigenartig anziehendes Aussehen gab.

Eben lachte sie und zeigte hinter den korallenroten Lippen zwei Reihen blendend weißer Zähne.

„Mit Ihren Ansichten, Herr von Londern“, sagte sie, zu dem jungen Schiffsherrn gewandt und mißbilligend den Kopf schüttelnd, „dürfen Sie sich nicht wundern, wenn Sie dereinst einsam und unbewußt in die Grube fahren werden. Wie kann man nur so schlecht von den Frauen denken! Pfui! Herr von Londern, schämen Sie sich!“

Das vorhin ebenfalls lachende Gesicht Harald von Londerns war plötzlich ernst geworden.

„Ich bitte, gnädige Frau“, gab er zurück, wobei ein seltsam verlorener Blick seiner braunen Augen an ihr vorbei in die weidverhüllte Ferne zu schweifen schien, „beurteilen Sie mich nicht falsch! Wenn ich heute mich nicht mehr an den Gedanken gewöhnen kann, dereinst ein weibliches Wesen als meine Frau heimzuführen, so bin ich dazu durch die traurigen, niederschmetternden Erfahrungen, die ich machen mußte, voll und ganz berechtigt. Damit ist aber nicht, wie Sie anzunehmen scheinen, eine allgemeine Kritik des weiblichen Geschlechts verknüpft, zu der ich wohl auch“ — fügte er mit einem ganz leichten Lächeln hinzu — „mit meinen siebenundzwanzig Jahren noch keine Berechtigung besäße.“

„Sie hassen uns also nicht?“ fragte Ruth Behrends, halb erleichtert, halb aber auch mit noch deutlich erkennbarem Unglauben.

„Und?“ wiederholte er, „Sie meinen die Frauen im allgemeinen?“

„Ja.“

„Warum sollte ich sie hassen? Ich hätte mich nur vor ihnen nach dem alten Wort: Das gebrannte Kind fürchtet das Feuer.“

„Und gehen damit unrettbar einer einsamen, freude- und liebeleeren Zukunft entgegen, Herr von Londern“, mahnte sie ernst.

Er zuckte die Achseln.

„Ich kann's nicht ändern, gnädige Frau. Wenn nicht der Himmel ein Wunder tut, so werde ich allerdings mein Leben allein weiterleben bis zum Ende.“

„Ein Wunder?“ — Sie sah ihn groß an. — „Welches Wunder könnte das wohl sein?“

Arno Behrends, der frischgebundene Ehemann, lachte in seiner frischen, ungekünstelten Art.

„Das ist eine Frage, Liebste! Natürlich müßte ihm der Himmel seine Zukünftige so ungefähr vor die Füße werfen, ihn direkt mit der Nase darauf stoßen: da, hier, Herr von Londern, greifen Sie zu. Nicht wahr, mein Lieber, dann würdest du nicht länger zaudern.“

Harald von Londern ging auf des Freundes Scherz ein.

„Dann allerdings nicht mehr, denn dann müßte ich doch glauben, daß...“

Er sprach nicht weiter, sondern starrte plötzlich mit weit geöffneten Augen in die weiße Nebelwand, die vor dem Schiff lag.

Unwillkürlich zog die schreckhafte Überraschung, die sich in seinen Blicken malte, auch die beiden andern herum, und das Blut gefror ihnen in den Adern vor dem furchtbaren Anblick, der sich ihnen bot.

Unmittelbar in der Fahrtrichtung ihres eigenen Schiffes zeigte sich in nebelhaften, halb noch verschleierten Umriß das Heck eines anderen Dampfers, und wie ein Höllensput oben an dessen Kelling ein Bild, das keinen Zweifel zuließ, ein Kampf auf Leben und Tod.

Ehe noch einer von den drei Zuschauern sich recht dessen bewußt wurde, was sich dort drüben abspielte, hatte das Drama bereits sein Ende gefunden.

Hochauf spritzte die See unter einem weiblichen Körper, gurgelnd und strudelnd schäumte der Sog der plötzlich einsetzenden Schrauben hinter dem Heck hervor, und wenige Sekunden später war das fremde Schiff im Nebel verschwunden.

Ruth Behrends rieb sich die Stirn.

Träumte sie denn oder war es Wahrheit, was sie da zu sehen geglaubt hatte, das Furchterliche, dieser kurze, verzweifelte Kampf eines Mannes und einer weiblichen Gestalt, dann deren Absturz aus schwindelnder Höhe und einen entsetzlichen Tod, fast unmittelbar vor dem Kiel der »Meerhege«?

Immer noch mit ihrem Entsetzen kämpfend, wandte sie sich ihrem Mann zu, schrie dann aber unwillkürlich auf, denn jetzt sah sie, daß Herr von Londern verschwunden war.

Fast gleichzeitig verriet das Zusammenlaufen der Decks an Steuerbord, wo der junge Schiffsherr, dessen Wettermantel auf den Planen unweit der Kelling lag, zu suchen sei.

Im nächsten Augenblick stand auch das junge Paar an der Kelling, und was sie nun sahen, erfüllte auch ihre Herzen in gleichem Maße mit Furcht und Angst und mit rückhaltloser Bewunderung.

Etwa fünfzig Meter seitwärts vom Schiff arbeitete sich Harald von Londern mit kraftvollen, elastischen Stößen durch die Wogen einem noch etwa zehn Meter ent-

fernten, dunkel durch den Nebel sich abhebenden Gegenstand zu.

Noch einige Körperlängen war er von seinem Ziel entfernt, als plötzlich das dunkle Etwas in den Fluten verschwand.

Fast gleichzeitig tauchte auch der kühne Schwimmer unter.

Angstvolle Augenblicke vergingen, die sich für Arnold und Ruth zur Ewigkeit zu dehnen schienen — da endlich, endlich teilte sich die See wieder, und nun schwenkte auch bereits das kleine Beiboot vom Schiffe ab, um dem kühnen Retter entgegenzuweichen.

Deutlich sahen dann die Zurückgebliebenen, wie Harald von Londern den beiden Matrosen einen schlanken Frauenkörper zureichte, den sie vorsichtig zu Boden ließen, und wie er dann selbst mit ihrer Hilfe überstieg.

Zwei Minuten später war das Boot an Deck geholt, und nun nahm der junge Schiffsherr, dessen Gesicht trotz seiner durch die Anstrengung und Aufregung der letzten Minuten bedingten Leichenblässe gleichwohl eine seltsame Erregung ausstrahlte, die Gerettete, ein junges bildschönes Geschöpf, wie Ruth, als er sie vorbeibrug, feststellte, auf seine starken Arme und verschwand mit ihr unter dem Niedergang.

Die junge Frau folgte auf dem Fuße.

Alle Aufregung und Verwirrung waren plötzlich von ihr gewichen.

Jetzt war es an ihr, das Rettungswerk weiterzuführen, wenn — es noch etwas zu retten gab.

Sie erschauerte, als sie daran dachte.

„Gott im Himmel!“ flüsterte sie mit bebenden Lippen, „wenn sie nun — tot wäre?“

Und wieder sah sie die schöne, liebevollende Fremde vor sich, wie sie eben, totenbleich und mit halb geöffnetem Mund, der die feingebildeten, schneeweißen Zähne sehen ließ, auf Haralds Arm gelegen hatte.



Dieser war inzwischen vor der ersten, augenblicklich unbenutzten Kajüte angelangt, und schnell sprang Ruth vor, um ihm die Tür zu öffnen.

Gemeinsam beteteten sie dann die schöne Unbekannte auf das Lager, worauf Harald von Londern sich nach einem letzten Blick auf die selbst jetzt in ihrer starren Regungslosigkeit schönen Züge entfernte.

Im Gang traf er den Freund, der ihm, als er hörte, daß Ruth bei der Geretteten sei, in seine Kajüte folgte, wo Harald sich dann in aller Schnelligkeit umkleidete. Zu der Frage Arnos, wie er sich den Zusammenhang dieses mehr als merkwürdigen Ereignisses denke, zuckte er die Achseln.

„Ich vermag mir noch kein eigentliches Bild zu machen“, entgegnete er dann, wobei Arno Behrends den Eindruck gewann, als sei der Freund mit seinen Gedanken ganz anderswo.

Plötzlich fiel ihm das Gespräch wieder ein, das sie gerade geführt hatten, als der Zwischenfall mit der unbekannt Fremden sich ereignete, und nun war es ein ganz eigenartiger Blick, den er auf den jungen Eigentümer des Schiffes warf.

Sollte Fortuna, die Launische, seinen Scherz von dem Himmelswunder, das dem Freund, wie er gesagt hatte, die Zukünftige gewissermaßen vor die Füße legen müsse, wahr machen wollen? Sollte die kühne, heldenmütige Tat Haralds für ihn vielleicht die Schicksalswende sein, die Glück und Segen für ihn in ihrem Schoße barg?

Es war ja vielleicht, nein, gewiß töricht, so zu denken, aber die Vermutung lag nahe, angesichts des merkwürdigen Zusammentreffens der Dinge und besonders, wenn man sich bewußt wurde, welche seltsame Veränderung mit Harald von Londern in der letzten Viertelstunde vor sich gegangen war.

Gerade war Harald mit dem Umkleiden fertig, als an die Tür geklopft wurde und gleich darauf einer der Matrosen eintrat.

„Nun, Mariens, was soll's?“ empfing ihn sein Herr fragend.

„Die gnädige Frau läßt die Herren bitten, doch sofort einmal hinüberzukommen.“

„Ist die Fremde bei Bewußtsein?“ fragte Harald hastig und mit einer Erregung im Ton seiner Stimme, die fast unnatürlich war.

(Fortsetzung folgt.)

Beamten! Arbeiter! Möbel,

Denken Sie daran, daß Sie

garantiert zu Konkurrenzpreisen, nur bei der Firma **F. Nasielski, 2 RZGOWSKA 2**, Telephon 143-00 zu den allergünstigsten Bedingungen kaufen. Achtung! Eine grosse Auswahl von Metallbetten u. Tapezierwaren auf Lager.

Männergefängnisverein „Concordia“ Lodz



Am 14. Februar d. J. findet in den Sälen unseres Vereinsheims, Główna 17, der diesjährige traditionelle

Mastenball

im Zeichen „Alt Heidelberg“ statt.

Die Herren Mitglieder nebst werten Angehörigen sowie Freunde und Gönner unseres Vereins ladet herzlichst ein Die Verwaltung.

Vollmusik: Blasorchester A. Thonfeld.

In den Zwischenpausen Konzert-Gesang im Garten der Studentenkneipe. Die schönsten und originellsten Masten werden prämiert.

Einladungen werden versandt, können aber auch Montags von 8 Uhr abends im Vereinslokal persönlich in Empfang genommen werden.

Kirchengefängnisverein der St. Trinitatis-Gemeinde zu Lodz.



Sonnabend, den 21. Februar l. J., findet um 6 Uhr abends, im eigenen Vereinslokal die diesjährige

Ordentl. Generalversammlung

mit folgender Tagesordnung statt:

1. Verlesung des Protokolls der letzten Generalversammlung, 2. Bericht des Schriftführers, Kassierers und der Revisionskommission, 3. Auszählungen, 4. Entlastung der Verwaltung, 5. Neuwahlen und Anträge.

Anträge müssen eine Woche vor der Generalversammlung bei der Verwaltung eingereicht werden.

Der Vorstand.

P. S. Sollte wegen ungenügender Beteiligung die Generalversammlung am ersten Termin um 6 Uhr abends nicht zustandekommen, so findet dieselbe im zweiten Termin am selben Tage um 8 Uhr abends statt und ist ohne Rücksicht auf die Zahl der Erschienenen beschlussfähig.



Sportverein „RAPID“.

Am Sonnabend, den 14. Februar 1931, findet in den jetzt eigenen Räumen an der Karolewka 9 eine

Einzugsfeier

statt, zu dem wir alle Mitglieder und Gönner unseres Vereins höflich einladen. Einladungen werden versandt und können auch persönlich aus dem Galanteriegeschäft E. Scharnit, Główna 31, in Empfang genommen werden. Die Verwaltung.

Vortragsplan d. Jugendbundes der D.S.A.P.

Im Laufe des Monats Februar veranstaltet der Jugendbund unseres Bezirkes in den einzelnen Ortsgruppen folgende Vorträge:

- 10. Febr. (Dienstag) Ortsgruppe Widzew, Kolicinska 54 um 6.00 Uhr Märchenstunde für Kinder „Till Eulenspiegel“ u. and. für Jugend und Parteigenossen: „Die Schrecken des Krieges“ 7.30
- 11. Febr. (Mittwoch) Kuba, Główna 43 um 6.00 Uhr Märchenstunde für Kinder „Ali Baba und die 40 Räuber“ u. and. für Jugend und Parteigenossen: „Die Fahrt d. J. K. III nach Amerika“ 7.30
- 14. Febr. (Sonntag) Konstantynow, Długa um 6.00 Uhr Märchenstunde für Kinder „Hans im Glück“ u. and. für Jugend und Parteigenossen: „Die Fahrt d. J. K. III nach Amerika“ 7.30

Zu den Vorträgen werden Jugend- und Parteigenossen, wie auch Gäste freundlich eingeladen. Zur Deckung der Unkosten wird eine kleine Spende erhoben. Sämtliche Vorträge werden durch Filmstreifen illustriert.



Znak zastrz.

Schnell- und harttrocknenden englischen **Leinöl-Firnis, Serpentin, Benzin, Oele**, in- und ausländische Hochglanzmatten, Fußbodenlackfarben, streichfertige Oelfarben in allen Tönen, Wasserfarben für alle Zwecke, Holzbeizen für das Kunsthandwerk und den Hausgebrauch, Stoff-Farben zum häuslichen Warm- und Kaltfärben, Lederfarben, Pelzstoff-Farben, Pinsel sowie sämtliche Schul-, Künstler- und Malerbedarfsartikel

empfiehlt zu Konkurrenzpreisen die Farbwaren-Handlung

Rudolf Roesner Lodz, Wólczańska 129

Telephon 162-64

Deutsche Genossenschaftsbank

in Polen, A.-G. Aktienkapital: Zloty 1500 000.—

Lodz, Al. Kosciuszki 45/47, Tel. 197-94

empfiehlt sich zur

Ausführung jeglicher Bankoperationen

zu günstigen Bedingungen;

Führung von

Spartkonten in Zloty und Dollar

mit und ohne Kündigung, bei höchsten Tageszinsen.

Evang.-luther. Frauenverein der St. Trinitatis-Gemeinde zu Lodz.

Montag, den 9. Februar l. J., findet im Vereinslokal, 11. Dłostopada 4, um 8 Uhr im 1. Termin oder um 5 Uhr nachm. im 2. Termin unsere diesjährige

Generalversammlung

mit folgender Tagesordnung statt:

- 1) Verlesung des Protokolls der letzten Generalversammlung;
- 2) Berichte: Der Schriftführerin, der Kassiererin, der Wirtschafts- und Revisionskommission;
- 3) Entlastung der Verwaltung;
- 4) Neuwahl, 5) Anträge.

Um vollständiges Erscheinen der Mitglieder wird höflich gebeten. Der Vorstand.

Deutscher Lehrerverein, Lodz.

Sonnabend, den 21. Februar, um 8 Uhr ab., findet in unserem Vereinslokal, Petrifauer 243, die diesjährige

Generalversammlung

statt. Tagesordnung: 1) Protokollverlesung, 2) Bericht des Schriftführers, des Kassierers und der Revisionskommission, 3) Entlastung des Vorstandes, 4) Neuwahl, 5) Mitteilungen, 6) Anträge. Der Vorstand.

Ueberzeugung macht wahr!

Darum wollen Sie, bevor Sie anderswo kaufen oder bestellen, sich erst beim **Tapezierer P. Welk, Sienkiewicza 18**, Front, im Laden, überzeugen. **Matrassen, Sofas, Schlafbänke, Sophas und Stühle** bekommen Sie in feinsten und bester Ausführung bei wöchentl. Abzahlung d. 5 Bl. an, ohne Preisanzschlag, wie bei Barzahlung. Der schlechtesten Zeit Rechnung tragend, gewähren wir eine

25% Preisermäßigung!

Gem. Kirchen-Chor der St. Trinitatis-Gem. zu Lodz

Heute, Sonntag, den 8. Februar, pünktlich um 5 Uhr nachm., veranstalten wir im Saale 11go Dłostopada (Konstantiner) Nr. 4, unser

7. Stiftungsfest

In dem reichhaltigen gut ausgebauten Programm sind vorgesehen: ein erster Vortrag „Rosen blühen auf dem Heidegrab“ sowie ein heiterer „Hans und Diefel“, Chorgesänge, Soli, Musik usw.

Mitglieder nebst ihren werten Angehörigen sowie Freunde und Gönner unseres Chores ladet hierzu herzlich ein Die Verwaltung.

Lodzjer Sport- u. Turnverein

Am Sonnabend, den 14. Februar, veranstalten wir in eigenen Vereinslokal, Żakówna 82, einen

Preispreference-Abend

wozu wir Mitglieder und Sympathiker dieses Spieles höflichst einladen. Die Verwaltung.

Achtung! Billiger kann es schon nicht mehr sein!

3 Photographien für Pässe, retuschiert, braun **95 Gr.**
3 Postkarten, retuschiert **3l. 2,95**

nur im photograph. Atelier „**Hellos**“ Andrzejka 17. Bemerkung: Bei 6 seidnen Postkarten ein großes Porträt umsonst.

Kunststofferei und Handweberei Jos. Kuroch, Lodz, Główna 8.

Sämtliche Kleidungsstücke, welche durch Motten, Ritz oder Brand beschädigt sind, werden kunstgerecht eingewebt. — Die eingewebten Stellen sind kaum aufzufinden.

Lichtspiel-Theater Seromskiego 74/76

Przedwiośnie

Eröffnungsfahrt: Nr. Nr 5, 6, 8, 9, 16. Anfang der Vorstellungen um 4 Uhr nachm., Sonn- u. Feiertags 2 Uhr, der letzten 10 Uhr. Nächste: „**Strähe der gebrandmarkten Seelen**“ mit **Pola Negri**.

Sonntag, den 8. Febr., ab 11 Uhr vorm.: **Morgenvorstellungen**



Die letzten 2 Tage! Außergewöhnliches Komödien-Drama, welches die Abenteuer eines reizenden Mädchens illustriert.

„Das Mädchen aus U.S.A.“

In der Hauptrolle: die bezaubernde **Anna Ondra** in den übr. Rollen **Oskar Jadel** u. **Rosal-Samborski** Sinfonie-Orchester unter Leitung **A. Gubnowski**. — Vergünstigungsbillets Sonnabends, Sonn- u. Feiertags ungültig für Kinder und Jugend: „**Entfesselte Elemente**“. Preise: Kinder 20 Gr., Erwachsene 50 Gr.

Sport.

Polonia heute nicht in Lodz.

Das für heute angesagte Eishockeyspiel L.S. — Polonia findet nicht statt, da die Warschauer abgefragt haben. Infolgedessen gelangt das Eishockeymeisterchaftsspiel Triumph — L.S. zur Durchführung. Beginn 11 Uhr auf dem L.S.-Platz.

Eishockeyweltmeisterschaft.

Die Spiele um die Eishockeyweltmeisterschaft zettigten am 6. Tage des Turniers folgende Ergebnisse: Schweden — Kanada 0:0, Desterreich — Polen 2:1 und USA. — Tschechoslowakei 1:0. Nach diesen drei Finalspielen führt USA (6 Punkte) vor Kanada (5 Punkte), Polen, Desterreich, Tschechoslowakei (je 2 Punkte) und Schweden (1 P.). Die Trostrundenspiele um den Pokal des Ministers Jaleski wurde nebenfalls fortgesetzt. In dem einzigen Spiel siegte England überlegen gegen Rumänien 11:0. In dieser Gruppe führt Ungarn vor England.

Goebel — Dinale Sechstagesieger in Frankfurt.

Das 6. Frankfurter „six days“ endete mit einem Siege von Goebel — Dinale.



Das Eishstadion in Krynica während des Spiels Kanada — Frankreich 9:0.

Achtung! Lodz-Widzew!

Am Sonntag, d. 15. Februar 1931, um 10 Uhr morgens findet im Parteilokale, Koticinska 54, ein Vortrag statt über das Thema:

Kaleidoskopische Bilder aus dem gesellschaftlichen Geschehen

Referent: Siegmund Hahn

Eintritt frei. Gäste willkommen.

Aus dem Reiche.

Wahlen in drei Städten des Lodzger Kreises.

Das Wojewodschaftsamt hat die Vorbereitung der Wahlen in drei Städten der Lodzger Wojewodschaft, und zwar Tuszyn, Alexandrow und Zgierz angeordnet. Die Wahlen sollen im Juli stattfinden. Nach diesen Wahlen finden auch die Wahlen in den Lodzger Kreistag erst im Dezember statt. In den Kreistag entsenden die einzelnen Gemeinden ihre Vertreter. Den Verwaltungsbehörden liegt es daran, den ganzen Bestand des Kreistages zu ändern, was erst nach der Durchführung der Neuwahlen in allen Gemeinden möglich ist. (b)

Wahlen in Radomsko.

Infolge der Ausschreibung von Neuwahlen in Radomsko wurde zum Vorsitzenden der Wahlkommission B. Michalak ernannt. Die Kandidatenlisten können bis zum 20. Februar einschließlich eingereicht werden. Die Stadt ist in 10 Wahlbezirke eingeteilt worden. (b)

Anleihen für Ozorkow und Lenczyca.

Die Polnische Kommunalbank hat den Städten Ozorkow und Lenczyca langfristige Anleihen für Investitionszwecke bewilligt; Ozorkow erhielt 20 000 Zloty und Lenczyca 30 000 Zloty. (b)

Finanzskandal in Lemberg.

Eine Million Zloty unterschlagen und nach London geschickt.

In Lemberg wurde eine Finanzaffäre aufgedeckt, durch die der Staat um über eine Million Zloty geschädigt wurde. Bei den Vorarbeiten für das Budget des Finanzministeriums fielen die ungeheuren Summen auf, mit denen das Konto „Produkcja, Kommissionsfirma für den Verkauf von Naphthaprodukten, Inhaber Dr. Stanislaw Binzenz“, belastet war. Die Schulden überschreiten nämlich eine Million Zloty. Dieser Betrag muß als verloren angesehen werden.

Dr. Binzenz, der sich der besonderen Gunst des Direktors der staatlichen Mineralwerke „Polmin“ erfreute, empfing in Kommission Naphthaprodukte in unbeschränkter Menge. Man konnte von einem förmlichen Monopol für diese Produkte sprechen. Dr. Binzenz schlug sie los, das Geld hierfür wanderte in seine eigene Tasche.

Wie es sich herausstellte, läuft vor dem Kreisgericht in Lemberg seit zwei Jahren ein Strafprozeß gegen Dr. Binzenz eben wegen dieser Unterschlagungen. Erst jetzt hatte man sich auf Marm des Finanzministeriums hin entschlossen, das Verfahren zu beschleunigen.

Im Laufe der Untersuchung wurde endlich das Versteck entdeckt, in dem Dr. Binzenz die Kontoblätter verbarg. Seit zwei Jahren hatten es die Gerichtsbehörden vergeblich gesucht. Es befand sich in Sloboda Rungurka bei Kalomeja,

dem Geburtsort Dr. Binzenz, bei einem jüdischen Händler Dr. Binzenz sollte nun verhaftet werden. Im Reisebüro der Internationalen Schlafwagen-Gesellschaft in Lemberg mußte jedoch die Polizei feststellen, daß der Defraudant längst eine Fahrkarte nach London gelöst hatte und aus Polen geflüchtet war. Seine Familie hat er zurückgelassen. Die weiteren Ermittlungen werden ergeben, wieso die Direktion der „Polmin“ so riesige Naphthaprodukte ohne jede Sicherung Dr. Binzenz in Kommission geben konnte.

Sandomierz. Mordbrenner verlangt Todesstrafe für sich. In der Nacht zum 8. Mai 1930 wurden im Dorfe Mosznitz bei Polaniec, Kreis Sandomierz, der 43jährige Wincenty Warchalowski, seine 22jährige Frau Josefa und ihr 14jähriger Sohn ermordet. Der Mörder, der langgesuchte Bandit Kazimierz Spieza, nahm 12 000 Dollar, 2000 Zloty und verschiedene Wertgegenstände mit sich und steckte das Haus und andere Nachbarhäuser und Scheunen in Brand. Er wurde verhaftet und vor das Radomer Bezirksgericht gestellt. Er verteidigte sich selbst, gestand seine Schuld und verlangte die Todesstrafe. Das Gericht verurteilte ihn zum Tode.

Kattowitz. Gerichtliche Sühne für die Terrorakte während der Wahlen. Am Donnerstag wurden vor dem Staatsanwalt beim Landgericht Kattowitz rund 50 Personen, darunter vorwiegend deutsche Minderheitsangehörige, vernommen, die während der letzten Wahlen unter dem Terror der Sanacja-Auflösung auf das Ärgste zu leiden hatten. Am Freitag wurden weitere 50 Betroffene vorgeladen und verhört. Es scheint also, daß seitens der polnischen Behörden inzwischen entsprechende Schritte eingeleitet worden sind, um die Uebelthäter zu bestrafen. Dies dürfte im Zusammenhang damit erfolgen, daß seitens des Völkerbundes bei Behandlung der Terrorakte in Polnisch-Schlesien, Polen die Verpflichtung auferlegt wurde, über die gegen die Terroristen eingeleiteten Schritte und alle weiteren Maßnahmen bis zur nächsten Ratstagung Bericht zu erstatten. Da es sich hier schon allein um 100 Fälle handelt, so werden alle die nie an Uebergriffe, so u. a. Ueberfälle, Körperverletzungen, Mißhandlungen, Hausfriedensbruch, Drohungen, Sachbeschädigung usw. zur Sprache kommen. Vorgeladen war auch die Ehefrau des deutschen Sozialisten Raima in Eichenau. Es ist allgemein bekannt, daß auf die Wohnung der Eheleute Raima nacheinander Ueberfälle verübt worden sind, wobei die Wohnungsinhaber mißhandelt, die Kinder gefängelt und das Mobiliar teilweise demoliert wurde. Raima mußte fliehen, da er mit dem Tode bedroht worden ist. Die Namen der Uebelthäter wurden damals festgestellt. Die Einleitung des Strafverfahrens in den einzelnen Fällen erfolgt allerdings, laut den neuen Strafbestimmungen, nur auf Grund besonderer Strafanträge seitens der Geschädigten. Erst dann greift der Staatsanwalt ein, so daß es sich um eine Erledigung auf privatrechtlichem Wege handelt. Die Strafbehörde stellt also keine Strafanträge aus eigener Initiative. Unter diesen Umständen ist leider zu befürchten, daß eine Reihe Geschädigter, aus Furcht vor späteren Repressalien, es darauf ankommen lassen wird, die Beschwerden wieder zurückzuziehen, um nicht der späteren Willkür der Uebelthäter ausgesetzt zu sein. Immerhin dürfte eine gewisse Anzahl der Betroffenen ihr Recht unerschrocken verfolgen. Es ist damit zu rechnen, daß in der nächsten Zeit mehrere dieser Terrorakte vor Gericht aufgerollt werden.

Vier Herzen, aber nur eine Liebe
ROMAN VON HANS MITTEWEIDER
Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

Er umfaßte die alte Frau und führte sie sorgsam durch das Gäßchen bis zu der Bahre, die nun niedergestellt wurde, und staunte über die Selbstbeherrschung der Greisin, über deren von Runzeln und Falten gesuchte Wangen zwar unaufhaltsam die hellen Tränen liefen, die aber keine Klage laut werden ließ, sich nicht aufschreiend über den Jungen warf, der ihr Leichter war und der nun vor ihr lag wie ein Toter.

Und nochmals freute sich Jochen Bendemann, als einer der vier Träger nach dem anderen zur Mutter Kreher trat, ihr in die Augen blickte und, anstatt durch unnütze Worte, durch einen festen Händedruck sein warmes Mitgefühl bekundete. Sogar Lohmeyer kam aus seinem Versteck.

„Wohin sollen wir ihn bringen?“ fragte Jochen.

„Ich hab' schon alles zurechtgemacht“, sagte da hinter ihm eine leise Stimme, und er brauchte sich nicht umzudrehen. Er wußte, daß es Mite war.

Er winkte den Trägern. Diese saßten die Bahre an und brachten sie mit aller Behutsamkeit ins Haus, das nun auch er betrat.

Durch ein Stübchen, auf dessen Einrichtung er jetzt nicht achten konnte, ging es in ein Kämmerchen, in dem, nahe dem Fenster, ein Bett stand.

Die Männer wollten den Verunglückten hineinheben, aber die Mutter wehrte ihnen.

„Laßt nur, gute Leute“, sagte sie. „Das mach' ich schon mit der Mite, und der Herr Doktor wird mir auch ein bißchen helfen.“

Da trabten alle schweigend wieder hinaus. Jochen Bendemann allein blieb noch eine Minute stehen, drückte die Hand der Alten und sagte:

„Ich darf also heute abend kommen?“

„Freilich, freilich!“

Da ging er und wanderte mit den anderen durch den Wald dem Schläge zu. Keiner sprach unterwegs ein Wort; das Schicksal des Kameraden drückte sie nieder. Aber auch sonst waren diese Waldmenschen sicher wortkarg.

Der eine erstattete dem Platzmeister Bericht. Dann gingen sie an ihre Arbeit, und nur Jochen Bendemann mußte warten, bis er an seinen Platz gestellt wurde. Die Herrschaften vom Schloß waren verschwunden.

„Also Bendemann heißen Sie“, hob der Platzmeister nach geraumer Weile an. „Der Baron hat gesagt, ich sollte Sie als meine rechte Hand benutzen, so zu den Schreibarbeiten, wissen Sie. Die würden Sie schneller und leichter besorgen können als ich.“

Er hob eine seiner Hände, deren dicke Schwelien bewiesen, daß er selber derb mit zugriff, und lächelte verlegen.

„Gut, Herr Meile“, erwiderte Bendemann. „Ich werde diese Arbeit mit machen, aber nebenbei — nach Feierabend. Die übrige Zeit, also tagsüber, möchte ich genau so arbeiten wie die andern, und wenn ich auch noch nicht viel davon verstehe, so denke ich es doch rasch zu begreifen. Stark genug bin ich und gesund auch. Also wohin soll ich gehen? Wo soll ich anpacken?“

Er hatte, während er so sprach, die Jacke ausgezogen und die Ärmel des sauberen, aber derben Hemdes aufgestreift. Seine Arme waren muskelftark, das mußte jeder sehen, aber auch weißer, als die von Arbeitern zu sein pflegten.

Als er gewahrte, daß der Platzmeister sie stehend betrachtete, sagte er rasch:

„Ich habe eine ganze Zeit krank gelegen.“

Meile nickte nur. Er war gewiß kein Menschenkenner, doch das sah er, daß der Neue von anderer Art war als die übrigen. Das war seine Sache, und wenn er sich nicht einrichtete, wurde er eben wieder entlassen, wie es jedem Unbrauchbaren ergangen wäre.

„Die Schreiberei wird extra bezahlt“, sagte er noch.

„Recht ja! Ich kann Geld brauchen!“ erwiderte Jochen

Bendemann lachend. Er war nicht der Mann, der hochnützig sein durfte. „Nun geben Sie mir eine Axt, eine Säge oder was ich sonst benutzen soll!“

Der Platzmeister führte ihn in eine Hütte, in der Werkzeuge aller Art aufbewahrt wurden. Aber auch allerlei Geräte standen darin.

„Sie brauchen eine Axt, eine Spitzhaxe, ein Beil, eine Säge und eine Schaufel“, erklärte Meile nunmehr und gab dem Neuen diese Werkzeuge. „Schreiben Sie Ihren Namen mit Tintenstift drauf. Sie sind dafür verantwortlich, daß die Sachen in gutem Zustande bleiben. Was bei der Arbeit kaputt geht, wird natürlich ersetzt. Abends werden die Sachen wieder hierhergehängt. Maufen tut keiner bei uns, aber es gibt doch mal einen, der was Besseres haben möchte. Na, Sie verstehen schon.“

Jochen Bendemann nahm den Tintenstift und — hätte beinahe eine Dummheit gemacht. Beinahe hätte er einen anderen Namen auf den Stiel der Axt gemalt als seinen neuen.

Rechtzeitig besann er sich, zeichnete die sämtlichen Werkzeuge und schulterte sie.

Der Platzmeister schickte sich an, ihn zu den anderen zu führen, da sagte Jochen:

„Meister, nun bitte ich mir aber aus, daß Sie mich wieder bu nennen! Was sollen die anderen sonst denken!“

„Freilich! Also komm!“

Damit war die Sache abgetan, und langsam erklimmen die beiden den Hang.

Je zwei der Männer waren dabei, einen Baum umzulegen, und Meile erklärte, daß jede solche Gruppe ein bestimmtes Gebiet zugewiesen bekäme.

„S ist gerade so viel, wie sie in der Woche fertigbringen. Der Stamm wird umgelegt, entästet und entrinde und je nachdem auch zerfägt. Das bestimmt der Förster, der zweimal am Tage rauskommt. Was er dir sagt, mußt du machen. Daß dich aber nicht mit ihm ein S ist ein garstiger Mann. Na, du wirst schon sehen. Vertrag dich nur mit den andern gut, und sang nicht an saufen. Das gibt's hier nicht.“

Kunst.

Vom Kunstpropagandainstitut. In der Kunstgalerie am Sienkiewicz-Platz findet bekanntlich seit einiger Zeit eine Ausstellung von Geweben und auf hohem künstlerischem Niveau stehender Graphiken sowie der Arbeiten des Bildhauers Henryk Kun statt. Die Ausstellung findet nur noch kurze Zeit statt, so daß allen, die die Ausstellung noch nicht besucht haben, ein baldiger Besuch zu empfehlen ist. Das Institut ist von 11 Uhr früh bis 9 Uhr abends geöffnet.

Vom städtischen Museum. Infolge Umgruppierung der Sammlungen wird das städtische Museum in der Petrikauer Straße 91 in der nächsten Zeit für das Publikum nicht zugänglich sein. In diesem Lokal wird das ethnographische Museum untergebracht, dessen Eröffnung Anfang März erfolgen wird.

Der Leser hat das Wort.

Für diese Rubrik übernimmt die Schriftleitung nur die pressegesetzliche Verantwortung.

Kinder für die Kinder!

Heute, am Sonntag, 3 Uhr nachmittags, findet das bereits angekündigte Kinderspielfest im Rotherischen Gymnasium, Kosciuszko-Allee 71, statt.

Die Einnahmen sind für die Anschaffung eines Wärmebettes für den Säuglingsaal im Krankenhaus an der Diakonissenanstalt bestimmt. Wir wenden uns nochmals an Euch, Ihr lieben Kleinen, dazu behilflich sein zu wollen. Wie traurig ist es, wenn solch ein kleines Baby frieren muß!

Damit jedes gern gibt, sollen die kleinen Gäste nicht zu kurz kommen. Märchen, Tänze, Spiele, Schattenbilder von Kindern geboten, sollen die Kinder erfreuen.

Auch Kaffee und Kuchen sind im Reiche der Zwerge zu haben. Auch die lieben Mütter sind gern gesehene Gäste. Euer kleiner Beitrag von Platy 1 bis 2 gibt, wenn ihn viele bringen, eine Summe, die nötig ist für solch ein Wärmebettchen. Darum findet Euch alle recht zahlreich ein. Es heißt Euch willkommen das

Damenkomitee am Hause der Barmherzigkeit.

Aus dem deutschen Gesellschaftsleben

Hurra — ein Junge! so heißt der zaltige Schwank, der am 14. Februar von einer Liebhabertruppe, die unter der Leitung des vom „Thalia“-Theater bekannten Schauspielers Hans Krieger steht, im Saale in der Konstantiner Str. 4 aufgeführt wird. Das Stück spielt in einer Gelehrtenfamilie: Professor, Geheimrat, Rechtsanwält. Mit den nötigen Damen: einer, die liebt, einer, die liebt, und einer, die lieben lernt. Der junge verheiratete Professor adoptiert aus Dankbarkeit den verschollenen Sohn einer Wirtin aus der Studentenzeit. Der ist aber — notabene — älter als sein neuer Papa, der Professor, und hat zum rechten Erzeuger den Schwiegervater des Professors, einen jetzt moralisierenden, inöchernen Geheimrat. Wie die Sonne das alles an den Tag bringt, erzählt der Schwank in attraktivem Stil. Die Bühnenhandlung wird immer verwickelter, die humorisierenden Szenen häufen sich zu einer wahren Kette lustiger Ereignisse. Bis zum happy end! Kurz — das Stück ist ein Schlager. — Um dem Ganzen einen würdigen Rahmen zu geben, wurde eine vollständig neue, elegante Bühnendekoration geschaffen.

Männergesangsverein „Concordia“, Lodz. Am kommenden letzten Sonntagabend des diesjährigen Faschings findet der traditionelle Sänger-Maschinenball genannten Vereins statt, dessen Devise diesmal „Alte Heidelberg“ lautet. Für eine zweckentsprechende schöne Dekoration hat der Vergnügungsausschuß bereits vorgearbeitet. Die Attraktion des Abends dürfte zweifellos das Studentenwirtshaus im Garten aus „Alte Heidelberg“ sein, wo in Musik und Gesang alte Burshenlieder erschallen werden. Heidelbergs Rhythmen, inmitten ihrer schönsten Schwestern, wird den ewig jugendlustigen, zu tollsten Streichen aufgelegten Prinzen Karneval begrüßen und höchst demselben persönlich den goldenen Wein kredenzen. Wenn alsdann Meister Thonfeld in froher Jugenderinnerung den Taktstock zum Tanzlied schwingen wird, ist dem ganzen Maschensbüchlein noch einmal Gelegenheit gegeben, zum Karnevalsabschluss mit Begeisterung Terschöhere zu huldigen. Einladungen für diesen Maschinenball können noch morgen, Montag, von 8—10 Uhr abends im Vereinslokal, Glowna 17, in Empfang genommen werden.

Vom Verein Deutschsprechender Katholiken wird uns geschrieben: Morgen, Montag, nachmittags, findet im Vereinslokal ein Damentee statt, wozu alle Vereinsdamen herzlich eingeladen sind. Anschließend daran wird um 8 Uhr eine Gesangsübung abgehalten, wozu alle deutschen Katholiken, auch Nichtmitglieder, höflich aufgefördert sind. Nächsten Sonntag, 15. Februar, deutscher Gemeindegesang zur 10-Uhr-Messe in der Hl. Kreuzkirche. Die Bibliothek des Vereins ist gegenwärtig jeden Montag und Freitag von 7—9 Uhr abends geöffnet. Außerdem wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Bibliothek in letzter Zeit erheblich vergrößert worden ist, die Leihgebühr nur 30 Groschen monatlich beträgt und daß die Bücherei von jedermann benützt werden kann.

Stiftungsfest des Gemischten Kirchengesangschores der St. Trinitatisgemeinde. Dieser Chor feiert heute im Lokal in der Konstantiner 4 sein 7. Stiftungsfest. Ein außerordentliches Programm sieht gesangliche und musikalische Darbietungen sowie zwei Bühnenspiele vor. Das sorgfältig zusammengestellte und gut einstudierte Programm dürfte diese

Veranstaltung in die Reihe der besten Veranstaltungen der Vereine in dieser Zeit rücken. Es wäre nur zu begrüßen, wenn die weitesten Gönner und Freunde des Chores diesem heute einen Besuch abstatten würden. Darum sei heute die Lösung: „Auf zum Stiftungsfest des Gemischten Gesangschores!“ Jedermann ist herzlich willkommen.

Vortrag im Christlichen Kommissarverein. Am nächsten Donnerstag, den 12. Februar, um 8.45 Uhr abends wird Herr Vizepräsident J. Weiß über „Fragen der Zeit“ sprechen. Der Redner will u. a. auch Bezug auf den Vortrag des Herrn Gymnasiallehrers Hans Freudenthal über „Großstadtprobleme“ nehmen. Ferner wird der Prälegent über die gegenwärtige Finanzpolitik der Staaten und Trusts referieren und dürfte dabei wohl auch das Problem der Arbeitslosigkeit streifen, das oftmals das Produkt der Anhäufung von Großkapitalien und des Zusammenschlusses von Großunternehmen ist, da ja beispielsweise eine große Zahl von Bankbeamten ihr Brot bei der Bildung des größten Bankinstituts unseres Kontinents, der „Deutschen Bank und Diskonto-Gesellschaft“, verloren hat. Da außerdem noch andere wichtige Tagesfragen angeschnitten werden sollen, ist der Besuch dieses Vortrages bestens zu empfehlen. Gäste sind willkommen. Der Saal wird geheizt sein. Nach Schluß des Vortrages findet ein gemütliches Beisammensein statt.

Vortragszyklus der Buchhaltersektion im Christlichen Kommissarverein. Am Mittwoch, den 11. d. Mts., spricht als erster Redner Herr Magister Fr. Janowski über die Grundlagen der Volkswirtschaftslehre, als zweiter Herr Magister Stanislaw Gopert über Steuerrecht und Steuerpraxis.

Literarische Lesende. Morgen, Montag, um 8 1/2 Uhr abends, findet im Lesezimmer des Lodzger Deutschen Schul- und Bildungsvereins, Petrikauer Straße 243, der übliche Vorleseabend statt. Thema: Mensch und Tier. Zum Vorlesen gelangen: 1) Charles Robert, Wie der „Oberst“ zu Gallahers kam; 2) Otto Alshöfer, Hunde; 3) Drevec, Mitle und sein Freund und 4) Auguste Supper, Der Laubfrosch. Es sind dies keine Schilderungen, sondern richtige Tiergeschichten, die bei aller naturwissenschaftlichen Sachlichkeit dennoch unmittelbar packend und anschaulich erzählt sind. Eintritt frei.

Märchenstunde. Heute, um 4 Uhr 15 Min. nachmittags, findet im Lesezimmer des Lodzger Deutschen Schul- und Bildungsvereins wieder eine Märchenstunde für Kinder im Alter von 7—12 Jahren statt. Eintritt frei.

Radio-Stimme.

Sonntag, den 8. Februar.

Polen.

Lodz (233,8 M.)
12.15 Sinfoniekonzert, 15.20 Musikalisches Zwischenspiel, 15.40 Kinderstunde, 16.30 und 16.55 Schallplatten, 17.40 Orchesterkonzert, 21.30 Populäres Konzert, 23 Tanzmusik.

Warschau und Krakau.
Lodzger Programm.

Posen (896 Hz, 335 M.)
9 Morgenzkonzert, 17 Orchesterkonzert, 19.40 Verschiedenes, 20.30 Violoncello-Vorträge, 22.15 Tanzmusik.

Ausland.

Berlin (716 Hz, 418 M.)
7.30 Frühkonzert, 11 Schallplatten, 12 Unterhaltungsmusik, 14 Elternstunde, 14.30 Mandolinorchesterkonzert, 15.50 Klavierkonzerte, 16.15 Vorstadtlegende: „Lilium“, 18 Unterhaltungskonzert, 20 Orchesterkonzert.

Breslau (923 Hz, 325 M.)
8.45 und 9.30 Schallplatten, 12 Mittagskonzert, 18.15 Zur Unterhaltung und Tanz, 19.30 Operette: „Die große Unbekannte“, 23 Alte und neue Tanzmusik.

Königsbrunnhausen (933,5 Hz, 325 M.)
7.30 bis 15.30 Uebertragung aus Berlin, 20 Julius-Einöcklerkonzert.

Prag (617 Hz, 487 M.)
8 Frühkonzert, 16 und 13.05 Schallplatten, 11 Matinee, 12.05 Mittagskonzert, 16 Nachmittagskonzert, 17 Konzert, 18 Operette: „Friederike“, 19 Blasmusik, 19.50 Operette: „Der Bombenkönig“, 22.30 Konzert.

Wien (581 Hz, 517 M.)
11.05 Russische Lieder, 13.05 Zitherkonzert, 13.30 Die Klavierwerke Haydns, 14.35 Konzert, 17.30 Kammermusik, 19.50 Heiteres Quartett des Wiener Schubertbundes, 20.25 Straußkonzert im Augarten, 22.40 Wiener Musik.

Montag, den 9. Februar.

Polen.

Lodz (233,8 M.)
12.05, 16.45, 19.25 und 22.15 Schallplatten, 15.50 Französischer Unterricht, 16.15 Kinderstunde, 17.45 Konzert, 20.30 Europäisches Konzert, 23 Tanzmusik.

Warschau und Krakau.
Lodzger Programm.

Posen (896 Hz, 335 M.)
13.05 Schallplatten, 17.25 Kinderstunde, 17.45 Orchesterkonzert, 20.30 Internationales Konzert.

Ausland.

Berlin (716 Hz, 418 M.)
7.30 Frühkonzert, 11.14 und 14 Schallplatten, 16.30 Unterhaltungsmusik, 17.30 Jugendstunde, 18.30 Preludien und Etüden, 19.15 Blasorchesterkonzert, 21.30 Kammermusik.

Breslau (923 Hz, 325 M.)
11.35, 13.10, 18.50 und 14.50 Schallplatten, 16 Schallplatten, 16.50 Kinderlieder, 19.30 Abendmusik, 21.30 Kammermusik, 23.15 Schallplatten, 0.30 Nachtkonzert.

Königsbrunnhausen (933,5 Hz, 1635 M.)
12 und 14 Schallplatten, 14.50 Kinderstunde, 16.30 Un-



Schönheitsköniginnen treffen sich.

Die deutsche Schönheitskönigin Ruth Richter wird in Paris, wo sie im Flugzeug eingetroffen ist, von ihrer französischen Kollegin Mademoiselle Juilat begrüßt.

terhaltungsmusik, 19.05 Englisch für Anfänger, 20.30 Internationales Konzert.

Prag (617 Hz, 487 M.)
16.30 Konzert, 17.40 Französischer Unterricht, 19.40 Lautenkoncert, 20.30 Internationales Konzert, 22.20 Jazzmusik.

Wien (581 Hz, 517 M.)
11 Schallplatten, 15.20 Konzert, 17 Kinderstunde, 17.30 Jugendstunde, 19.30 Mandolinorchesterkonzert, 20.30 Internationales Konzert, 22.30 Konzert.

Artur Rubinstein vor dem Mikrophon.

Artur Rubinstein spielt zu dem internationalen Konzert in Warschau am Montag, um 20.30 Uhr, unter anderem das B-Dur-Klavierkonzert von Brahms. Außerdem B-Dur-Konzert spielt Rubinstein an diesem Abend einige Solowerke: die Polonaise As-Dur, op. 53, zwei Mazurk von Chopin, einen kapriziösen Marsch von Prokofiew (aus der phantastischen Oper „Die Liebe zu den drei Apfelmännern“), Nocturno (Liebestraum) von Liszt und zwei Tänze aus einem spanischen Ballett von Manuel de Falla.

Deutsche Sozial. Arbeitspartei Polens.

Jahresversammlung der Ortsgruppe Lodz-Zentrum.

Der Termin für die Neuwahl der Verwaltung der Ortsgruppe Lodz-Zentrum war eigentlich noch vor den Sejmwahlen vorigen Jahres fällig, jedoch erforderten die Vorarbeiten eine Verschiebung desselben. Nunmehr fand die Jahresversammlung am 31. Januar statt, wobei der Saal der Ortsgruppe bis auf den letzten Platz gefüllt war.

Die Versammlung wurde vom Vorsitzenden des Scheidenden Vorstandes Gen. Oskar Seidler eröffnet. In der Folge wurde die Bilanz des Arbeitsjahres in Erwägung gezogen, die Tätigkeitsberichte des Kassierers und Schriftführers sowie der Revisionskommission anstandslos angenommen und die Verwaltung entlastet. Zum Sitzungsleiter wurde hierauf Gen. Ludwig K u t gewählt, welcher die Neuwahlen unter allgemeinem Interesse der Mitglieder durchführte. Das angelegte Referat des Gen. K u t mußte wegen der vorgehenden Zeit auf einen späteren Termin verschoben werden. Der Punkt „Allgemeines“ rief eine lebhafte Diskussion hervor.

Die neue Verwaltung, die sich am verflochtenen Mittwoch konstituierte, ist fast identisch mit der alten. Sie besteht aus folgenden Genossen: 1. Vorsitzender — O. Seidler, 2. Vorsitzender — Teodor Kummer, 1. Schriftführer — Hugo Freiburger, 2. Schriftführer Karl Jrgang, 1. Kassierer — Marjannia Junia, 2. Kassierer — Otto Schmidt, Obmann der Vertrauensmänner — Adolf Eberle, Beisitzende — Robert Filbrich, Karl Müller, Robert Schulz.

Die Genossen Julius Neumann und Robert Didow wurden zu Ersatzmännern des Ortsgruppenvorstandes gewählt.

Bezirksvorstandssitzung.

Am Montag, den 9. Februar, pünktlich 6.30 Uhr abends, findet eine Sitzung des Bezirksvorstandes statt. Vollzähliges Erscheinen der Bezirksvorstandsmitglieder ist erforderlich.

Lodz-Widzew. Am Montag abends 7 Uhr findet im Parteilokale, Koscinińska 54, eine Vorstandssitzung statt. Pünktliches Erscheinen ist Pflicht.

Lodz-Widzew. Am Dienstag, den 10. Februar, findet im Parteilokale, Koscinińska 54, um 6 Uhr ein Märchenabend für Kinder und um 7.30 Uhr ein Vortrag für Erwachsene statt. Um regen Besuch bittet der Vorstand. — Gäste willkommen.

Deutscher Sozial. Jugendbund Polens.

Sitzung des Bezirksvorstandes. Sonntag, den 8. Februar, um 9.30 Uhr findet Petrikauer 109 eine Sitzung des Bezirksvorstandes statt. Um pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Verantwortlicher Schriftleiter: Otto Hefke.
Herausgeber Ludwig Hof. Druck „Prasa“, Lodz, Petrikauer 101



Heute Premiere! Eine Sinfonie der Farben u. Töne! Ungewöhnl. reiche Ausstattung! Ein Meisterwerk der Tonfilmkunst!

„Der Sänger der Berge“

Ein Epos der Liebe. Ein Drama aus dem russischen Leben.

In der Titelrolle: der berühmte Tenor **LAWRENCE TIBETT** mit Nance O'Neil, Stan Laurel, Oliver Hardy

Wunderschöne Musik von Franz Lehár

Anfang d. Vorstellungen 4 Uhr der letzten um 10.15 Uhr. Sonnab., Sonn- u. Feiertag 12 Uhr, der letzten 10.15 Uhr. Passetickets und Freibillette mit Ausnahme der amtliche (rote Farbe) im Laufe von 7 Tagen ungültig. Normale reife der Wäge zu den Morgen-Vorstellungen ermäßigte Preise.



Heute u. folgende Tage: Der schönste Film der Welt! Eine Attraktion auf dem Gebiete des Tonfilms!

„Der Jazz-König“

Vollheit des Tanzes und der Schönheit. Blendende Effekte und Einfälle. Hinreißende Melodie.

In der Hauptrolle: **Paul Whiteman**

der Schöpfer des Jazz mit seinem 60 Personen starken Ensemble. Die übrigen Mitwirk. sind: J. Boles, Jeanette Loh, Laura La Plante, Sisters G., Tommy Atkins, Marny Kennedy, George Sidney

Anfang der Vorstellungen um 4 Uhr nachm., Sonnabends und Sonntags um 12 Uhr mittags. — Preis zur 1. Vorst. 1 Zl., Sonnab. u. Sonnt. von 12—2 75 Gr. u. 1 Zl.



Verein deutschspr. Meister u. Arbeiter

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, unseren Mitgliedern von dem Ableben unseres Vereinskollegen Herrn

Gustav Langer

Kenntnis zu geben. — Das Andenken des Verstorbenen, der uns immer ein treues Mitglied war, wird von uns stets in Ehren gehalten werden.

Die Herren Mitglieder werden ersucht, an der heute, Sonntag, den 8. Februar, um 2 Uhr nachm., vom Trauerhause, Rzgowska 181 aus, stattfindenden Beerdigung recht zahlreich teilzunehmen.

Die Verwaltung.

Westermanns Monatshefte

Begründet 1856

haben sich in 74 Jahren durch ihre klare, gesunde Einstellung in allen schöngeistigen Fragen die Herzen Hunderttausender erobert. — Die Hefte enthalten eine Fülle von Beiträgen unterhaltender und belehrender Art auf allen Gebieten des Wissens, Denkens, Forschens und Schaffens. Der besondere Wert von „Westermanns Monatsheften“ wird durch die zahlreichen Farbdrucke, die künstlerisch auf seltener Höhe stehen — Vierfarben-, Offset- und Kupfertiefdrucke — wesentlich erhöht.

„Westermanns Monatshefte“ sind heute die Lieblingszeitschrift der Gebildeten

Zu beziehen durch den Buch- und Zeitschriftenvertrieb „Volkspresse“

Lodz, Petrikauer Straße 109.

Administration d. „Lodzger Volkszeitung“



PODNIESIE

przedsiębiorstwo najbardziej zachwiane, każdy, rozumiejący potrzebę reklamowania się przez akwizycję ogłoszeń —

FUCHSA

Piotrkowska 50, tel. 121-36

Deutscher Theaterabend

einer Liebhabergruppe.

Sonnabend, den 14. Februar, Punkt 8.30 Uhr abends, im Saale an der 11-go Wistopada (Konstantynowska)-Straße 4

Aufführung:

Hurra-ein Junge

Schwank in 3 Akten von Franz Arnold und Ernst Bach.

Spielleitung — Herr Hans Krieger.

Technische Leitung — Herr Willy Lamb.

Karten im Preise von 5.—, 4.— und 3.— sind im Vorverkauf in der Wein- und Delikatessenhandlung A. Druse, Petrikauer Straße 93, sowie am Abend der Aufführung an der Kasse zu haben.

Nach der Aufführung gemütliches Beisammensein.

8 Billigste Quelle! Größte Auswahl! 8

Herren- und Damen-Stoffe

für Anzüge u. Mäntel der Vielziger und Lomashower Fabriken

empfehlen zu den niedrigsten Preisen:

B. I. MAROKO & LODZ

8 Nowomiejska 8

im Hofe, 1. Stock * * * Tel. 152-77

Den Herren Schneidern werden Kollektionen herausgegeben.

Heilkräuter von Ostar Wojnowski

sind in allen Apotheken und Drogenhandlungen erhältlich.

„Heilkräuter gegen Leiden der Verdauungsorgane“ (Reg. Nr. 1149) „Trotan“

„Kräuter gegen Erbrechen und Darmkatarrh“ (Reg. 1148) „Gara“

„Kräuter gegen Lungenerkrankheiten und Bleichsucht“ (Reg. 1153) „Smisan“

„Kräuter gegen Nieren- u. Blasenkrankheiten“ (Reg. 1147) „Urotan“

„Kräuter gegen Rheumatismus, Gicht, Ischias und Podagra“ (Reg. 1150) „Artrolin“

„Schwefel- und Pflanzenbäder“ werden bei Heilung v. Gicht, Rheumatismus, Podagra u. Ischias angewandt (Reg. 1263) „Sulfobal“

„Kräuter gegen Stenose“ (Reg. 1152) „Tizan“

„Kräuter gegen Nervenkrankheiten und Epilepsie“ (Reg. 1151) „Epilobin“

Vertreter für Lodz und Lodzger Wojewodschaft: **Ernest Krause** Drogerie, Lodz, Główna Nr. 69, Telefon 10.610

Broschüren werden kostenlos versandt.

Moden- u. Frauenzeitschriften

im Abonnement und in Einzelheften empfiehlt der

Buch- und Zeitschriftenvertrieb „Volkspresse“ Lodz, Petrikauer Straße 109, im Hofe

Administration „Lodzger Volkszeitung“.

Das Sekretariat der Deutschen Abteilung des Textilarbeiterverbandes

Petrikauer 109

erteilt täglich von 8.30 bis 7.30 Uhr abends

Auskünfte

in

Lohn-, Urlaubs- u. Arbeitsbuchangelegenheiten.

Für Auskünfte in Rechtsfragen und Vertretungen vor den zuständigen Gerichten durch Rechtsanwälte ist gesorgt.

Intervention im Arbeitsinspektorat und in den Betrieben erfolgt durch den Verbandssekretär

Die Fachkommission der Reiger, Scherer, Andreeher und Schlichter empfängt Donnerstags und Sonnabends von 6 bis 7 Uhr abends in Fachangelegenheiten.

Dr. med.

Albert Mazur

Facharzt für Hals-, Nasen-, Ohren- u. Kehlkopfleiden

ordiniert von 12³⁰—1³⁰ u. 5—7

Sonn- u. Feiertags von 12—1

Wschodniastr. 65 (Pilsudskiego) Tel. 166-01

Dr. med. Z. RAKOWSKI

Spezialarzt für Hals-, Nasen-, Ohren- u. Lungen-Leiden

Konstantiner Nr. 9 Tel. 127-81

Sprechstunden von 12—2 u. 5—7; in der Heilanstalt Ogierka 17 von 10—11 und 2—3 Uhr nachm.

Zahnärztliches Kabinett

Główna 51 Sandombka Tel. 74-93

Empfangsstunden ununterbrochen von 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends.

Zahnarzt

H. SAURER

Dr. med. russ. approb.

Mundchirurgie, Zahnheilkunde, künstliche Zähne

Petrikauer Straße Nr. 6.

Theater- u. Kinoprogramm.

Stadt-Theater: Sonntag nachm. „Romantyczna noc“ (Auftreten von Batycka u. Frenkiel) abends, Montag „Panie doktorze, czy ma pan co jeść?“

Japanisches Theater in Lodz: nächste Woche 2 Gastspiele der japanischen Truppe im Stadt-Theater

Kameral-Theater in Vorbereitung „Pani nie chce mieć dzieci“

Populäres Theater: Sonntag nachm. und abends „Dookoła miłości“

Populäres Theater im Saale Geyer: Sonntag nachm. u. abends „Czartowska ława“

Casino: Tonfilm: „Die Insel der versunkenen Herzen“

Grand Kino: Tonfilm: „Zwei Welten“

Luna: Tonfilm: „Der Jazz-König“

Splendid Tonfilm Unter den Dächern v. Paris

Przedwiośnie: „Das Mädchen aus U.S.A.“

Anzeigen haben in der „Lodzger Volkszeitung“ stets guten Erfolg



Lustra
Trema

WYTW. LUSTER

Alfred
Teschner

JULIUSZA 20
ROG NAWROT
TEL. 220-61

Kinder-Wagen

Metall-Bettstellen,
hygienische Polster-Mat-
rassen, amer. Wring-
maschinen, Waschtische,
Kinderstühle, Fahrräder
in großer Auswahl
empfiehlt zu günstigen Be-
dingungen

„Dobropol“
73 Lodz, Petrifauer
Telephon 158-61

Originelle seidene

Masentostüme
auch Kopfschmuck zu ver-
leihen. Dasselbst werden auch
Bestellungen laut Wunsch
ausgeführt. Olga Plech,
Kana 21, linke Off., täglich
ab 5 Uhr nachm.

Vom langen

Abendkleid
mit allem Zierat,
vom halblangen
Nachmittagskleid
und von vielem anderen

80 Modelle

(davon 20 auf dem
doppelseitigen

Gratis-
Schnittbogen) in

**BEYERS
MODE-
FÜHRER**

Bd. I. Damenklg. 1.90M
Bd. II. Kinderklg. 1.20M
Jõe. .. erhältlich
Verlag Otto Beyer
Leipzig-Berlin

Zum Bezug des „Moden-
führers“ und aller Beyer-
scher Verlagserscheinungen
empfiehlt sich insbesondere
die Buch- u. Zeitschriften-
handlung „**Volkspreise**“.
(Administration d. „Lodzger
Volkszeitung“), Lodz, Pe-
trifauer 109.

**Wie kommen Sie
zu einem schönen
Heim?**

Zu sehr guten Zahlungs-
bedingungen erhalten Sie
**Ottomanen, Schlafbänke,
Laprans, Matrassen,
Stühle, Tische.** Große
Auswahl stets auf Lager
Sollte Arbeit. Bitte zu be-
sichtigen. Kein Kaufzwang

Tapezierer

A. BRZEZINSKI,
Gienkiewicza 52
Frontladen. Ecke Nawrot



**Die Wäsche war früher einmal
ein beständiger Familienschatz...**

Die Urenkelin erbt ihn noch von der Urgrossmutter. Leider ist die Wäsche infolge der erbitterten Konkurrenz der Fabriken und der allgemeinen Jagd nach Verbilligung zu einem Artikel geworden, der bereits nach einigen Jahren verbraucht ist.

Die „WIDZEWER MANUFAKTUR“ hat niemals mit dem Preise, sondern nur durch die Güte ihrer Waren konkurriert. Insonderheit ist es die besondere Sorte - WIDZEWER O. K. - die, um vieles dauerhafter als die gewöhnlichen Gewebe, der Wäsche ihren früheren Charakter eines eisernen Familienschatzes wiedergeben.



Allgemeine
Fabrikmarke

KONSUM

Besond. Fabrikmarke



BEI DER

für O. K.-Erzeugnisse

WIDZEWER MANUFAKTUR

Aktien-Gesellschaft in Lodz

Rokicińska 54 **Telephon 182-10**

empfeht Waren der „WIDZEWER MANUFAKTUR“ Akt.-Ges.,
in bekannter Güte zu genauen Fabrikspreisen, als auch

**Rester „Sekunda“ - und aus-
sortierte Waren.**

**Außerdem sind in unserem Konsum alle
anderen Waren zu wirklichen Fabriks-
preisen zu haben, und zwar zum Beispiel:**

für Damen

Seidenwaren in grosser Auswahl,
Strümpfe aus fil d'Ecosse und
Seide, Velwets, Samte, Wäsche,
Tücher, Mäntel usw.

für Kinder

Kinderanzüge, Spielsachen und
Süssigkeiten.

für Herren

Socken. Wäsche. Wollstoffe. Män-
tel. Halskragen. Krawatten usw.

für Sportler

Sportanzüge.

für Angestellte

Berufs- und Arbeiteranzüge.

für alle

**Handschuhe, Galanterie, Kosmetik, Schuhwerk,
Boty, Galoschen, Kolonial- u. Lebensmittelwaren.**

Lodz, Rokicińska 54,

Zufahrt mit den Straßenbahnen Nr. 10 und Nr. 16.

**Warum
schlafen Sie
auf Stroh?**

wenn Sie unter günstigsten
Bedingungen, bei wöchentl.
Abzahlung von 3 Plott an,
ohne Vorauszahlung,
wie bei **Vorauszahlung,**
Matrassen haben können.
(Für alte Kundenschaft und
von ihnen empfohlenen
Kunden **ohne Vorauszahlung**)
Auch **Sofas, Schlafbänke,
Laprans und Stühle**
bekommen Sie in neuester
und bester Ausführung
Bitte zu besichtigen, ohne
Kaufzwang!

Tapezierer **P. Welk**

Beachten Sie genau
die Adresse:

Gienkiewicza 18
Front. im Laden.

**Alle Gitarren
und Geigen**

kaufe und repariere, auch
ganz zerfallene.
Musikinstrumentenbauer
J. Höbne,
Alexandrowska 64.

Alleinstehende deutsch-
sprechende Frau nimmt
einen bis zwei Herren in

Logis

Zu erfragen Nawrot 49,
Wohnung 16.

**Venerologische
Heilanstalt**

der Spezialärzte
Zawadzka Nr. 1

von 8 Uhr früh bis 9 Uhr
abends, Sonn- u. Feiertags
von 9-2 Uhr nachm.
Frauen von 11-12 u. 2-3
Konsultation 3 Plott.

Dr. Heller

Spezialarzt für Haut-
u. Geschlechtskrankheiten
zurückgelehrt
Nawrostrasse 2,
Tel. 179-89.

Empfängt bis 10 Uhr früh
und 4-8 abends. Sonntag
von 12-2. Für Frauen
speziell v. 4-5 Uhr nachm.

Für Unbemittelte
Heilanstaltspreise.

DOKTOR

Klinger

Spezialarzt für venerische
und Haut-Haarkrankheiten
Andrzeja 2, Tel. 122-28
empfängt von 9-11 u. 5-8
und von 1-2 Uhr in der
Heilanstalt Petrifauer 62.

**Es
steht
fest**

daß
die Zeitungs-
anzeige das
wirksamste
Werbemittel
ist